Das internationale

JULI 1952
NR. 83 V.

PODIUM

MUSIK – FILM – BÜHNE – SHOW

36 Seiten stark!

Österreich: S 3.50
Deutschland: DM 1.–
Schweiz: sfrs. 1.50

Hilde Kettner-Welpone

'Die Lady am Klavier

Foto: Simonis, Wien

KAPELLMEISTER EDUARD MACKU SEN.

und sein Wiener Konzertorchester
spielt während der ganzen Sommersaison täglich in Hübner's Kursalon Stadtpark
Wiener Konzertmusik

Kapelmeister

Joschi Scheller

in der Sommersaison 1952
in Pörtschach / Wörthersee, Astoria-Bar

frei ab 1. September 1952

p. A.

Wien, VI., Haydngasse 3/15, Tel. B 29 1 67 Z

Sollten Sie an Ihrem Urlaubsort das „Internationale PODIUM" nicht erhalten,
bestellen Sie Ihr Abonnement direkt beim Verlag „Internationales PODIUM", Wien, VII., Neubaug. 25. Bestellschein Seite 33

DAS INTERNATIONALE

PODIUM

ÖSTERREICH:

Redaktion und Administration: Wien VII, Neubaug. 25, Tel. B 34 4 31

Chefredakteur: HERBERT WEISS

Jazz: HELLMUTH KOLBE, F. R. HARTAUER, NINO HAERDTL

Konzert: Dr. ERICH JANTSCH, WITOLD SILEWICZ, TESS DRIX

Film: F. R. HARTAUER, Dr. KUDRNOFSKY

Unterhaltung: EMIL W. MAASS, KURT STEINER

Volksmusik: K. M. JÄGER

Artistik: KURT KRAUS

Fotos: ADOLF KRETSCHY, J. T. PARISINI

Graphik: HERB. CHRASTEK

DEUTSCHLAND:

Administration: HANS WEWERKA

Vertrieb u. Redaktion: HANS GERICKE, München, 15 Schmellerstraße 11 Zahlungen an Hans Gericke, München, Bayrische Vereinsbank Kto. Nr. 324035 oder Postscheckkonto München Nr. 57.686

Reporter: WALTER CLAAS, HANS G. HELMS, EDMUND SPECHT, FRITZ LINDEN, CHR. SORGER, R. WIESSELMANN

Reisevertretung: WOLF ERIC

U. S. A.: WALTER KOHL

SCHWEIZ:

Generalvertretung, Vertrieb und Redaktion: Edition Royal, Bern, Weißenbühlweg 8, Postscheckkto. III. 15092, Mitarbeiter: Walter F. Böhny

AUS DEM INHALT:

Herbert Weiss	Bilanz zur Halbzeit
Dr. Erich Jantsch	Maturafeier mit Louis Armstrong
Walter F. Böhny	Nelson Williams in der Nuit de Jazz
Nino Haerdtl	Der solide Les Brown
	Österreichische Jazzkonkurrenz
Dr. Erich Jantsch	„Prinzessin Pat“ und die Oper in Amerika
B. Herzmansky	Deutsche Musikmesse in Düsseldorf
Dr. Ferdinand Boruta	Aus dem Wurstelprater in die Welt
W. Lechner	Von Kollege zu Kollege
Herbert Weiss	Hilde Kettner, die Lady am Klavier
Kurt Kraus	Heinz Monsonius, Komponist und Virtuose

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Metropol-Verlag, Wien VII, Neubaugasse 25 — Chefredakteur: Herbert Weiß — Für den Inhalt verantwortlich: Kurt Kraus, Wien IV, Blechturmgasse 24 — Redaktion: Wien VII, Neubaugasse 25, Tel. B 34 4 31 — Druck: A. Reißers Nfg., Wien VII, Siebensterngasse 32. — Erscheint monatlich.

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. — Darf in Lesezirkeln ohne besondere Bewilligung nicht geführt werden. — Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann retourniert, wenn Rückporto beiliegt.

LUCIA FREYTAG

die charmante Charaktertänzerin derzeit Maxim

p. A.: Wien I. Domg. 4

PODIUM in eigener Sache

Bilanz zur Halbzeit

Bilanzen werden im allgemeinen zum Jahresende vorgelegt. PODIUM macht heute eine Ausnahme. Dieser Bericht zur Halbzeit ist notwendig. Notwendig deshalb, um den Lesern und Freunden zu beweisen, daß die Verlagsleitung, die im Feber dieses Jahres die Zeitschrift übernommen hatte, den richtigen Weg eingeschlagen hat.

PODIUM war die ersten vier Jahre seines Bestandes eine F a c h zeitschrift. Sie erschien in einer wohl ansehnlichen, aber doch verhältnismäßig kleinen Auflage, sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Sie wurde von Musikern, Artisten, Jazzfreunden und Verlegern gelesen. Sie war, fachlich gesehen, eine ausgezeichnete Zeitschrift, die auch immer einen guten Ruf hatte, deren Stimme aber niemals auf Resonanz stieß. Diese kann erst die Öffentlichkeit geben. Also war der erste Schritt der neuen Leitung: PODIUM erschien ab 1. März in der Öffentlichkeit, so wie die Tages- und Wochenblätter. Von da ab war es allmonatlich bei den Zeitungsständen in Wien und auch in den Bundesländern erhältlich.

Um in der Flut der Zeitschriften nicht unterzugehen mußte zweierlei unternommen werden. Die Gestaltung des Titels mußte lebhafter und anziehender werden. Das ist relativ leicht gelungen. Schwieriger war es schon das bisherige Wesen der Fachzeitschrift mit den Bedürfnissen und Interessen des breiten Publikums in Einklang zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte das fachliche Niveau des Blattes sehr mit den Mitteln der Unterhaltungszeitschrift und des Magazins vermischt werden.

Diese Umstellung ist noch immer in Fluß und soll, ohne daß der fachliche Teil darunter leiden wird, fortgeführt werden. Über das Ergebnis aller dieser Bemühungen kann jedoch heute schon berichtet werden. Der Erfolg in der Öffentlichkeit ist unbestreitbar. Seit der ersten Auflage im März stieg der Gesamtabsatz von 64 auf 78% der aufgelegten Hefte. Das ist — wer die heutigen Verhältnisse auf dem Zeitschriftenmarkt kennt — ein ehrlicher Erfolg. Wir sind so stolz auf ihn, daß wir uns nicht scheuen, jedem, der es sehen will, unsere Abrechnungen vorzulegen. PODIUM hat in Wien allein über 250 Verkaufsstellen und wohl ebensoviel in den österreichischen Bundesländern. Es gibt Verkaufsstellen in Wien, die zwischen dreißig und fünzig Exemplare pro Nummer absetzen! PODIUM hat seit langem in Deutschland eine eigene Redaktion und einen eigenen Vertrieb. Da auch hier ein äußerst erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen ist, wird die Generalvertretung ab September vergrößert und wird auch weit mehr Rücksicht auf das deutsche Publikum genommen werden müssen. Nach langen Bemühungen ist es auch gelungen, in der S c h w e i z eine eigene Generalvertretung, die den dortigen Vertrieb übernommen hat, einzurichten. Auch hier wird PODIUM bemüht sein speziell auf die Schweizerischen Verhältnisse einzugehen. Ab September wird das gleiche für Holland gelten. Daß PODIUM noch in weitere zwanzig Länder der Erde verschickt wird, davon zeugt eine stattliche Abonnentenkartei.

Damit ist „DAS INTERNATIONALE PODIUM" im wahrsten Sinne des Wortes international geworden und zwar nicht nur für den Fachmann, sondern auch für das Publikum. Nun ist endlich nicht nur das „Podium" vorhanden, sondern auch die Zuhörerschaft. Jetzt endlich kann bewiesen werden, daß der Künstler, der Musiker, der Artist, kurz und gut jeder, über den irgendetwas geschrieben wird oder der etwas zu sagen hat, auch jene Resonanz findet, auf die es schließlich ankommt: auf jene des Publikums. Was haben die schönsten Schallplattenbesprechungen genützt, wenn der Kreis jener, die sie gelesen haben verhältnismäßig klein war. Er ist heute fünfmal größer geworden. Die Besprechung einer Musikverlagsproduktion wird heute nicht nur von der Konkurrenz, sondern vor allem vom Publikum, das ja diese Produktion kaufen soll, gelesen. Die Leistung eines Artisten oder eines Musikers lesen jetzt nicht nur mehr alle Kollegen, sondern auch — seine Majestät das Publikum. Und das erscheint uns als eines der wichtigsten erreichten Ziele.

Daß die Öffentlichkeit auf das PODIUM aufmerksam geworden ist, beweist, daß es auch schon kritisiert wird. Der deutsche SÜDWESTFUNK besprach in seiner Sendung „ZEITSCHRIFTEN DER UNTERHALTUNGSMUSIK" am Montag, den 26. V. zwischen 14.30 und 15 Uhr unter anderem auch das „INTERNATIONALE PODIUM". Wir wollen unseren Lesern diese Besprechung w ö r t l i c h wiedergeben:

> Unsere letzte Zeitschrift heißt: „D a s i n t e r n a t i o n a l e P o d i u m". Sie erscheint in Wien, hat aber auch in Deutschland einen Vertrieb und eine Redaktion. Der Rahmen dieser Zeitschrift ist weiter gespannt als der der bisher erwähnten. Sie bespricht schlechterdings alles, was man sich eben auf einem „Internationalen Podium" vorstellen kann. Wir durchblättern das uns zuletzt zugegangene Heft. Es beginnt mit einem Bericht über das Fernsehen und über eine Aufführung des „Wozzek" von Alban Berg. Dann ein großer Artikel über eines der modernsten Jazz-Orchester Amerikas. Danach wird ein deutscher Jazz-Trompeter vorgestellt. Sogar ein Fortsetzungs-Roman findet sich: Die Geschichte des aus einem Pfarrhaus in Pommern stammenden Trompeters Bix Beiderbecke, der in den Zwanzigerjahren zum wichtigsten Musiker des sogenannten Chicago-Stils wurde, sehr jung starb und danach in Filmen, Romanen und Gedichten mit einer Art musikalischem Mythos umgeben wurde. Die echte künstlerische Atmosphäre der Jazzmusik — die mit dem internationalen Schlagergeschäft wenig zu tun hat — wird hier in jeder Zeile lebendig. Zwei Seiten später berichtet der Jazz-Reporter des „Podiums" —es ist übrigens auch der des Südwestfunks — Walter Kohl aus New York über „Neues vom Broadway". Dann werden internationale Festwochen für Neue Musik besprochen, neue avantgardistische Filme und so fort. Der Schluß des Heftes spannt den Rahmen ins äußerste Extrem. Er ist der internationalen Artistik gewidmet und bietet dem Varieté- und Zirkuskünstler — was wir freilich kaum beurteilen können — wohl ebensoviel Interessantes, wie im ersten Teil des Heftes dem Musikfreund geboten wird. Immerhin scheint uns, daß dieser allzuweit gespannte Rahmen doch etwas an den wirklichen Bedürfnissen der Leser einer solchen Zeitschrift vorübergeht, — denn wahrscheinlich gibt es wenige „Podium"-Leser, die sich gleichzeitig für den „Wozzek" von Alban Berg und einen Trapez-Akt in einem Wiener Nachtclub interessieren. Aber zugegeben: e i n i g e gibt es gewiß, und sie werden zu den interessiertesten Lesern des „Internationalen Podiums" gehören.

Zu dieser Kritik hat PODIUM nicht mehr zu sagen, als daß sie bis auf die Schlußfolgerung absolut in Ordnung geht. Es gibt nämlich viel m e h r Leser, die sich für den zweifellos sehr weit gespannten Rahmen unserer Zeitschrift interessieren, es gibt allerdings noch weit mehr, die sich nur für einzelne Sachgebiete interessieren. UND HIER LIEGT UNSER WUNDER PUNKT. PODIUM weiß ganz genau, daß es bereits von den Gründern der Zeitschrift ein W a g n i s war, all das — Jazz, Ernste Musik, Film, Theater, Unterhaltungsmusik, Show und Artistik — unter e i n e n Hut zu bringen. Es ist insofern nie ganz gelungen, weil noch heute Leserbriefe in die Redaktion flattern, in denen gegen das eine oder andere Stellung genommen wird. Meistens nicht sehr sachlich, aber immerhin. Da uns scheint, daß die meisten Gegenstimmen auf das Gebiet J A Z Z entfallen, wollen wir im Herbst — vielleicht schon ab September — den Versuch machen, das „INTERNATIONALE PODIUM" in zwei Ausgaben erscheinen zu lassen. In der bisherigen Ausgabe wird etwas weniger über Jazz und dafür mehr über Artistik, Theater und Film zu finden sein. In einer eigenen Ausgabe schließlich sollen die J a z z f a n s zu ihrem Recht kommen und möglichst nur alles Interessante über ihre Lieblinge — allerdings immer einschließlich der deutschen, österreichischen und schweizerischen Interpreten erfahren. Wie weit dieses Experiment gelingen wird, wissen wir noch nicht. Auf jeden Fall wird das PODIUM nach der alljährlich üblichen Sommerpause — das nächste Heft erscheint am 1. September — mit v i e l e n weiteren Überraschungen kommen. Eine davon wird ein großes Preisausschreiben sein, für Musiker und Verleger erscheint wieder die Seite „WER SPIELT WO", ein weltumspannender Nachrichtendienst wird das Neueste aus aller Welt berichten, aus Hollywood werden die letzten Filmberichte erscheinen, für die jungen aufstrebenden Talente wird ein ständiger Raum vorhanden sein und anderes mehr soll das Interesse unserer Leser befriedigen und wachhalten.

PODIUM wünscht nunmehr frohe Ferien und freut sich auf ein Wiedersehen am 1. September.

Herbert Weiss.

Bald startet das große PODIUM-Preisausschreiben. - Näheres am 1. September

Jazz

Maturafeier mit Louis Armstrong

Bloomington, Ind.

Das ist kein Witz. Nur tritt der Unterschied zwischen Amerika und Europa manchmal so stark und offensichtlich in Erscheinung, daß man mit europäischen Begriffen nicht mehr weiterkommt. Was etwa eine große amerikanische Universität darstellt, kann man sich in Europa kaum denken. Und was eine einzige solche Universität für Vergnügen und Prestige ausgeben kann, würde wohl der Wissenschaft ganz Österreichs einen merklichen Aufschwung geben.

Die Indiana University zählt zu den „Big Ten" des Landes und das bedeutet, daß das Kleinstädtchen Bloomington häufig Attraktionen aufzuweisen hat, um die die Großstadt Indianapolis vergeblich kämpft. Nicht nur kommen jedes Jahr die Metropolitan Opera für zwei Aufführungen, berühmte Orchester, Dirigenten und Solisten, auch das reine „Vergnügen" erhält besonderen Glanz. Was würde man etwa in Wien zu Ballveranstaltungen mit Duke Ellington, Woody Herman und Louis Armstrong mit ihren Orchestern sagen? Das waren nämlich die drei Bälle, die ich hier besuchte.

Für Duke Ellington und Woody Herman mußte man noch 100 Schilling Eintritt pro Paar und einen Smoking auf sich nehmen. Deshalb hatte auch die Musik einen Smoking angezogen und blieb mehr Swing als Jazz — für einen Europäer immer noch toll genug und so oder so ein hoher Genuß.

Aber beim „Senior Siwash" ging es noch viel höher her. Erstens war er erst gestern und ist mir deshalb in besserer Erinnerung, zweitens bestand kein Smoking-Zwang und drittens kostete es nichts. Die Universität zahlt alle Veranstaltungen aus Anlaß der „graduation", einer Art spezialisierter Matura (die Amerikaner reagieren allerdings auf diesen Vergleich sauer). So spielte denn Louis Armstrong vier Stunden zu je 1200 Dollar für die Seniors und einige „Schwarzgeher" wie ich.

Sein Combo: Cozy Cole, drumf; Barney Bigard, clarinet; Marty Napoleon, piano; Russ Philips, trombone; Dale Jones, bass; Velma Middleton, vocalist. Je später es wurde, desto weniger wurde getanzt. Alles geriet in den Bann der „show" und Jazz dominierte immer mehr. „Ole Satchmo" wurde geradezu ausgelassen, ging von Blues zu Dixieland und sogar zu Bebop, sang in seinem unnachahmlichen Stil „That's My Desire", variierte dann wieder „How High the Moon" so künstlerisch, wie ich es noch nie gehört hatte und vergaß im übrigen nie auf die Komödie. Marty Napoleon hackte wilden Boogie-Woogie ins Klavier und Velma Middleton mit ihrer Ballongestalt versuchte sich im Jitterbug. Satchmo ist heute noch so lebendig und mitreißend, wie er es — ein wahres Wunder im Jazz — bereits dreißig Jahre lang war. Seine bloße Anwesenheit verbreitet eine seriöse und hochkünstlerische Atmosphäre, ein Phänomen, das vielleicht nur noch bei Earl Hines so auffällig in Erscheinung tritt.

Ich mußte unwillkürlich Vergleiche ziehen: Bei meiner Matura spielte niemand, sondern wir armen Maturanten mußten zum Ergötzen der Professoren den „Zerbrochenen Krug" spielen. Und anläßlich des Doktorates mußten wir für eine eklige, steife Promotionsfeier, in der Universität noch alles mögliche zahlen. Hier auch nur an einen bescheidenen Fortschritt zu denken, dürfte wohl Wahnsinn sein. — Und ich bin mir nicht einmal sicher, was die Studenten dazu sagen würden und wie viele von ihnen imstande wären, zu einem 7-minutigen Bebop-Solo Cozy Coles zünftig zu tanzen. Das wenigstens kann man nämlich hier, wenn man sich schon mit bescheideneren Kenntnissen in den Examen begnügt.

E. J.

NINO HAERDTL:

Der „solide" Les Brown

Fortsetzung und Schluß

Über alles erhaben ist die künstlerische Reife Browns, die ihn und seine Mitarbeiter veranlaßten, jegliche Konzession an den Zeitgeschmack abzulehnen. Brown verzichtet auf die Anwendung von Tricks und von Exhibitionismus nicht aus geistiger Armut heraus, sondern bewußtermaßen aus dem Gefühl künstlerischer Verantwortlichkeit. Und niemals wäre Brown zu Imitationen bereit gewesen, wie seine Kollegen, die einmal sich an die ehemaligen Exponenten des „Big Band"-Stiles halten, dann wieder abwechselnd in Progressiv oder Dixieland machen, je nach der augenblicklichen Publikumsstimmung. Auch die Eingliederung einer Streichergruppe lehnte er trotz beharrlichen Drängens seines Managers ab, „denn wenn es nicht fünfzig Streicher sind, ist es ja doch nur ein billiger Effekt." Also auch hier einheitliche Konzeption.

Naturgemäß kommt in den letzten Jahren (besonders seit 1947 das Orchester von vier tp., drei tb. und fünf s. auf das Verhältnis 5 : 4 : 5 verstärkt worden war) Bebop immer mehr und mehr zu Ehren, bei Beibehaltung des bisherigen rhythmischen Fundamentes. Dies geht vor allem auf Frank Comstock zurück (z. B. „Columbia") und man muß sagen, daß die Mischung Lunceford + Bebop nicht das Übelste ist.

Eine Sonderstellung nimmt das eingangs bereits gestreifte Thema der „verjazzten" Klassiker ein. Seit dem Erfolg von „Bizet Has His Day" hat man Chopin („Nocturne"), Prokofieff („Peter And The Wolf"), ja selbst Richard Wagner („Evening Star") herangezogen. Wenn man auch solchen Bearbeitungen prinzipiell entgegentreten muß, sind diese hybriden Produkte der Verschmelzung wesensverschiedener Elemente bei Les Brown durchaus in den Grenzen des guten Geschmacks gehalten, die Arrangements selbst recht sauber und swingend. Das beste Werk dieser Art ist zweifellos „La Traviata" (mit dem Klarinettisten Abe Most), erfüllt von unerhörter Wucht. Im allgemeinen liegen, wie es sich gezeigt hat, derartige Arbeiten der breiten, vom Simplifizierungstrieb erfüllten Masse und bringen unausbleiblich Erfolg.

Was die Solisten anbelangt, war auch hier Les Browns Streben seit jeher auf die Dauer gerichtet, d. h. er will damit rechnen können, daß ihm der jeweilige Solist möglichst lange im Orchester bleibt. Denn allzuviel ist auf den einzelnen Solisten abgestimmt, manches Arrangement wird durch den Wechsel einfach unbrauchbar. Les Brown sucht daher am liebsten neue Kräfte, wobei ihn aus seiner ersten solistischen Not der Trompeter Jimmy Zito und der Tenorsaxophonist Ted Nash befreiten (Ende 1944). Auf Jimmy Zito fiel deshalb die Wahl, weil der von Elman kreierte Stil ihm sehr lag, außerdem hatte er etwas von Browns Lieblingstrompeter, Bunny Berigan. Ted Nash wiederum spielte ein sehr flüssiges Tenorsaxophon mit viel, aber nicht unangenehmem Vibrato mit guten, wenn auch oft einfachen Ideen.

Fortsetzung auf Seite 7

Die nächste Nummer des „PODIUM" erscheint am 1. September als Doppelheft

In der nächsten Nummer beginnt

Alphabet des Jazz

Für das „Internationale Podium"
verfaßt von
HELLMUTH KOLBE

Mehr als 500 Stichworte und ihre Erklärungen
Die Sensation für den Jazzfreund

In der gleichen Nummer

10 Gebote für den Jazz-Fan

IN VORBEREITUNG

Das internationale

Podium

Ausgabe für JAZZ
zum gleichen Bezugspreis

Unsere geehrten Abonnenten werdern gebeten uns mittels Postkarte mitzuteilen ob sie statt der allgemeinen Ausgabe die Ausgabe für Jazz zugeschickt erhalten wollen. Diese Ausgabe ist nicht öffentlich erhältlich.

Schreiben Sie bitte eine Postkarte an:
Österreich:
„Internationales Podium"
Wien VII, Neubaugasse 25
Deutschland: Hans Gericke, München, 15, Schmellerstraße 11
Schweiz: Edition Royal, Bern, Weißenbühlweg 8

Nelson Williams in der Nuit de Jazz in Basel

Vor nicht allzulanger Zeit hatten die Basler Jazzfreunde wiederum Gelegenheit eine der in dieser Stadt zur Tradition gewordenen NUIT DE JAZZ zu erleben. Das Programm verhieß recht bedeutungsvolle Orchester, obwohl dies alles Amateure waren. Es ist immer wieder eine Freude bei solchen Anlässen feststellen zu dürfen wie weit die Amateur-Jazzmusik in der Schweiz schon fortgeschritten ist. Diesmal waren es zum größten Teil moderne Orchester und Combos, die verpflichtet wurden. Allerdings hat diese Art von Musik in der Schweiz im Allgemeinen noch keine allzugroße Anhängerschaft, doch ist in letzter Zeit deutlich ein Meinungsumschwung allgemein festzustellen. Diese Orchester, die es wagen Bop oder Modernistic zu spielen, haben allerdings immer noch einen schweren Stand und werden von den zahlenmäßig überlegeneren Dixielandorchestern dann auch fast erdrückt. Trotzdem aber dürfen wir feststellen, an diesem Abend teilweise überdurchschnittliches gehört zu haben.

Ich denke hier vor allem an das Rhythm Club Trio, welches sich hier erstmals einem größeren Publikum präsentierte. Die neue unbeschwerte Art im Pianovortrag im Stile eines Oscar Peterson oder eines George Shearing hat hier ihren Niederschlag gefunden. Vor allem hat uns der Pianist Fred Lussy überrascht, der auch die schwersten Passagen zu meistern vermochte. Seine große musikalische Begabung zeigte er uns am besten in der Shearing-composition „Carnegie Horizons". Lussy vermied es in diesem Thema Shearing zu kopieren, sondern versuchte das Thema in eigener Art, welche, getragen von einem großen Ideenreichtum und sehr leichtem Anschlag, sehr ansprechend wirkte. Die begleitenden Solisten Hansjörg Leisinger am Baß und Gody Schaaf an der Guitarre taten ihr Bestes, dem Ganzen zu einem Erfolg zu verhelfen. Von den übrigen Formationen seien nur kurz erwähnt The Rhythm Kings Olten, welche aber trotz sehr guten Solisten wegen ihrer stilistischen Differenzierungen nicht immer zu überzeugen vermochten.

Die Attraktion des Abends aber war zweifellos der Ex-Duke Ellington-Trompeter Nelson Williams, welcher eigens für diesen Abend aus Paris nach Basel geholt wurde. Leider wurden alle diejenigen enttäuscht, die meinten, den gleichen Williams wiederzufinden wie wir ihn vom Gastspiel von Duke Ellington her noch in Erinnerung hatten. Nach dem Zusammenbruch des Duke-Orchesters kurz nach seiner Rückkehr von der Europatournée verließ auch Williams Duke, und kam im Laufe des Winters nach Paris. Dort spielt er nun zusammen mit Luther und einigen weiteren Orchestern und unternahm auch ausgedehnte Konzert-Tournées mit dem Orchester von Claude Bolling durch die Benelux-Staaten.

Nelson Williams wurde begleitet von der Rhythm Section der New Orleans Wild Cats aus Neuenburg. Sein erstes Thema „I can't give you anything but love" dürfte als das Beste gewertet werden, was wir überhaupt diesen Abend von ihm hören durften. Eine sehr hohe aber ebenfalls feine Trompetenstimme leitete in den Vocal über den Nelson, überaus nett und negroid, vortrug. Leider aber enttäuschten dann alle weiteren Themen. Die Zeit, in der er bei Ellington spielte, muß einen sehr nachhaltigen Eindruck auf ihn gemacht haben, denn es folgten ausschließlich Ellington-Themas wie z. B. „Creole Love Call" oder „Black Brown an Beige". Gerade diese Stücke offenbaren uns jedoch, welch große Bedeutung das Saxteam im Orchester von Duke Ellington besitzt, denn hier nur mit einer Rhythm Section gespielt, verloren diese Themen an Wirkung und zeigten eine nicht zu füllende Leere. Als kommerzielle Beigabe mußte das Stück „Caldonia" gewertet werden, was den anwesenden Jungen sichtlich große Freude bereitete, den Jazzfreund aber sprachlos den Kopf schütteln ließ. Wir begreifen, daß viele Musiker, vor allem auch Neger, gerne zu Konzessionen an das Publikum bereit sind, glauben aber, daß in solch widersprechender Weise wie dies hier getan wurde, niemals überhaupt nur von einem Kompromiß gesprochen werden darf.

Wir verließen den Saal, der uns wiederum sehr viel gegeben hatte aber trotzdem mit einem leicht unzufriedenen Herzen, und wieder einmal mehr bewußt, wie schwierig es für viele Negersolisten ist, überhaupt nur in Europa Arbeit, und was noch schwieriger ist, eine geeignete musikalische Umgebung zu finden.

Walther F. Böhny

Zürcher Juni-Festwochen

Weit über die Grenzen der Schweiz hinaus sind die ein sehr hohes Niveau aufweisenden Zürcher Juni-Festspielwochen bekannt und erfreuen sich Jahr für Jahr eines besseren Programms und eines grösseren Publikums. Was ich aber hier kurz schildern möchte, sind nicht diese Feste der klassischen Musik, nein, denn ein ganz findiger Kopf und Kinobesitzer ist nun auf die Idee gekommen, auch noch Juni-Jazzfestwochen zu organisieren. Selbstverständlich natürlich in seinem eigenen Kino. Nun die Halbmillionenstadt Zürich möchte es des öfteren noch größeren Städten gleich tun, und so ist denn einerseits diese Idee auch begreiflich, galt es doch auch hier größere Städte des Kontinents wie z. B. Paris oder London zu kopieren oder vielmehr nachzuäffen.

Das Wort JAZZ hat seinen magischen Anziehungspunkt in unseren Breitengraden noch nicht verloren, zumindest nicht in der Schweiz. Darum meinen viele mit Jazz sei recht anständig Geld zu verdienen und schlecht gehende Etablissements dadurch zu sanieren. Die umgekehrte Erfahrung aber mußte leider dieser Kinobesitzer machen, denn seine Festwochen, obwohl sie sicherlich ein recht anständiges Niveau aufwiesen, waren hiefür doch über 18 gute schweizerische Amateur-Orchester verpflichtet, brachten ihm leider nicht den vorhergesehenen Gewinn.

Das Zürcher Publikum hatte den kommerziellen Zweck dieser Veranstaltung sehr bald begriffen und beehrte sie nicht mit einem recht zahlreichen Aufmarsch. Der letztjährige erste nationale Amateur-Festival ist allen noch in bester Erinnerung und diesen gilt es in erster Linie zur Tradition werden zu lassen.

WFB

VIKTOR PLASIL
studierter Drummer
bei Horst Winter Wien

Viktor Plasil mit seinen neuartigen Trixon-Instrumenten: der Doppel-Bass-Bop-Kombination. Nur ganz wenige europäische Spitzen-Drummer trommeln auf solch einer umfangreichen Batterie. Aufn.: Gehlsen u. Pickenpart, Hamburg

mit genau vorgezeichneter Berufsentwicklung als Musiker wurde am 5. Dezember 1926 in Wien geboren. Sein erstes Instrument war zwar die Geige, doch folgte er zielbewußt seiner Neigung zur modernen Musik. Er studierte an der Akademie Wien und arbeitete seit dem 16. Lebensjahr in verschiedenen kleineren Orchestern. Bei Kriegsschluß kam Viktor Plasil zu seiner ersten Big-Band von Frank Fox. Nach zwei Jahren erfolgreicher Arbeit wechselte er wieder zur Combo.

Der „große Augenblick" war für Viktor Plasil die Gründung des Hot-Clubs „Vienna" mit Hans Koller, Karl Kowarik u. a. Unter deren Einfluß lernte er alles das, was man als Jazz-Musiker braucht. Nach drei Jahren ging er mit den ersten Musikern des Orchesters zu Horst Winter.

Die Erfahrung Viktor Plasils: Intensives Abhören von Funksendungen und Schallplatten erleichtern das Studium. Nebenher fast kein Privatleben, selbst der Eishockey-Sport wurde der Musik geopfert.

Noch folgende Begebenheit: Die Trauung mit seiner entzückenden Gattin (ebenfalls Wienerin), die ihn auf allen Reisen begleitet, vollzog sich in der Weise, daß die Trommel zum Standesamt mitgenommen wurde. Der Segen des Beamten wurde paar Minuten später und einige Häuser weiter im Geschäft bei heißer Jazzmusik in Breaks, Paradiddle, Ratamacue usw. erprobt.

Fazit solchen Strebens: Im Jazzreferendum des „Internationalen Podium" belegte Viktor Plasil 1950/51 und 1951/52 mit großem Vorsprung den ersten Platz und ist seither der gefeierte Drum-King Österreichs.

Der „solide" Les Brown

Fortsetzung von Seite 5

Nash und Zito schieden 1947 aus, als die Umsiedlung nach Kalifornien eine Reorganisation nötig machte. Brown nutzte die Gelegenheiit, um Kräfte der modernen Schule heranzuziehen, wie den Trompeter Wes (Wesely) Hensel („S'Wonderful"), den „Brothers"-Schüler Dave Pell (ts., „Columbia") und den Posaunisten Raymond Sims („Carioca", „Choy Choy"). Während diese bis heute die Stars des Orchesters geblieben sind und durchwegs ehrenvolle Plätze im letzten Referendum belegt haben, kamen und gingen innerhalb der letzten beiden Jahre der Altsaxophonist Ronny Lang (alias Ronald Langinger, „Carioca") und der begabte Klarinettist Abe Most („Carioca", „S'Wonderful").

Unter den Rhythmikern finden wir einen der ältesten Angehörigen der Brown-Band, den sauberen Orchesterpianisten Geoffrey Clarkson, der bereits acht Jahre mit von der Partie ist. Schlagzeuger waren von 1944 an zuerst der ausgezeichnete Rich-Schüler Richard Dick Shanahan, dann kurze Zeit Rich selbst (man beachte seinen meisterhaften Beat in „Carioca", besonders im Finale, dem Übergang zum Leap-Frog-Thema), bis vor zwei Jahren der kräftige und gemäßigt moderne Jack Sperling eintrat. Baßisten und Guitarristen (heute ist es Tony Rizzi) sind vielleicht die unbeständigsten Elemente des Orchesters gewesen.

Anerkennenswert die Zurückhaltung vor unnützen Vokalismen und wenn, dem Zug der Zeit entsprechend, solche gebracht werden müssen, freut man sich, daß auch hier Wert auf Qualität gelegt wird. Der Stern ist natürlich die reizende Lucy-Ann Polk (Siegerin im letzten Referendum in der Klassifikation Bandsängerinnen), keine Doris Day, aber wirklich begabt und mit einem sympathischen Organ ausgestattet („S'Wonderful"). Ihr männlicher Partner ist der Tenorsaxopohonist Henry „Butch" Stone, der die warme, negroide Art eines Cab Calloway als Sänger bevorzugt („Triskadekaphobia", „Choy Choy").

Les Brown ist ein Mann, der mit Fleiß und Ausdauer seinen geraden Weg gegangen ist, dem es gelungen ist, im Laufe der Jahre aus seiner Formation eine bewundernswerte und einzigartige Einheit zu machen, die sich außerdem konzeptionsmäßig durch eine künstlerische Einheitlichkeit auszeichnet (wie es bei Jazzorchestern sonst nur noch Ellington gelungen war). Les Brown ist nicht nur gewillt, der breiten Masse Tanzmusik in selten gekannter Qualität zu bieten, sondern auch dem Jazzfreund angenehme Stunden zu schenken. Mit jenem Orchester, das in seiner völligen Ausgeglichenheit als überall anerkannter ruhiger Pol zwischen alt und neu, dem Gestern und dem Morgen steht.

Das nächste Heft des „PODIUM" erscheint am 1. September mit erweitertem Umfang

SCHALLPLATTEN

WIR BESPRECHEN DEUTSCHE, ÖSTERREICHISCHE UND SCHWEIZER NEUERSCHEINUNGEN

UNTERHALTUNG

DORIS DAY
„Lullaby of Broadway"
„I love that way to say good night"

Columbia bringt hier wieder eine ausgezeichnete Platte dieser charmanten und beliebten Sängerin. Beide Seiten stammen aus dem überaus erfolgreichen Film „Lullaby of Broadway" und werden von Doris Day mit gewohnter Routine und recht viel Sympathie interpretiert. Das Buddy Cole Quartett und der Norman Luboff-Chor liefern einen ausgezeichneten background.
(Columbia SV 71 — Österreich)

FRANKIE LAINE
„Jezebel"
„Rose, Rose I love you"

Zwei Welterfolge auf einer Platte! Jezebel wurde von Frankie Laine persönlich kreiert und ist für diesen schon fast zum Synonym geworden. Frankies sympathische und kraftstrotzende Stimme hat überall ein begeistertes Publikum gefunden und wird sich auch bei uns vieler Liebhaber erfreuen.
(Columbia SV 73 — Österreich)

ZARAH LEANDER
Potpourri

Diese Aufnahme ist ein Leckerbissen für die zahlreichen Freunde dieser berühmten Künstlerin. Sieben Schlager aus vergangenen Tagen, die auch heute noch nicht vergessen sind. Nummern aus der deutschen Schlagerproduktion, die auf der ganzen Welt bekannt sind und mit der Karriere dieser schwedischen Künstlerin eng verbunden sind. Zarah singt hier mit Routine und man bedauert, daß Material von solcher Stärke heute kaum mehr zu finden ist. Karl Loubé begleitet unaufdringlich.
(Elite Spezial 8629 — Österreich)

BUDDY MORROW
„Shanghai"
„Good Morning Mister Echo"

Buddy Morrow ist, wenn man die Fachblätter verfolgt, die kommende Band. Von den Aufnahmen, die wir bisher Gelegenheit hatten, zu hören, ist dies zweifelsohne die schlechteste. Doch verdient sie es, gehört zu werden, gewinnt man doch dabei einen Überblick über die gegenwärtigen Strömungen im Band-business der USA.
(His Masters Voice GA 5081 — Österreich)

HEINZ NEUBRAND
„Der bunte Traum"

In der Serie Intime Barmusik ist als dreizehnte Folge dieses Potpourri aus dem in Deutschland äußerst erfolgreichen Film „Der bunte Traum" erschienen. Die Musik aus diesem Film, von Michael Jary, ist keineswegs mehr als gefällig, aber wir freuen uns wenigstens, daß es Heinz Neubrand auch hier wie immer gelungen ist, herauszuholen, was herauszuholen ist. Und so ist eine recht nette Aufnahme entstanden.
(Elite Spezial 8621 — Österreich)

ROY ELDRIDGE
„Fish-Market"
„Lover Come Back To Me"

Warum über Eldridge in den Staaten soviel gesprochen wurde? Außer Embreacable You kann man kaum eine Aufnahme nennen, die ihm wirklich zur Ehre gereichen würde. Für den Jazzfreund daher nur schwer genießbar, bleibt für den Freund von Tanzmusik Fishmarket übrig. Viel Vergnügen.
(Brunswick 82472 — Österreich)

RALPH FLANAGAN
„An American In Paris"
„Love Is Here To Stay"

Die erste Platte von Flanagan, die bei uns in Österreich erscheint. Sehr sauberes Orchester, gute Nummern — und trotzdem, man vermißt jenes gewisse Etwas, das die Miller-Band einstmals zu dem Tanzorchester stempelte.
(His Masters Voice GA 5080 — Österreich)

HAN DE WILLIGEN
„Love SickBlues"
„Beat Me Daddy Eight To The Bar"

Ein holländisches Orchester interpretiert zwei Reisser des amerikanischen Schlagermarktes. Blues ist kein Blues, sondern Hillbilly-Musik, die Rückseite ein Boogie-Woogie. Nette Tanzmusik für Parties in vorgerückten Stunden, für den Jazzfreund aber uninteressant. (Elite Spezial 9078 — Österreich)

SONJA ZIEMANN U. RUDOLF PRACK
„Du bist die Liebe"
„Tausend und eine Nacht"

Mit dieser Platte bringt Philips eine Sensation für alle Filmfreunde: aus dem kommenden Film „Die Diebin von Bagdad" singt Sonja Ziemann den Hauptschlager „Du bist die Liebe", eine entzückende Melodie von Lotar Olias. Wie sie das macht, bezaubernd und charmant — das wird wohl nicht nur ihre zahlreichen Anhänger entzücken, sondern auch manche Kollegen vor Neid erblassen lassen. Wäre Sonja Ziemann nicht die beliebteste Filmschauspielerin Deutschlands, sie würde zweifellos bald der Schallplattenstar Nr. 1 werden.

Auf der Rückseite die große Überraschung: Rudolf Prack, der Herzensbrecher, singt mit tiefer sonorer Stimme teils im Solo, teils im Duett mit Sonja Ziemann aus dem gleichen Film den langsamen Walzer „Tausend und eine Nacht".

Eine Platte, in ihrer Art die beste, die wir seit langem gehört haben. h. w.
(Philips P 44263 H — Österreich)

JAZZ

SIDNEY BECHET
„Sweet Patootie"
„Viper Mad"

Eine angenehme Platte und die Bechet-fans werden sicher begeistert sein, obwohl die beiden Aufnahmen auch eine gewisse kommerzielle Note nicht verleugnen können. Bechet wie immer ein Meister seines Instrumentes, O'Neil Spencer ein angenehmer Sänger mit einschmeichelnder Stimme.
(Brunswick 82587 — Österreich)

BROCKSIEPER 4 (Hans Koller)
„Schräger Rhythmus" (Crazy Rhythm)
„Shot Gun Boogie"

Endlich wieder eine Aufnahme, die einem österreichischen Musiker Gelegenheit gibt, sein Können unter Beweis zu stellen. Der Poll-winner Hans Koller improvisiert hier über das von den meisten Tenoristen heißgeliebte Thema Crazy Rhythm und man muß sagen: alle Achtung vor diesem Talent! Stark von Lester Young inspiriert, sehr flüssig, mit Anklängen an Stan Getz. Eine Aufnahme, die es wirklich verdient, gekauft zu werden. Die Rückseite wird ihr Publikum aber eher finden, da ja bekanntlich Lärm der musikalischen Qualität vorgezogen wird.
(Standard-Astra 5030 — Österreich)

WOODY HERMAN and his orch.
„Sonny speaks"
„Starlight souvenirs"

„Sonny" erlaubt uns, einen anderen neuen und hier noch wenig bekannten Solisten näher kennenzulernen, den beachtenswerten Tenoristen Bob Graf, aus der Schule der „Stompers" à la Getz. Er hat hier allerdings die undankbare Aufgabe, bei einem reichlich einfallslosen Thema und in einem ebensolchen Arrangement zu brillieren, zieht sich aber recht leidlich aus der Affäre. Dank dem Bassisten Red Mitchell klingt die Rhythmsection recht gut und reißt das ganze Orchester aus seiner tödlichen Langweile. Auch die anderen Solisten glänzen nicht gerade durch Ideen, jedoch sind die Ensembles präzise, wenn sie auch die gewohnte Schärfe vermissen lassen.

„Souvenirs" ist ein Arrangement mit einem gewissen Charme, ohne jedoch über den kommerziellen Rahmen hinauszuragen. Ein schönes, expressives Sax-Ensemble à la „Earl Autum" leitet die Seite ein, gefolgt von einem lyrischen Alt-Solo Woodys im selben Stil und einem feinen Posaunensolo Vern Frilevs. Der Rest ist saubere, konventionelle Ensemblework.
(Tel.-Cap. CL 80149 — Österreich)

WOODY HERMAN
„At The Woodchopper's Ball"
„Indian Boogie Woogie"

Aufgenommen am 12. 4. 1939, ist Woodchoper's Ball eine Art kleinerer Jazz-Classic, hat doch diese Aufnahme, oder besser gesagt, der Erfolg dieser Aufnahme, die weitere Karriere Woody Hermans weitgehend beeinflußt. Ein Arrangement von Joe Bishop, der auch das Flügelhornsolo spielt. Das ausgezeichnete Arrangement läßt die Herman-herd wirklich swingen und voll aus sich herausgehen. Bei „Boogie" tritt der hervorragende Pianist Tommy Linehan positiv hervor.
(Brunswick 82471 — Österreich)

Umsonst

können wir das Podium nicht herstellen, wir ersuchen daher unsere Abonnenten, die fällige Abonnementgebühr pünktlich zu begleichen.

PROSPEKTE Trixon INSTRUMENTE
durch
MAX HIEBER
MÜNCHEN AM DOM
KAUFINGERSTR. 23 / TEL. 24281

FÜR DEN JAZZFREUND
Stan Kenton's
Innovation in Modern Music
BILLY BUTTERFIELD
COOTIE WILLIAMS
DIZZY GILLESPIE
STAN HAZELGARD
BENNY GOODMAN
WOODY HERMAN
PEE WEE HUNT
SONNY GREER
MILES DAVIS
REX STEWART
METRONOME ALL STARS
COLEMAN HAWKINS
NELLY LUTCHER
ART VAN DAMME
LIONEL HAMPTON
TADD DAMERON
COUNT BASIE
RAY ANTHONY
RED NICHOLS
LES PAUL
NAT KING COLE
LOUIS ARMSTRONG
DIE SCHALLPLATTE
FRIEDRICH REICH G. M. B. H.
MÜNCHEN, Lenbachplatz 9, gegenüber dem Justizpalast
Verkauf — Versand — Prospekte

Austrophon stellt vor...

Dies ist kein Rechenschaftsbericht, denn Rechenschaftsberichte weisen nicht nur endlose Zahlen auf, sondern zeichnen sich vor allen Dingen dadurch aus, daß sie kein Mensch liest. Falls sie aus Versehen aber doch jemand liest, kann es sich nur um einen Beauftragten einer „staatlichen Oberfinanzwirtschaftsprüfungskommission" oder um ein „Mitglied des Beirates der Kontrollkommission im Ausschuß zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes" handeln. Weder für den einen noch für den anderen sind diese Zeilen bestimmt. Sie gehen vielmehr alle diejenigen Leser an, die mit Interesse und offenen Augen die Entwicklungen in der Schallplattenindustrie und auf dem Veranstaltungssektor in der vergangenen Saison beobachtet haben. Ihnen allen wird es nicht entgangen sein, daß gerade die Austrophon-Gesellschaft auf beiden Gebieten außergewöhnliche Erfolge verzeichnen konnte, eine Tatsache, die es wert ist, kommentiert zu werden.

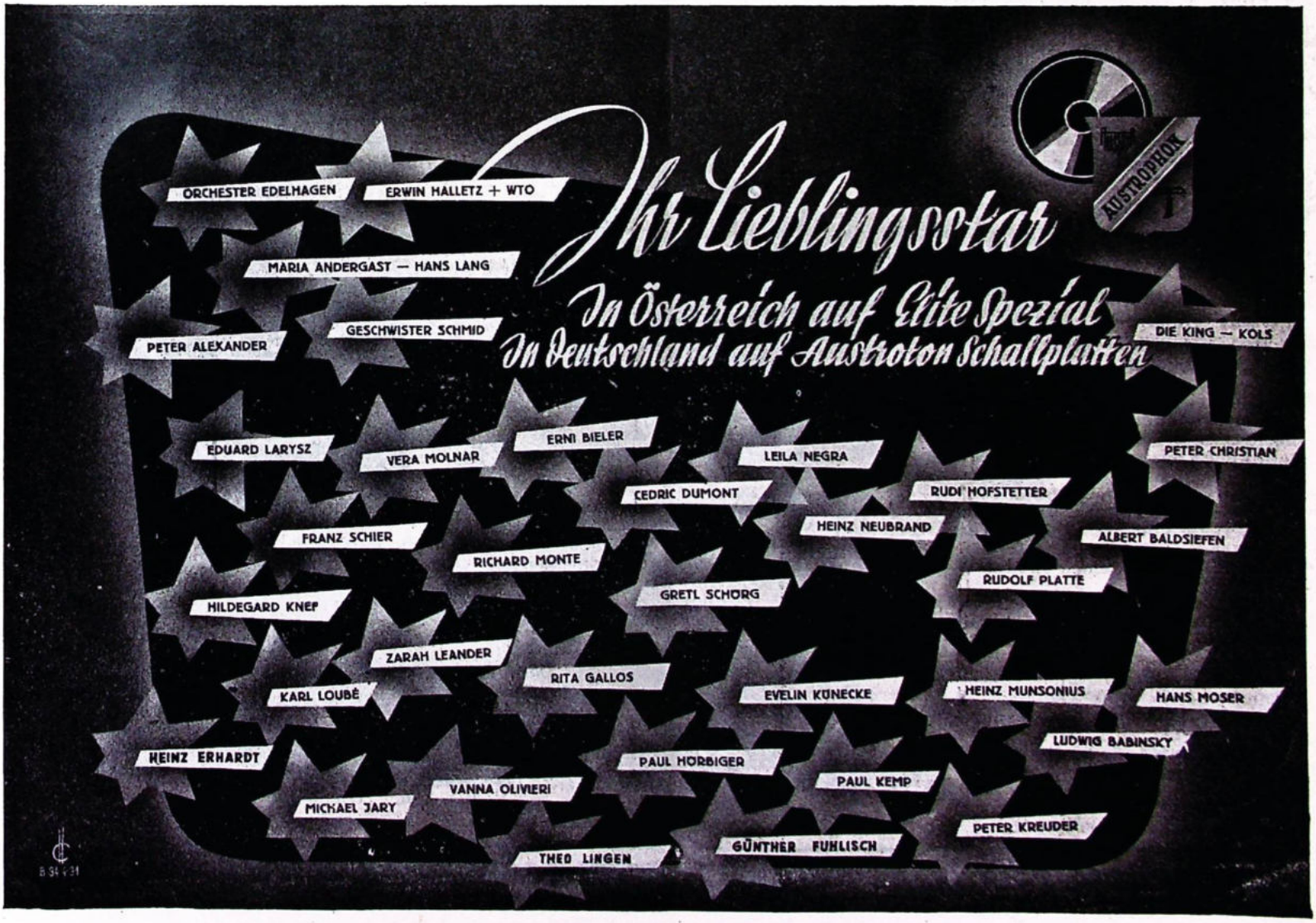
Das Geheimnis des Erfolges

. . . wird natürlich nicht verraten. Sicher ist aber, daß neben den Interpreten — auf die wir später noch zu sprechen kommen — vor allen Dingen die Nummern gefunden werden müssen, die dann auf Grund ihrer großen Beliebtheit den Titel „Schlager" zugesprochen bekommen. Hier waren es in der vergangenen Saison außer den „Traurigen Augen", den „Beinen von Dolores", dem „Herzklopfen" und „Addio Donna Grazia" noch wenigstens zwanzig andere Titel, die von dem guten „Riecher" der Austrophon-Direktion aufgespürt wurden.

Schlager haben eine kurze Lebensdauer. Je aktueller sie sind und je öfter man sie hört, um so schneller werden sie vergessen. Nicht viel anders ergeht es den Künstlern, die mit diesem oder jenen Schlager berühmt wurden. Die wenigen Ausnahmen auf diesem Gebiet bestätigen nur die Regel. Die Folgerung aus dieser Tatsache ist nicht viel mehr als die Lösung eines Rechenexempels. Die Austrophon hat seit jeher das Ziel verfolgt, aus jungen und begabten Nachwuchskräften „Stars von morgen" zu machen. Sie hat kein Risiko gescheut, denn es ist nicht leicht, aus der Masse des vorhandenen Materials die wenigen wirklichen Könner herauszufinden; und bei der Auswahl von Nachwuchskünstlern ist es schließlich nicht ausschlaggebend, ob die Art der Interpretation dem augenblicklichen Publikumsgeschmack entspricht, sondern ob eine Aussicht auf eine künstlerische Fortentwicklung besteht. Der Werdegang vieler Künstler, die heute leuchtende Sterne am Schlagerhimmel sind, ist eng verknüpft mit dem Namen „Austrophon": Erni Bieler, Rita Gallos, Rudi Hofstetter, Erwin Halletz, Heinz Neubrand — und aus der nahen Vergangenheit: Leila Negra, Peter Alexander und Peter Christian. Das Fundament ihrer Erfolge ist die „Elite-Special-Schallplatte". Sie hat es mit sich gebracht, daß diese Künstler auch im Ausland — vor allen Dingen natürlich in Deutschland — zu den ausgesprochenen Publikumslieblingen gehören. Wo aber die Schallplatte allein nicht genügt, werden die Interpreten dem Publikum persönlich vorgestellt.

Das Publikum will seine Radio- und Schallplattenlieblinge persönlich sehen. Das beweisen immer wieder die ausverkauften Häuser und die vor Begeisterung tobende Menschenmenge, und wenn am Sonntagmorgen dann so ein junger Nachwuchskünstler im Rahmen der „Jazzparade" zum ersten Mal vor das große Publikum tritt, dann fragt keiner der Zuschauer danach, wieso es eigentlich dazu gekommen ist und wieviel Arbeit und Mühe dahintersteckt. Er verlangt einfach von seinem Liebling, daß er so ist, wie er ihn sich vorgestellt hat. Und er ist auch so — das ist vielleicht auch das Geheimnis des Erfolges.

Die Austrophon hat im vergangenen Jahr ferner mit den Gastspielen von Lale Andersen und Rudi Schuricke, George Maycock und seiner Chick-Combo und schließlich mit den Galakonzerten von Zarah Leander, begleitet von dem großartig musizierenden Orchester Karl Loubé, bewiesen, daß sie immer bestrebt ist, ihrem Publikum ständig neue Attraktionen auf allen Gebieten der leichten Unterhaltung zu bieten und wir dürfen gespannt sein, was uns in der kommenden Saison von dieser Firma erwartet.



Österreichische Jazzkonkurrenz 1952

Wir freuen uns, unseren Lesern über den bisherigen Verlauf der vom Institut für Jazzmusik veranstalteten Jazzkonkurrenz für Schlagerkomponisten, Arrangeure und Orchester berichten zu können. Zunächst wollen wir einige Anfragen durch die Feststellung beantworten, daß die durchgeführte Jazzkonkurrenz nicht dem Amateurkreise allein, sondern auch den **vorwiegend nebenberuflichen Musikern gewidmet ist.** In Bezug auf die Einzelpersonen ist eine derartige Unterscheidung eindeutig — bei Orchestern jedoch hat man sich der bei internationalen Wettbewerben üblichen Bestimmung angeschlossen, nach der mindestens zwei Drittel der ausübenden Musiker Nebenberufler bzw. Amateure sein müssen.

Von fast 300 eingesandten Schlagern wurden 250 einem Publikum vorgeführt, das als Jury fungierend, die besten 24 auswählte. Wenn diese Auswahl auch nicht unbedingt einen idealen künstlerischen Standpunkt darstellt, ist sie doch eindeutiges Charakteristikum des durchschnittlichen Publikumsgeschmackes. Damit erhielten die Komponisten einen besonders wertvollen Test, da nicht nur die Prozentzahlen der jeweils möglichen Punkte und damit die Placierung, sondern auch das durchschnittliche Prädikat für jede Komposition errechnet wurde; wie sehr sich das Punktesystem bewährt hat, zeigt die Tatsache, daß Provinzteilnehmer — trotz fehlenden üblichen Bekanntenkreises bei der Aufführung — den 3., 4. und 23. Platz erringen konnten.

Und nun die 24 preisgekrönten Schlager und deren Komponisten:

1. Preis	Arabella, Tango	Alfons Fachini, Wien
2. Preis	Im Dorfe Bim-Bam-Bum, Samba	Christl Hofbauer, Wien
3. Preis	Mond-Bummel-Song, Fox	Udo Bolan, Klagenfurt
4. Preis	Fern von der Heimat, Tango	Albert Behrens, Ranshofen
5. Preis	Mein Herz hat Heimweh, Slow	Hedy Langauer, Wien
6. Preis	Du hast im Traum mir zugelacht, Swing	Ludwig Miklos, Wien
7. Preis	Tanzmusik, Fox	Franz Thalhammer, Zeiselmauer
8. Preis	Gestern abend um halb zehn, Fox	Georg Schubirz, Wien
9. Preis	A Amsel und a Fink, Fox	Ferry Klamert, Wien
10. Preis	Ich geh' heut' bummeln, Fox	Anton Pleyer, Wien
11. Preis	Einmal kommt die Stunde, Langs. Walzer	Herbert Dolleczek, Wien
12. Preis	Heut' geh' ich morgen nach Haus, Polka	Franz Havlicek, Wien
13. Preis	Ay, ay, ay, Samba	Hans Neroth, Wien
14. Preis	Vergiß mich bitte nicht, Langs. Walzer	Karl Geyer, Wien
15. Preis	Die Musik bricht alle Sorgen, Swing	Anton Pleyer, Wien
16. Preis	Die Liebe ist ein Fieber, Polka	Friedrich Pichler, Wien
17. Preis	Wo kommt die Sonne her, Tango	Albert Bachrich, Wien
18. Preis	Colorado-Bill, Slow	Kurt Svab, Wien
19. Preis	Wenn ganz leis' dieser Tango erklingt	Ludwig Miklos, Wien
20. Preis	Mutti, ich hab' dir so viel zu verdanken, Tango	R. Schönbauer-Bartenberg, Wien
21. Preis	Labyrinth der Liebe, Swing	Dr. Kurt Bogner, Wien
22. Preis	Dunkle Sterne, Langs. Walzer	Charly Geyer, Wien
23. Preis	Mein kleines Herz, Fox	Max Pühringer, Gmunden
24. Preis	Swing-Fox	Anton Pleyer, Wien

Die preisgekrönten Schlager werden von den im Hauptwettbewerb startenden Orchestern bei diesem auch dem großen Publikumskreis vorgestellt. Die Komponisten erhalten im selben Rahmen Geldpreise bzw. Anerkennungsdekrete. Außerdem werden bei der Schlußveranstaltung alle Verlage und Schallplattenfirmen vertreten sein, um eine eventuelle Drucklegung bzw. Aufnahmen in die Wege zu leiten.

Von 17 Orchestern haben 12 ihre Nennungsabsicht realisiert und inzwischen die ersteren 8 sich für den Hauptbewerb qualifiziert.

Orchester Gustav Anton (9)
Tanzorchester Blue Danube (12) unter Karl Brunthaler
Combo Ernst Burg (4)
Chance-Club-Tanzorchester (13) unter Bert Fischer
Elite Band (7) unter Franz Brunflicker
Orchester Bert Mayer (9)
Orchester Paul Reischmann (12)
Orchester Gert Steffens (9)
Hot-Club-Austria (5)
Orchester Gerhard Kantner (8)
Orchester Hannes Kottek (9)
Tuxedo Tanzorchester (7)

Die Reihung ist alphabetisch; die in Klammer gesetzte Zahl bezieht sich auf die Ausübenden.

Beim Hauptbewerb spielen die Orchester in ihrer 15-Minuten-Spielzeit neben den preisgekrönten Schlagern auch ihr Standardprogramm. Zum Vergleich der heimischen Leistungen wurde die 12th U. S. Airforce band of Germany eingeladen (außer Konkurrenz), zu spielen.

Inzwischen ist die eigens konstruierte, neuartige IFJA-Drehbühne fertiggestellt und sind Probeläufe zufriedenstellend durchgeführt worden, so daß beim Hauptwettbewerb wohl erstmalig die Orchester auf rotierender Bühne placiert sein werden. Eine unterhaltende Note erfährt die Veranstaltung durch ein Totospiel, bei dem das Publikum die Reihenfolge der siegenden Orchester zu treffen hat. Hauptwettbewerb und Finale werden am Sonntag, den 29. VI. um 10 Uhr vormittags auf dem Platz des Wiener Eislaufvereines durchgeführt. Bei Schlechtwetter (Radiodurchsage: RWR Sonntag 8 Uhr früh) Verschiebung auf Sonntag, den 6. VII.

In unserer nächsten Ausgabe werden wir ausführlich über Hauptwettbewerb und Finale berichten, weiters erwarten wir einen zusammenfassenden Bericht von Dipl. Kpm. Walter Heidrich und darüber hinaus erfolgt ein abschließender Kommentar über die österreichische Jazzkonkurrenz 1952.

PODIUM bringt im folgenden eine Übersicht über die mitwirkenden Orchester:

Burg-Linden und seine Solistencombo

Im Rahmen der Jazz-Konkurrenz für Orchester fiel uns eine Combo, bestehend aus vier Mann, durch ihr ausgezeichnetes Spiel auf. Sie heißt Burg-Linden und seine Solistencombo und wir hatten Gelegenheit, mit dem Kapellmeister Burg-Linden ein paar Worte zu wechseln.

Es ist jedenfalls anerkennenswert, daß die guten Leutchen sich während der Konkurrenz doch noch für die Schlußkonkurrenz placieren konnten, trotzdem sie bei ihrer ersten Darbietung „Robins-Nest", die nur auf solistische Tätigkeit jedes Einzelnen aufgebaut ist, durch strommangelbedingtes Versagen der Elektro-Guitarre sehr stark behindert waren. Als aber das Verbundnetz des Ehrbarsaales sich von seinem Zusammenbruch erholt hatte, spielten sie die Samba „Tico-Tico" und den „Hummelflug" von Rimsky Korsakoff umso schöner.

Wie alljährlich auch in diesem Jahr: Sommerpause des „PODIUM" - am 1. Aug.

Allerdings, Burg-Linden ist für die Leser unseres Blattes längst kein Unbekannter mehr, wir kennen ihn nicht nur als Musikidealisten, sondern auch aus seiner Tätigkeit von der Ravag, als Partner am Doppelklavier von Siegfried Lang und als Pianist namhafter Orchester wie z. B. Vera Auer und Paul Reischmann.

Mitbeteiligt an dem schönen Erfolg war vor allem der Elektro-Guitarist Jack Zoufal, der den Hummelflug in höchster Vollendung zu Gehör brachte. Auch er ist uns nicht unbekannt, denn er schuf sich durch die Herausgabe einer Jazz-Guitarre-Schule einen Namen.

Willy Bassaraba zeichnete sich durch gutes Einfühlungsvermögen und gute Musikalität aus. Seine Baßgeige war die Stütze der guten Gesamtwirkung des Ensembles. Er ist ein waschechter Wiener und kein Hawaiianer, obwohl er seinerzeit bei den Hawaiiboys zu hören war.

Für den ausgezeichneten Rhythmus verantwortlich zeichnete Tony Rath, der bis vor kurzem beim Metropol-Swing-Sextett tätig war. Sein Einfallsreichtum und seine dezente Art die Fälle zu behandeln gestalteten die Darbietungen bunt und farbig. Vielleicht will er seine ausgezeichnete Batterie der Firma Mathe nicht zu stark abnützen. Sehr gefreut hat es uns, daß der Leiter des Combos Burg-Linden uns zum Ausdruck brachte, daß er im INTERNATIONALEN PODIUM die einzige Fachzeitschrift sieht, die den jungen Künstlern und Talenten auf ihrem dornenvollen Weg nach aufwärts immer hilfreich zur Seite steht.

Paul Reischmann und sein Orchester

Paul ist bereits für alle Jazzfans, die seine so beliebten Matineen besuchen, ein Begriff geworden. Der kleine quecksilbrige Drummer versteht es, durch sein Temperament und rhythmisches Gefühl seine Leute mitzureissen und aus ihnen jene aufreizende Jazzmusik herauszuholen, die so zündend auf die Zuhörer wirkt.

Als Vertreter der zur Zerstreuung und Unterhaltung dienenden Richtung des Jazz hat er sich vor allem auf diese einschlägige Stilart festgelegt. Es sei erwähnt der Jump and Jive-Stil eines Lionel Hamptons sowie der Scat bzw. Be-bop Gesang eines Dizzy Gillespies, Cab Colloways oder Louis Armstrongs.

Im Rahmen der Konkurrenz brachte Reischmann durchwegs Originalplatten-Arrangements, die von ihm oder von Mitgliedern des Orchesters von den Originalplatten abgehört worden waren.

Als erstes hörten wir „Leave uns leap" von Gene Krupa mit Solis von Hans Fusser (trp) Ferdinand Nitsch (pos) Peter Schindler (ten). Es folgte Louis Armstrongs berühmtes „You rascal you", das von Paul Reischmann wirklich originell gesanglich gebracht wurde. Sein Partner war Walter Böcksteiner, ein junges Talent, das unsere Leser bereits von der Sänger-Konkurrenz her kennen. Außerdem brillierte in diesem Stück Rudi Vambersky mit dem Originalsolo wie es von Louis Armstrong selbst auf der schon sehr populär gewordenen Platte geblasen wurde.

Den Abschluß bildete Gene Krupas „Drum boogie" in welchem der gesamte Blechsatz durch kontinuierliche Wechselimprovisationen überdurchschnittliche Musikalität bewies. Auch ein Chorusduo zwischen Peter Schindler und Rudolf Glant-

schnig (altsax) erscheint besonders erwähnenswert. Ebenso wie das ausgezeichnet gebrachte Schlagwerksolo von Paul Reischmann sowie der effektvolle „power-house" Schluß „Chorus des ganzen Orchesters", der allerdings nur für etwas stärkere Gehörnerven bestimmt war. Jedenfalls zeichneten sich Paul Reischmann und seine Boys ebensosehr durch Dynamik als auch durch Originalität aus.

In der großen
September-Doppelnummer:
PODIUM-KOMMENTAR
zur
JAZZKONKURRENZ

Das Chance-Club Orchester — Foto:CEP

Chance Club Orchester

Das Chance-Tanz-Orchester unter der Leitung von Bert Fischer, mit Felicitas Ritta und Manfred Soreno errang bei der Vorentscheidung der Österreichischen Jazzkonkurrenz einen guten Platz.

Der Manager des C. T. O., Herr Günter W. Parizek, über seine Meinung zu diesem überraschenden Erfolg befragt, erklärte uns, daß der Erfolg seines Orchesters deshalb von einiger Bedeutung ist, da das C.T.O. 100% aus Amateurmusikern zusammengesetzt und erst 1½ Monate besteht. Das Geheimnis des Erfolges ist das klaglose Zusammenwirken aller Orchesterteile und die tadellose Führung durch den Leiter der Kapelle Bert Fischer, der durch seine Eigenarrangements einen bedeutenden Anteil an der in kurzer Zeit erreichten Popularität dieses Klangkörpers hat.

Die Pläne für die Zukunft sind: Ein neues Jazzorchester mit Wiener Note zu schaffen.

entfällt das Erscheinen - große Doppelnummer am 1. September l. J.

Gerd Steffens

Sowohl durch seine brillante Ensemblewirkung als auch durch solistische Einzelleistungen konnte Gerd Steffens mit seinen Solisten das bei der Vorentscheidung

des Jazzwettbewerbes für Orchester anwesende Publikum für sich einnehmen.

„Ray Anthony's Boogie", bekannt durch Anthony selbst und von Steffens bereits auf Platten aufgenommen, stellte besonders an den Tenorsaxophonisten Charly Drewo höchste Anforderungen, wobei aber auch Franz Jarunek (Tr.) und Karl Vinzenz (dr.) ebenfalls solistisch hervorstachen.

„Too Young", ein gesungenes Arrangement von Steffens wirkte sowohl durch seine Melodik als auch durch den sogenannten singenden Satz, der bewies, daß entgegen verschiedener Behauptungen die Stimmung auch nicht das geringste zu wünschen übrig ließ. Daß Gerd selber als Sänger besonders in den Vordergrund trat ist eine Selbstverständlichkeit.

Der „Säbeltanz" von Chatschaturian war ein effektvoller Abschluß. Rudi Carden (p.) zeigte, daß er in allen Sätteln gerecht ist und einen Konzertsaal ebenso zu begeistern vermag, wie ein Publikum von Jazzfans.

Es war ein verdienter großer Erfolg für eine erstklassige disziplinierte musikalische Leistung.

Elite-Band

Bei der Jazzkonkurrenz für Orchester waren die Bundesländer durch die bereits 1930 gegründete Elite-Band Neunkirchen vertreten. Ihr Band-leader, Hans Brunflicker, übernahm, noch blutjung, schon 1935 das Orchester. Während des Krieges war er bei verschiedenen Militärstellen als Berufsmusiker tätig, geriet dann in Kriegsgefangenschaft und spielte bei amerikanischen Clubs. Sein Vorbild ist und bleibt Horst Winter! 1946 kam es zur Neuaufstellung der Band, die von Franz Brunflicker in bewährter Weise weitergeführt wird. Seit 1950 wird in der jetzigen Besetzung gespielt und zwar: Franz Brunflicker (sax. alto, clar., arr., Gesang, Bandleader), Harald Dietrich (sax. alto, clar., piano), Otto Schwarz (sax. ten., clar., acc., Gesang), Roby Resch (trumpet, comp.), Gustl Weryant (piano, acc., arr.), Gustl Ssenger (drums), Josef Wagner (bass.).

Alle sieben Mann sind reine Amateure, die in verschiedenen Betrieben des Bezirkes beschäftigt und große Idealisten sind, die ihre Freizeit der Jazzmusik widden. Dadurch konnten sie sich auch in der weiteren Umgebung als führendes Orchester einen guten Namen schaffen. Sie konzertierten bereits mit Rudi Hofstetter, Erni Bieler, Leila Negra und anderen Stars. Ihr Repertoire ist vielseitig, neben Franz Brunflicker steht noch ein zweiter Sänger — Otto Schwarz — zur Verfügung.

Eine der großen Schwierigkeiten, welche diese Band zu leiden hat, ist die Programmbeschaffung. Gute Jazz-Nummern sind fast nicht zu bekommen. Im übrigen ist es gerade die Provinz, die teilweise Jazzmusik kompromißlos ablehnt.

Daß diese Band aber allen Schwierigkeiten Herr zu werden versteht, bewies sie bereits bei der Vorentscheidung, wo sie ihre drei Stücke: „Uncle remus Said", „Robys Boogie", welches Stück eine Komposition des Trompeters der Band ist und „Holiday for Drums" in jeder Beziehung gut zum Vortrag brachten.

Ein gelungener Schnappschuß des Orchesters Bert Mayer

Tanzorchester Bert Mayer

Als nächstes hörten wir das Tanzorchester Bert Mayer, das im Zivilgeschäft vielleicht beste Amateurorchester, abgesehen vom Orchester Gert Steffens, das aber fast nur in amerikanischen Clubs beschäftigt ist. Mayer brachte uns als erste Nummer die „Melancholische Rapsodie", welche von ihrem Trompeter Rudi Vampersky ausgezeichnet interpretiert wurde. In der nächsten Nummer hatten wir Gelegenheit Erika Feuchtner zu hören (Wilhelmina) und abschliessend eine Potpourrie über russische Volkslieder in einer modernen Bearbeitung von Bert Mayer.

Obwohl sich das Tanzorchester Bert Mayer erst in letzter Minute dazu entschieden hatte, an dieser Konkurrenz teilzunehmen und dadurch für zwei Musiker, die einer hauptberuflichen Verpflichtung nachkommen mußten, Ersatz gestellt wurde, konnte sich das Orchester trotzdem sicher in der Endentscheidung placieren.

PODIUM hat bereits in der letzten Nummer den Versuch unternommen, die bei der Jazzkonkurrenz teilnehmenden Komponisten in Wort und Bild vorzustellen. Hier ist der zweite Teil. Inzwischen sind eine ganze Reihe von ihnen mit Preisen ausgezeichnet worden.

Foto: Zotter

Wolfgang Arming

Anscheinend ist doch etwas an der Vererbungstheorie daran, denn Wolfgangs Vater war selbst ein ausgezeichneter Organist und ebenso guter Klavierspieler und deshalb auch der erste Lehrer seines Sohnes. Dieser spielt neben Klavier und Orgel auch noch Akkordeon und studiert hauptberuflich noch Musikwissenschaft. Schon mit 12 Jahren begann er eine Reihe ernster Sachen zu komponieren, vor allem Messen, Quartette und Lieder.

Beim Studium stieß er vor etwa einem halben Jahr auf Maurice Ravel, Gershwin und verschiedene Negerspirituals. Aus und geschehen war es, der Jazz hatte wieder einen neuen Fan gefunden. Wolfgang Arming will sich nun überhaupt ganz dem Jazz widmen, nicht nur kompositorisch, er möchte auch gerne ein eigenes Orchester zusammenstellen. Seine Vorbilder sind Stan Kenton und Gershwin und in Wien Johannes Fehring.

An der jetzigen Konkurrenz beteiligt er sich mit 5 Schlagern und zwar:

Ich halt ein Bildchen in meinen Händen	(Slow)
Ein Leben wie Deines	(Beguine)
Teddy Song	(Fox)
Sieben volle Tage	(Swing)
Instrum Walking and whistling	(Boogie)

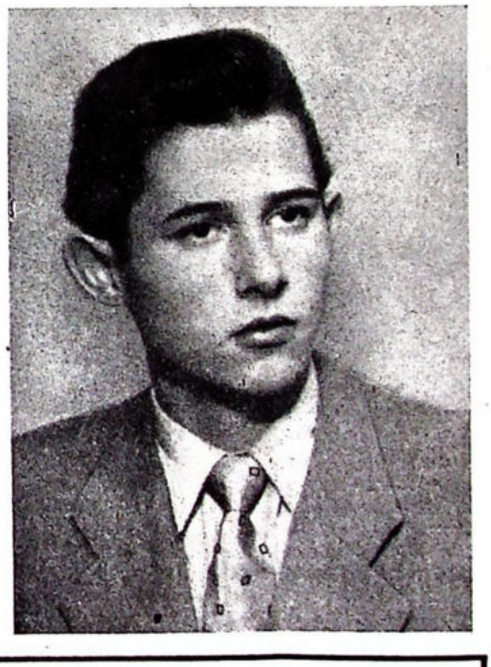
Udo Bólan

Er ist zweifellos ganz von Musik erfüllt, der junge Bólan! Und wenn ihm sein Studium an der Realschule in Klagenfurt auch nur wenig Zeit für die Musik übrigließ, so ersetzte er diesen Mangel durch eine gehörige Portion Talent. Schon mit fünf Jahren begann er zu musizieren und brachte sich das Akkordeon-Spielen selbst so gut bei, daß er bereits mit 10 Jahren auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Kiel, ohne vorher je einen Lehrer gehabt zu haben, öffentlich auftrat. Mit 12 Jahren lernte er dann bei Frau Prof. Grete Lorweg Klavier und besuchte auch das Konservatorium in Klagenfurt. Im Rahmen von Gäste-Kabaretts trat er auch einige Male bei Werzer in Pörtschach mit seinen Schlagern, die er selbst sang, auf. Im vergangenen Winter spielte er anläßlich der 100-Jahrfeier seiner Schule Improvisationen über ein eigenes Thema am Klavier und fand damit bei der Presse wie auch beim Publikum eine sehr gute Aufnahme.

Udo Bolan beabsichtigt später in Wien ernsthaft Musik zu studieren, er möchte neben Klavier, Saxophon und Klarinette auch seine Stimme ausbilden lassen. Er ist von der Jazzmusik sehr begeistert und sein Ziel ist es einmal Filmmusik und Jazzsymphonien zu schreiben.

Bei der Konkurrenz selbst hätte der Komponist erwartet, daß sein Lied „Je t'aime" sich noch vor dem preisgekrönten „Mond-Bummel-Song" placieren würde. Aber Volkes Stimme — Gottes Stimme, der junge Komponist ist über seinen Erfolg überglücklich und auch wir deuten ihn für ein gutes Omen für seine spätere Zukunft.

Foto: Tollinger



Dr. Bogner, einer der Preisträger beim Komponistenwettbewerb im Gespräch mit Harry James

Dr. Kurt Bogner

Nicht Harry James, den wir hier auf einem Schnappschuß sehen, beteiligte sich an der Schlagerkonkurrenz von Kapellmeister Heidrich, sondern sein Bekannter, der neben ihm zu sehen ist — Dr. Kurt Bogner!

Bei seinem Vater lernte er Klavier und zeigte bereits in den ersten Klassen der Mittelschule eine Vorliebe für die Schlager in den damals so beliebten TTT-Heften — deren langjähriger Chefredakteur übrigens mit dem des PODIUMS identisch ist — geriet er immer mehr in das Fahrwasser der modernen Musik. Ein Studien- und Lehraustausch brachte ihn für ein ganzes Jahr nach den USA. Mit drei anderen Gefährten zusammen erwarb er sich ein Auto um ganze 160 Dollar, mit dem dieses Kleeblatt eine Rundfahrt durch die Staaten begann. Einer der Teilnehmer, ein Amerikaner, erhielt von einem befreundeten Bärenjäger, der seinerzeit in der Mittelschule mit Bing und Bob Crosby die Schulbank drückte, einen herzlichen Empfehlungsbrief an die beiden für Los Angeles. Leider waren weder Bing noch Bob anwesend, aber ihre Sekretärin gab den jungen Leuten nun ihrerseits ein Empfehlungsschreiben an Harry James, der in den herrlichen Tommy Dorsey's Casino Gardens konzertierte. Harry zeigte sich besonders gegenüber Dr. Bogner von seiner nettesten Seite, er erkundigte sich eingehend nach den musikalischen Verhältnissen in Wien.

Dr. Kurt Bogner, der uns versichert, wie sehr die Tanzmusik drüben der in Europa üblichen überlegen ist, hatte natürlich wiederholt Gelegenheit, ganz erstklassige Kapellen zu hören. Als bestes Orchester bezeichnete er Stan Kenton. Aber auch von Vaughan Monroe, dem einzigen singenden band leader a la Horst Winter, war er sehr beeindruckt.

Bei den in den USA üblichen Fernsehsendungen für junge Leute wurde auch ein von Dr. Bogner komponierter und selbst textierter Blues „Love's paradise" gesungen.

Noch vor seiner Abreise nach den USA hatte auch Frau Maria Schmedes gemeinsam mit der rhythmischen Sieben eine Komposition Bogners „Sommermelodie" aus der Taufe gehoben.

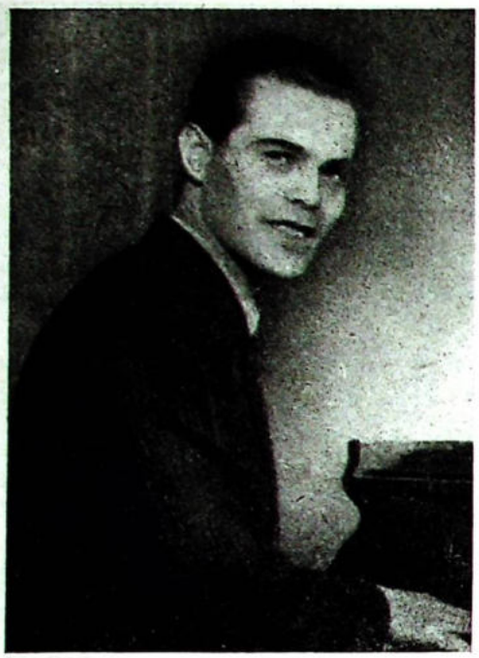
Bei der vorliegenden Konkurrenz beteiligte er sich mit zwei Swingfox „Labyrinth der Liebe" und „A B C - ebra".

DAS INTERESSANTE GROSSE

PREISAUSSCHREIBEN

DES „PODIUM" KOMMT!

Näheres in der September-Doppelnummer



Erich Eirisch

Erich Eirisch ist uns bereits als ausgezeichneter Alleinunterhalter bekannt. Er spielt ebenso gut Harmonika wie Klavier. Zuletzt hörten wir ihn im Wiener Stadtkrug. Zur Zeit weilt er in einem Saisongeschäft im „Goldenen" Westen.

Eirisch betätigt sich auch fortlaufend als Komponist. Wir kannten bereits sein Wiener Lied „Jetzt kommen d'Weaner" von Schmidt-Cramer gesungen und der „Sandmann" von Rita Gallos in Rot-Weiß-Rot gebracht. Im Verlag Robitschek erschien der Schlager „Sag, wann darf ich dich wiedersehn?"

Bei der diesmaligen Jazzschlagerkonkurrenz fiel uns sein Tango Siziliana „Mariarosa", ein Lied von wirklicher Schönheit, dessen Text ebenfalls wie alle bisherigen aus der Feder des Komponisten stammt, auf. Mitunter empfiehlt sich eine anregende Lektüre. Eirisch las einen italienischen Roman, der den Titel Mariarosa trägt und der ihm so gut gefiel, daß er seine gewonnenen Eindrücke in einem schönen Tango niederlegte. Hoffentlich wird Mariarosa auch seinen Weg als Standardlied machen.

Walter Fink schrieb uns aus St. Pölten:

„Ich bin trotz meines jugendlichen Alters kein ganz Unbekannter mehr auf dem Gebiete der leichten Muse. Durch einige kompositorische Erfolge angeregt, versuchte ich vor einigen Jahren richtig zu komponieren. Ich studierte Musiktheorie und begann auch für gute Tanzkapellen Spezial-Arrangements zu schreiben. Da ich seit meiner frühesten Jugend Klavier spiele, kam ich in den Einfluß der amerikanischen Jazzmusik, von der ich neuerdings viel gelernt habe. Heute bin ich soweit, daß ich mir einen eigenen Kompositionsstil zurechtgelegt habe. An der nötigen Inspiration mangelte es nie, nur an wirklich guten Textautoren. Trotz meiner Liebe zum Jazz, liegt meine Stärke auf dem Gebiet des Slow-Fox, English-Waltz, überhaupt auf dem Gebiete der langsamen Komposition. Derzeit läuft mein großer Tango-Barerfolg „Melodie für eine Liebesnacht" und soeben erschien mein schon sehr beliebter „Friederich"-Boogie Woogie. Derzeit arbeite ich mit prominenten deutschen Textdichtern zusammen und habe auch dort schon mehrere Nummern in Druck. Am Wettbewerb beteilige ich mich mit dem langsamen Walzer „Zwei Menschen nehmen Abschied" und dem Beguine „Das kann doch nur ein Traumbild sein". Als Musiker verehre ich das H. W. T., Johannes Fehring und last not least — Charlotte Rank."

Foto: Penz

Rudi Gerlich

Von früher Jugend auf Geiger, stellte Rudi Gerlich, der ein Sudetendeutscher ist, bereits mit 18 Jahren eine eigene Kapelle zusammen, die er durch sieben Jahre hindurch leitete. Er studierte bei Professor Feist Geige, beherrscht aber auch Klavier und Trompete. Auch während des Krieges betätigte er sich während seiner Militärzeit als Musiker und wurde dann nach Friedensschluß im Orchester des Volkstheaters und die späteren Jahre bis zu Kriegsausbruch bei der Kurkapelle in Bad Gleichenberg beschäftigt. Bei der gegenwärtigen Schlagerkonkurrenz beteiligt er sich mit „Abschied und Trennung" Lied und langsamer Walzer, „In jener Mondnach" Tango, „Mäderl von Wien" English-Waltz.

Seine Stärke sind sehr getragene Lieder, denn er komponiert zu den Texten, die er sich selbst macht seine Schlager mit sehr viel Herz und Gefühl.

Foto: Arlt

PODIUM halb umsonst ? Näheres auf Seite 33

Foto: Wähle dein Bild

Karl Geyer

Der Komponist und Textautor des Tangos „Nütze den Tag" ist uns natürlich kein Unbekannter. Nebenbei erwähnt soll dieser schöne Schlager seinen Siegeszug jetzt auch in Deutschland antreten.

Unter den Kompositionen der Schönbrunner Preise 1950 wurden die Lieder „Ich möcht so gern a Ringerl von Dir" und „Beim ersten Vierterl" ausgezeichnet.

Schulrat Geyer, der natürlich über eine glänzende musikalische Ausbildung verfügt, begann schon mit dem Komponieren, als er im Jahre 1910 Chormeister des gesamten Waldviertels war. Zuerst waren es nur ernste Lieder und Chöre. Als er dann in den Wiener Schubertbund eintrat, verlegte er sich auch auf das Wienerlied. Das Unterrichtsministerium berief ihn als Vertreter der Österreichischen Landesmusikerschaft in die Musikkammer. 1935 wurde er Landes-Chormeister von Niederösterreich. Er wurde auch Bundesrat des Weltgesang- und Musikvereines. Bald fanden seine Kompositionen Eingang in den Rundfunk und vollste Anerkennung bei den Großen des Musikschaffens.

Bei der diesmaligen Schlagerkonkurrenz war Karl Geyer mit dem English-Walz „Vergiß mich bitte nicht", Worte von Franz Petrak und „In einer blauen Sternennacht" vertreten. Ersterer Schlager ist im Verlag Stöckler, letzter im Rubato-Verlag inzwischen bereits erschienen. Der Rubato-Verlag nahm auch „Bleib nicht allein" und Stöckler „Heut kann ich noch nicht schlafen gehn" an. Im Verlag Kasubsky erschien soeben auch der Slowfox „Ich hör die Glocken" sowie „Ich lieb nicht leicht", ebenfalls ein Slowfox. Alle Texte stammen von Geyer selbst, der zweifellos ein großes Plus in der gegenwärtigen Produktion von Schlagermusik darstellt.

Christl Hofbauer

Ein hübsches Mädchen hat es natürlich immer leichter, besitzt sie außerdem noch Talent, dann wird sie bestimmt ihren Weg machen. Talent hat sie, die Studentin Christl, das bewies sie mit ihrem originellen Samba „Im Dorfe Bim-bam-bum", der den zweiten Preis errang. Zu diesem Lied wurde sie während eines Musiktreffens in Lech am Arlberg inspiriert. Daß sie auch über echtes, im Leben und zum Komponieren unentbehrliches Gefühl verfügt, zeigte sich bei dem eingereichten Schlager „Traum".

Aber — verraten wir es den Lesern — die Christl ist leider auch etwas faul. Vor einer Prüfung schrieb sie statt zu stucken den Schlager „Heut ist heut". Bitte sind das Grundsätze? Schon mit 6 Jahren spielte sie Klavier und bald begann sie bereits zu Komponieren und sich ihre

Foto: Simonis

Texte zu machen. Aber das Klavierüben schien ihr zu beschwerlich, und so erlernte sie mit 10 Jahren lieber Ziehharmonika.

Christl Hofbauer hat aber feierlich Besserung gelobt. Es wäre auch zu schade um so ein talentiertes Mädel. Sie wird nun wieder ernsthaft Klavierstudien betreiben und Kompositions- und Harmonielehre studieren. Das Komponieren selbst geht ihr schon so nebenbei flott von der Hand.

Franz Havlicek

In seiner Jugend besuchte er das neue Wiener Konservatorium und studierte in der Folge bei Prof. Hartmann in der Akademie moderne Harmonielehre. Leider kommt Franz Havlicek nur selten zum komponieren, denn er ist ein vielbeschäftigter Musiklehrer und dirigiert überdies ein 10-Mann Orchester, das bei verschiedenen Bällen und Festen häufig zu hören ist.

Komponieren ist also bei ihm eine Laune des Augenblicks, aber mitunter bringt ihm diese Laune auch einen schönen Erfolg. Obwohl er sich an der Konkurrenz nur mit einer einzigen Komposition beteiligte, konnte sich seine Polka „Heut geh ich morgen erst nach Haus" erfolgreich placieren. Der Text des Lieder stammt von dem bei Havlicek beschäftigten Schlagwerker Hans Reinhardt, der im vergangenen Jahr die goldene Nadel für die Worte des schönsten Wienerliedes erhielt.

Franz Havlicek selbst konnte bereits 1931 den ersten Platz bei einer Konkurrenz für Blechmusik-Orchestern als Dirigent erringen. Der Komponist hat eine Reihe Schlager verfaßt, aber aus Zeitmangel begnügt er sich vorläufig damit, daß sie das Repertoire seines Orchesters bereichern.

Ludwig Miklos

Endlich ein Komponist, der ein Geständnis ablegt! Ludwig Miklos erzählte uns nämlich, daß er, als er mit 12 Jahren Märsche und Walzer zu komponieren begann, viel gestohlen hat. Dem Vernehmen

Franz Havlicek Foto: Arlt

nach soll es sogar Komponisten geben, die sich dieses „Vergehens" auch in späteren Jahren schuldig machen. Miklos verfügt jedenfalls einige Jahre später bereits über genügend eigene Einfälle, um sich von fremden Ideengut freimachen zu können. Bereits mit 14 Jahren wandte er sich der Jazzmusik zu und hatte damit in der Folge auch in Freundeskreisen viel Erfolg. Während des Krieges machte er die zweifellos sehr nützliche Bekanntschaft von Heinz Sandauer, er geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft, gründete in den USA eine Tanzkapelle und besorgte auch die Musikarrangements im Lagertheater. Bei einem Wettbewerb, der von einem amerikanischen Club veranstaltet wurde, gewann er den ersten Preis für Tanzmusik.

In die Heimat zurückgekehrt, stellten sich auch öffentliche Erfolge ein. Charly Gaudriot brachte einige Schlager von ihm im Rundfunk, so „Optimist", „Tango in Moll", „Little heart", „Ich hab mein Herz schon längst an dich verschenkt". Heinz Conrads brachte wiederholt „Der alte

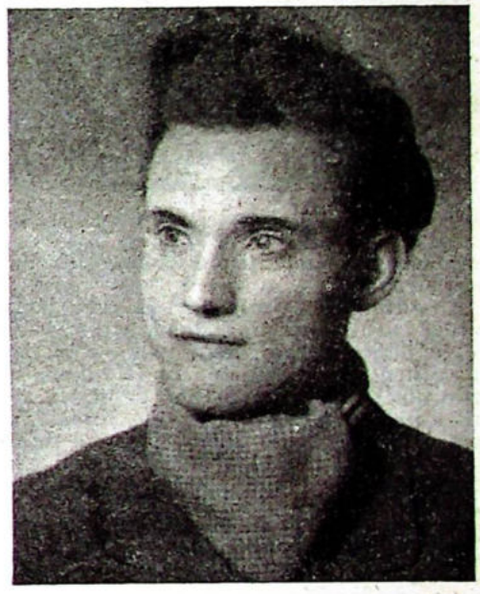
Foto: Manassé

Nachtwächter". Auf einer Polydor-Schallplatte erschien „Wenn der Hiasl fensterln geht".

Im vorliegenden Bewerb erzielte Ludwig Miklos mit den Schlagern „Du hast im Traum mir zugelacht" und „Wenn ganz leise dieser Tango erklingt" einen schönen Erfolg. Seine Textautoren sind Robert Leo Baraniezki, Herta Rokos und Franz Willert.

Karl Möckel

Der junge Komponist hat sich neben dem Klavier ein ganz ausgefallenes Instrument, das er aber ausgezeichnet beherrscht, ausgesucht, es ist dies die singende Säge, mit der er auch im Rahmen von Varietéprogrammen viel Erfolg erntete. An der Konkurrenz beteiligte er sich mit dem Slowfox „Liebling verzeih", den Fox „Wenn die Sonne schlafen geht", „Abends, wenn ich müde bin", und „Leise klingen zarte Weisen", sowie dem Slowfox „Du bist meines Lebens Freude". Zu diesen Liedern schrieb er sich auch selbst die Texte. Er komponiert seit 6 Jahren, wobei der symphonische Jazz sein ureigenstes Schaffensgebiet ist. Bei der harten Blechmusik bewundert er Stan Kenton, während in der Sphärenmusik David



Rose sein Vorbild ist. Von europäischen Kapellen bevorzugt er Edelhagen und Johannes Fehring, bei dem er die Anordnung der Saxophone als vorbildlich bezeichnet.

DAS
Foto-Atelier
FÜR DEN
ANSPRUCHSVOLLEN KÜNSTLER

MANASSÉ
INH. JOS. CEBIN

WIEN I, KÄRNTNERRING 15
TEL. R 29 3 44

Anton Pleyer

Wir gestehen es, der junge Herr Professor für Physik und Mathematik imponiert uns. Er erklärte nämlich: „Nachdem ich nun mein Studium beendet habe, werde ich ernsthaft Musik, das heißt Harmonielehre und Kontrapunkt lernen. Ich bin jung und kann warten. Für mich heißt es nur, entweder ordentlich oder

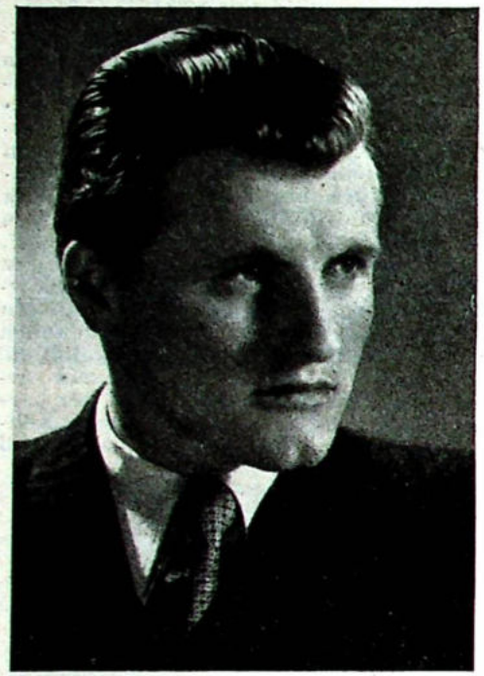


Foto: Manassé

gar nicht, Dilletantismus lehne ich entschieden ab."

Ursprünglich wollte er ja überhaupt sich ausschließlich der Musik widmen. Infolge äußerer Ereignisse kam er zu seinem heutigen Studium. Im Knabenalter erlernte er Klavier, später dann Harmonika und Saxophon. Mit dem Komponieren begann er als 18-jähriger im Jahre 1945 mit ernsten Musikstücken und Liedern. An der Hochschule besuchte er Kurse über Harmonielehre. Durch seinen gesellschaftlichen Verkehr gedrängt, versuchte es Anton Pleyer mit Schlagern und siehe es ging sehr gut. Allerdings hat er einen großen Vorteil, der Herr Professor ist nämlich auch Turniertänzer und hat daher den Rhythmus sozusagen im Blut.

Zu seinem großen Erfolg im Wettbewerb, bei dem er als einziger Teilnehmer drei Preise gewann, gratuliert Podium herzlich.

Rudolf Schönbauer-Bartenberg

Schon als Kind spielte er Violine und auch Klavier und wirkte ab seinem 12. Lebensjahr im Jugendorchester des Thalia-Theaters mit. Mit dem komponieren fing er 1928 an und zahlreiche Wiener Lieder und Schlager verdanken ihm ihr Entstehen. Unter anderem ein reizendes Wiener Stimmungslied „Beim Würstelmann". Die Texte stammen teils von ihm, teils von Emil Wödinger, Dr. Josef Bischof, Paul Strehlin, Rolf Halwich. Viele Schlager sind auch in seinem Eigenverlag erschienen.

Als jahrelanger Schüler und Freund von Edmund Eysler hat Rudolf Schönbauer diesem vieles abgeguckt. Er komponierte auch die Musik zu einer Operette „Mann über Bord", für das Libretto zeichnen Hans Kottow und Gustiv Beer verantwortlich. Was nützt es aber ein Operettenkomponist

Foto: Müllner

zu sein, wenn Wien kein Operettentheater besitzt, das den Versuch, ein neues Werk aus der Taufe zu heben, wagt.

Das Tangolied, das bei der Konkurrenz besonders gut abschnitt „Mutti, ich hab Dir so viel zu verdanken" komponierte Schönbauer-Bartenberg im Jahre 1945 in russischer Kriegsgefangenschaft. Auch sein Stimmungsfox „Ein bisserl Stimmung und Humor" fand beim Publikum großen Anklang. Das dritte Stück „Traummelodie" ist voll Melodik.

Rudolf Schönbauer-Bartenberg macht jedenfalls seinem Meister Edmund Eysler alle Ehre.

Franz Thalhammer

Dieser studierte Klarinettist und Saxophonist, der vor nicht allzu langer Zeit noch als Berufsmusiker tätig war, benützt natürlich zum Komponieren das Klavier, das er ebenfalls gut beherrscht. Schon als Kind begann er mit dem Komponieren. Die Musikstücke, die ihm damals einfielen, blieben in seinem Unterbewußtsein haften, später schrieb er sie auf. Heute komponiert Franz Thalhammer, der auch privat Harmonielehre studiert hat, ausschließlich Schlagermusik.

Schon in den Dreißigerjahren war es so, daß man als unbekannter Komponist leichter bei einem deutschen Verlag unterkommen konnte als in der Heimat und so fuhr Thalhammer 1935 nach Berlin, wo der Verlag E. Arold sein untextiertes Lied „Wenn die Geigen klingen" annahm. Im Mai 1951 spielte die Kapelle Fehring ein Stück von ihm und Willi Hagara sang das Lied „Alle gold'nen Sternlein", das im Schlager-Toto den 4. Platz besetzte. Den achten Platz eroberte „Da hört sich alles auf", das Gerd Steffens zum Vortrag brachte.

Franz Thalhammer arbeitet mit verschiedenen Textdichtern, so Stefanie Kurzer, Rudolf Berdach, Franz Rehak, Otto Bständig usw. Einige seiner Nummern laufen bei verschiedenen Wiener Verlagen, so bei Rubato, Fortissimo, Robitschek und Phoebus.

Bei der vorliegenden Konkurrenz konnte der Komponist mit dem Schlager „Tanzmusik" den 7. Platz erobern.

Toni Wendler

Jugend bedeutet Hoffnung und der hochmusikalische Student Toni Wendler ist noch sehr jung. Er lernte erst mit 13 Jahren Klavier. Mit 16 Jahren komponierte er die Fliegensamba. Eine weitere Komposition, der Tango „Tulpen aus Holland", wurde für die Konkurrenz eingereicht. Außerdem komponierte er eine Orchesterphantasie, die von den einschlägigen Leuten des Theaters der Jugend eine günstige Beurteilung fand.

Wendler ist Delegierter seiner Schule bei der Jeunesse musicale. Im Komponieren autodidakt, will er so bald als möglich ernsthaft Harmonielehre und Kontrapunkt studieren. Seine Texte macht er sich selbst. Später will er an der Universität für Zeitungs- und Theaterwissenschaft inskribieren! Er spielt auch gerne Theater. Nebenbei will er aber weiterhin fleißig komponieren, denn Schlager und Jazzmusik sind seine Leidenschaft.

Für die September-Doppelnummer sind Anzeigentarife in der Verwaltung des Blattes, Wien VII, Neubaugasse 25 und in allen größeren Annoncen-Annahmestellen erhältlich.

*

Klischeekosten gehen üblicherweise auf Kosten des Auftraggebers.

Dr. ERICH JANTSCH

„Prinzessin Pat" und die Oper in Amerika

Es ist merkwürdig hier in Amerika. So vieles geht, was in Europa unmöglich erscheint und verbissene europäische Diskussionen finden hier ohne viel Worte relativ einfache Lösungen. Das fiel mir wieder besonders stark am Problem der Oper auf. Nicht der modernen Neuschöpfungen, sondern der Darstellung der Werke aller Epochen. Bekanntlich hat man die Oper in Europa schon oft für tot erklärt und wer sich durchschnittliche Repertoire-Aufführungen der Wiener Staatsoper ansieht, könnte vielleicht auch mit Recht geneigt sein, dieser Auffassung zuzustimmen.

Man glaubt aber nicht mehr an die gelehrten Argumente, wenn man dann die Totgesagte in aller Herrlichkeit und Frische wiedersieht. Und wo? In der angeblich so sehr dem „Starkult" verfallenen Metropolitan Opera in dem angeblich so „unkultivierten" Amerika. Was die guten, alten Traditions-Wiener in ihrer Heimatstadt mit wachsendem Erfolg verpatzen, das bringt ein Wiener von heute, Rudolf Bing, in New York fertig.

Bings neuer „Met-Stil"

Es ist eigentlich nicht der richtige Weg, etwas so Lebendiges wie den neuen Met-Stil in einer trockenen Analyse zu diskutieren. Mit der Unmittelbarkeit fehlt dann auch die Überzeugungskraft. Aber über das aparteste und erfreulichste Nebenprodukt, läßt sich schon plaudern.

Patrice Munsel ist zum Inbegriff der neuen Diva geworden und zur wohl populärsten Sängerin der Met. Ich glaube nicht, daß ein Farmer in Nebraska etwas mit dem Namen Flagstad anfangen kann, aber er wird sich bestimmt an die prachtvollen Farbphotographien Patrice Munsels erinnern, die fast jede Woche in Magazinen wie „Life" oder „Time" erscheinen. Und „Fledermaus" oder „Cosi fan tutte" sind zu einem guten Teil deshalb regelmäßig ausverkauft, weil jeder „Prinzessin Pat" in diesen Opern gesehen haben will.

Mit 18 Jahren an die Metropolitan

Ihre Story ist nicht einmal so sensationell. Geboren in Spokane im Staat Washington, mit 14 Jahren Gesangsunterricht und mit 18 Jahren Debut in der Metropolitan Opera. Sie war damit das jüngste Mitglied der Met, von Marion Talley, einem mißglückten Experiment der Dreißigerjahre, abgesehen. Auch Patrice hatte noch nicht ausgelernt und blieb in den Rollen, in denen die New Yorker die Virtuosität einer Lily Pons gewöhnt waren, mehr oder weniger erfolglos. Es dauerte aber nicht lange und Sol Hurok, der raffinierte russische Impresario in New York, hatte in Konzerttourneen für sie das große Geschäft gewittert und ihr Comeback an die Met brachte ihr in kurzer Zeit einen steilen Aufstieg. Heute, mit 26 Jahren, bringt sie der Met in der ganzen Nation größere Popularität als jeder andere der berühmten Namen, an denen die Met wahrlich nicht arm ist.

Geheimnis einer Persönlichkeit

An dieser Stelle wird ein Europäer wissen wollen: Wieso? Wie ist die Stimme und wie steht es mit der Technik? Daß beides, Patrice Munsels Koloratursopran und seine Anwendung hohen Ansprüchen genügen, versteht sich bei der Met schon von selbst. Das ist aber nicht alles: „Prinzessin Pat", wie sie ihre Kollegen an der Met und ganz Amerika nennen, ist auch so schön, wie es sich für eine echte Prinzessin geziemt. Und ihre Persönlichkeit bezaubert im Moment, da sie die Bühne betritt, das Publikum. „Sie allein kann ein ganzes Publikum glücklich und fröhlich stimmen", sagt Rudolf Bing von ihr. Jeder Regisseur hat es leicht mit ihr, nicht nur, weil sie eine glänzende Schauspielerin ist. Ein farbenfrohes Kostüm, eine nette Pose für Patrice und es ist Leben auf der Bühne. Natürlichkeit und Theaterzauber zugleich. Wenn sie die Adele in der „Fledermaus" singt, gerät das Publikum ganz von selbst in die ausgelassene Champagner-Laune der Bühne und der duftige, traumhaft zarte Eindruck von Alfred Lunts „Cosi fan tutte"-Inszenierung findet in Patrice Munsels Despina eine seiner Begründungen. Beide Werke mit ihrem Scharm und spezifisch wienerischen Einschlag werden heute von Prinzessin Pat und der Met weit besser verwaltet als in Wien selbst (was auch Hilde Güden, welche hier wie dort singt, feststellen mußte).

Eine Oper mit „Glamour"

Eine Opernaufführung an der Met ist eben viel vollkommeneres Theater als anderswo. Nicht nur herrliche Stimmen machen ihren Erfolg aus, sondern auch — und dieser Wandel ist relativ jungen Datums — auch der optische Eindruck der „Show", eingeschlossen prachtvolle Bühnenbilder und Kostüme und auch der glamour der Sängerinnen. Ich fürchte, man wird das in Europa schwer verstehen können, wo es schon beinahe verdächtig für eine Sängerin ist, hübsch zu sein. Patrice Munsels träumte davon, die Adele in Wien auf deutsch zu singen. Ich habe ihr nicht gerade zugeredet, denn was haben Jugendfrische, Sonnenschein und künstlerischer Scharm in der steifen, traditionsgeschwängerten Atmosphäre Wiens und seiner Oper zu suchen? Da wäre eine Verbindung der Salzburger Festspiele mit Amerikas Opernprinzessin schon weit glücklicher, denn dort ist noch zum Teil etwas vom Leben der großen Welt, von neuen Theater- und Gefühlsformen zu spüren.

Es ist schwer, einem Kranken zu erzählen, wie außerhalb seiner Stube das Leben weitergeht und es ist noch schwerer, Wien und Europa etwas vom Opernstil und von den jungen Sängerinnen der Met zu erzählen. Vielleicht vertreten sie einen „Amerikanismus", den man in Europa nicht mehr anerkennt oder nicht zu schätzen weiß, Patrice Munsel, Hilde Gueden, die erst 21-jährige Roberta Peters, Rise Stevens, die große Carmen-Darstellerin mit dem unübertrefflichen sex-appeal und alle die anderen. Oder bilden Irmgard Seefried und Hilde Gueden diesen neuen Stil auch schon in Wien? Fast hoffnungslos, solange Wien noch keinen Bing hat für die Direktion der Oper.

In Amerika aber geht es weiter aufwärts mit der Oper und ihrer Prinzessin. Sie heiratet im Juni ihren Prinzen, fährt am nächsten Tag nach Europa, dreht dort einen Film und hofft auf einen Abstecher nach Salzburg. Für den Herbst hat ihr Bing „Don Pasquale" versprochen, Mimi in der neuen englischen „Boheme" und andere Rollen, die sie vom Soubrettenfach in das reichere lyrische Repertoire führen sollen. Denn Partice Munsel, die heute von ganz Amerika als sein Ideal der Jugend geliebt wird, hat es nicht nötig, sich für ein bestimmtes Fach „abstempeln" zu lassen.

Zu nebenstehenden Bildern:
Dieses Bild heißt „Salome", Pat will aber Ljuba Welitsch deshalb noch keine Konkurrenz machen / „Prinzessin Pat" in Hollywood / Diese Adele hat die „Fledermaus" zum großen amerikanischen „Hit" gemacht.

Deutsche Musikmesse 1952 in Düsseldorf

Bei der Düsseldorfer Messe 1951 hatte nur ein österreichischer Musikverlag eine eigene Koje, während einige wenige andere Verlagsfirmen im Rahmen der westdeutschen Großsortimente ihre Werke ausgestellt hatten. Die Berliner Musikverlage hatten einen eigenen Stand, aber auch die niederländischen Musikverlage veranstalteten eine Kollektivausstellung.

Da die Düsseldorfer Messe für den gesamten Musikalienhandel von außergewöhnlicher Bedeutung ist, insbesondere deshalb, weil sie Treffpunkt aller am Musikverlag und Musikalienhandel interessierten Firmen ist, haben die österreichischen Musik-Verlagsfirmen beschlossen, bei der Düsseldorfer Messe 1952 auch eine Kollektivausstellung zu veranlassen. Der Anschluß des Musikverlages an die hervorragenden Buchmessen konnte niemals den Erfolg für den Musikverlag zeitigen, da die Buchmesse eben nicht von den Interessenten des Musikalienhandels besucht werden. Im Gegensatz zu Österreich führen die meisten Musikalienhandlungen in Westdeutschland Musikalien, Musikinstrumente und Schallplatten, während in den österreichischen Bundesländern der Buchhandel mit dem Musikalienhandel vereint ist, d. h., daß die meisten Buchhandlungen in den Bundesländern auch eine Abteilung für Musikalien haben. Es ist daher für Westdeutschland von Bedeutung, daß die Musikalenmesse gleichzeitig mit der Musikinstrumentenmesse stattfindet, im Gegensatz zu einer „stillen" Buchmesse somit eine „tönende" Messe, bei der nebst Schallplattenvorführungen auch Veranstaltungen stattfinden, bei welchen die ausgestellten Werke teilweise zu Gehör gebracht werden können. Auf Grund dieser Erfahrungen haben sich nun der Verband der Österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und das Landesgremium des Handels mit Büchern, Musikalien, Zeitungen und Zeitschriften entschlossen, einen Gemeinschaftsstand „Österreichischer Musikverlag" bei der Messe 1952 zu errichten. Dem österreichischen Musikverlag stehen 53 m² zur Verfügung, 15 österreichische Musikverlagsfirmen haben sich für die Ausstellung angemeldet. Die Ausstattung wird durch das Gremium veranlaßt.

Wir hoffen, daß durch diese Gemeinschaftsausstellung dem deutschen Musikalienhandel vorgeführt wird, welche hervorragenden Leistungen der österreichische Musikverlag zu verzeichnen hat.

Bernhard Herzmansky

HELLMUTH KOLBE:

Wiener Festwochen und Musikfest 1952

Fortsetzung

Die reife Abgeklärtheit des Werkes ließ die Art der Interpretation klar hervortreten, sowohl für Menuhin, der sich schließlich über alle technischen Schwierigkeiten meisterhaft hinwegsetzte, als auch für Hans Swarowsky, der exakt begleitete, obwohl das Orchester, wie bereits erwähnt, etwas klobig und zerfahren wirkte.

Wirkte Menuhin zu Beginn des Bartók-Konzertes etwas nervös, so war er beim „neuen" Mendelssohn-Konzert wieder ganz der überlegene Meister der Violine. Dieses von Menuhin selbst erst vor kurzem entdeckte Konzert ist das Werk eines 13-jährigen naiven Genies, eine Arbeit voll jugendlicher Reinheit und Anmut, die wohl noch im Banne von Vorbildern steht, jedoch in der Beherrschung von Form und Satztechnik bereits eine erstaunliche Sicherheit und in der reichen echtempfundenen Melodik den zukünftigen Meister verrät. Das Publikum zollte dem Werk und seinem Entdecker begeistert Beifall.

Als zweischneidiges Schwert entpuppte sich die zum Schluß des Konzertes vom Komponisten selbst zur Aufführung gebrachte Fünfte Symphonie von Johann Nepomuk David. Dem Werk, bei dem oft der grüblerische Professor zu Tage trat, kam ein gediegenes handwerkliches und musik-technisches Können zu Gute, andererseits vermißte man aber den lebendigen musikalischen Impuls und die straffe, übersichtliche Form. Standen in den Eck-sätzen Polyphonie und Homophonie oft in reizvoller Wechselbeziehung, so war die Thematik des stimmungsvollen Adagios entschieden zu langatmig und zum Scherzo mit seinen durch ein jaulendes Altsaxophon noch verstärkten schizophrenen Tanzvisionen konnte man sich nur fragen: Warum?

Paul Hindemith

konnte sich in einem eigenen Konzert, bei dem er Bruchstücke aus seiner Oper „Mathis der Maler" zur Aufführung brachte, der Ovationen eines begeisterten Publikums kaum erwehren. Sein „Mathis" ist wirklich ein großes Werk, von stärkster Wirkung. Die Partitur weist absolute Souveränität der Kunstmittel und Beherrschung des Orchesters, sowie größte musik-technische und handwerkliche Meisterschaft auf. Es ist virtuos gekonnte, aber vor allem auch empfundene Musik, und man merkt, daß Hindemith aus der Musikpraxis kommt und ihr immer engstens verbunden bleibt. Die klangliche Fülle des Orchesters, der Hindemith sich hier zuwendet, bedeutet eine Wandlung, die mit einem inneren Reifeprozeß engstens zusammenhängt: Er ist nicht mehr der Stürmer und Dränger, sondern ein abgeklärter Meister als er diese Oper schafft: ein virtuos beherrschtes aber auch tief empfundenes Werk reinster Prägung, ist doch das hier behandelte Problem „Künstler—Welt" nicht zuletzt auch sein eigenes, zu dem er klar und deutlich Stellung nimmt und daraus die Konsequenzen zieht. Seine musikalische Sprache ist hier Mittel zum Ausdruck von Erlebtem, (und zugleich auch wegweisend für Gegenwart und Zukunft), mit dem Durchbruch der menschlich-sittlichen Kräfte die neuen, in der Gregorianik und altdeutschen Polyphonie erstarkten Stilmittel und Formen legimitierend.

Die Wiener Symphoniker und der Singverein waren die Stützen dieser Aufführung, während bei den Solisten Hilde Zadek und vor allem — durch die rührige Schönheit ihres vergeistigten Gesanges — Frau Seefried hervorragten.

Orchesterkunst und Virtuosentum

lieferte uns das Philharmonia Orchester aus London. Jedes einzelne Mitglied dieses grandiosen Orchesterapparates ist ein 100%iger Vollblutmusiker, jeder ein Könner und Virtuose bis ins Letzte. Dieses Orchester gehört zweifellos zu den kultiviertesten und saubersten Klangkörpern und wirkt durch seinen gepflegten Klang ausgesprochen ästhetisch. Das Blech ist von einer rasanten Prägnanz, voll Wucht und Dynamik, und das Holz gepflegt und weich. Die Streicher sind von größter Brillianz, jedoch immer weich, ohne der gesättigten Sinnlichkeit der Wiener Klangkörper und bewahren bis zum feinsten Hauch eines Pianissimo ihr großartiges Volumen. Die Bässe sind wuchtig und sauber bis zum letzten Strich. Der Vollklang des Orchesters ist niemals hart oder derb und Streich-, Holz- und Blechklangkörper sind von beneidenswerter Ausgeglichenheit und im Klang tadellos ausgewogen.

Das begeisterte Publikum spendete in einem übervollen Saal diesem Orchester, das zum ersten Mal in Wien gastierte, sowie dem virtuosen Dirigenten Herbert Karajan, der Händels „Wassermusik" und Beethovens Siebente zur Aufführung brachte, und dem Solisten Wolfgang Schneiderhan, der Mozarts A-Dur Violinkonzert anmutig und duftig interpretierte, enthusiastisch Beifall.

Golgotha

ist ja nicht gerade das glücklichste Werk des großen Schweizer Komponisten Frank Martin, hätte aber auf alle Fälle eine würdigere und bessere Aufführung verdient. Die Interpretation des Werkes war mehr als mäßig, vor allem der sonst sehr gute Chor des Singvereines der Gesellschaft der Musikfreunde zeigte einige katastrophale Mängel, besonders beim Sprechgesang und hinterließ den Eindruck einer 1. Verständigungsprobe. Auch die Solisten waren schwach und keiner konnte gefallen, so daß man sich — wie überhaupt beim ganzen Musikfest, abgesehen von einigen rühmlichen Ausnahmen — fragen mußte: Gibt es denn wirklich keine besseren Sänger oder spielen hier allzu große kommerzielle Rücksichten mit? Ernest Ansermet, der große Dirigent und Apostel der modernen Musik wirkte müde und abgespannt, was ja kein Wunder war, fand er doch bei seinem Eintreffen in Wien alles so ungenügend einstudiert und vorbereitet vor, daß er noch am Tage vor dem Konzert dieses absagen wollte, besonders weil der Chor so schlecht arbeitete. Das Orchester zog sich noch verhältnismäßig gut aus der Affäre und die Wiedergabe erntete von Seiten des Publikums doch noch einen großen Erfolg.

(Schluß in der nächsten Nummer)

Südländische Rasse und feuriges Blut

Maria Felix — Mexikos Filmschönheit als „MESSALINA"

Im Sonnenschutz hoher dunkler Zypressen und blühender Orangenbäume, umgeben von einer undurchdringlichen Wand Kakteen und immergrüner Sträucher, steht eine kleine weiße Hacienda, ein glückliches Heim in einem Lande, wo die Farben satter leuchten, wo das Blut schneller pulsiert, wo es abends in den Caféterias temperamentvolle Caballeros und feurige Senoritas beim Fandango in Weißglut geraten: in Mexiko. Von dort aus nahm eine Karriere ihren Anfang, bekam ein Name Glanz und eine Frau Berühmtheit: Maria Felix.

*

Mexikaner ihr Vater, Russin ihre Mutter, sie selbst eine blendende Schönheit, eine moderne Venus mit nachtdunklen Augen, glänzendem, blauschwarzem Haar und überschäumender Lebenskraft, die keine Hürden kennt. Mit vierzehn Jahren heiratete sie zum ersten Mal. Und mit den wehmütigen und einschmeichelnden Melodien ihres Gatten, des Komponisten Augustin Lara, war sie ein Jahr später schon berühmt. „Madrid, Madrid" und „Maria Bonita" klang es lockend durch die glutheißen mexikanischen Nächte: Ein neuer Stern war aufgegangen.

*

Erst sechzehn Jahre alt, ließ sich Maria Felix wieder scheiden, um — sich mit dem Film zu verheiraten. Angebote überstürzten sich. Die einheimische Produktion machte sie zu ihrem Nationalstar. Drei Filme genügten, um ihren Namen durch die ganze Welt zu tragen und den mexikanischen Regisseur Fernandez ebenfalls zur Berühmtheit zu stempeln. Die Glorie ihrer Erfolge strahlt bis nach Hollywood, wo die „Glamour" — Königinnen mit neidischen Blicken den unvergleichlichen Aufstieg dieses Naturtalentes verfolgen.

*

Schon ranken sich Legenden um das Geheimnis ihrer Persönlichkeit. Was davon stimmt? Daß ihr Steckenpferd kostbare Juwelen sind, die sie auch im Alltag trägt. Daß ihr deswegen immer ein hochgewachsener Mexikaner wie ein Schatten folgt, ihre „Leibwache", die dafür zu sorgen hat, daß sich die Bewunderung für die Künstlerin nicht plötzlich auch auf den wundervollen Schmuck überträgt. Daß sie in ihren Mußestunden singt und ihre sanften, schwermütigen Weisen auf einer Art Mandola selbst begleitet und daß sie eine zärtliche Liebe mit ihrem Sohn verbindet, der in einem kanadischen College studiert.

*

„Unser Meer" und „Tragische Verklärung", zwei italienische Filme, die Maria Felix nach Roms Filmstadt Cinecitta führten, machten schließlich auch den bekannten Regisseur Carmine Gallone auf die außergewöhnliche Schönheit dieser Schauspielerin aufmerksam. Und es scheint nicht von ungefähr, daß sie ihn für die Verfilmung eines historischen Stoffes inspirierte, der eine der erregendsten Epochen der römischen Geschichte zum Vorwurf hat. Was vorerst nur geträumt war, wurde Wirklichkeit. In Gallones Monumentalfilm „Messalina" verkörpert sie nun die verführerisch schöne Gemahlin des römischen Kaisers Claudius, deren Lasterhaftigkeit und Grausamkeit in die Geschichte eingingen. Es hätte keine idealere Interpretin für diese Rolle geben können als Maria Felix. Mit hinreissender Leidenschaft erfüllt sie die Gestalt dieser Kurtisane auf einem Kaiserthron mit wilder Lebensgier, zügelloser Sinnlichkeit und mörderischer Herrschsucht. Ohne Gnade läßt sie Todesurteile

Maria Felix und **Georges Marchal** als Kaiserin Messalina und ihr Geliebter Caius Silius in Carmine Gallone's Monumentalfilmwerk „Messalina".

Foto: Union-Film

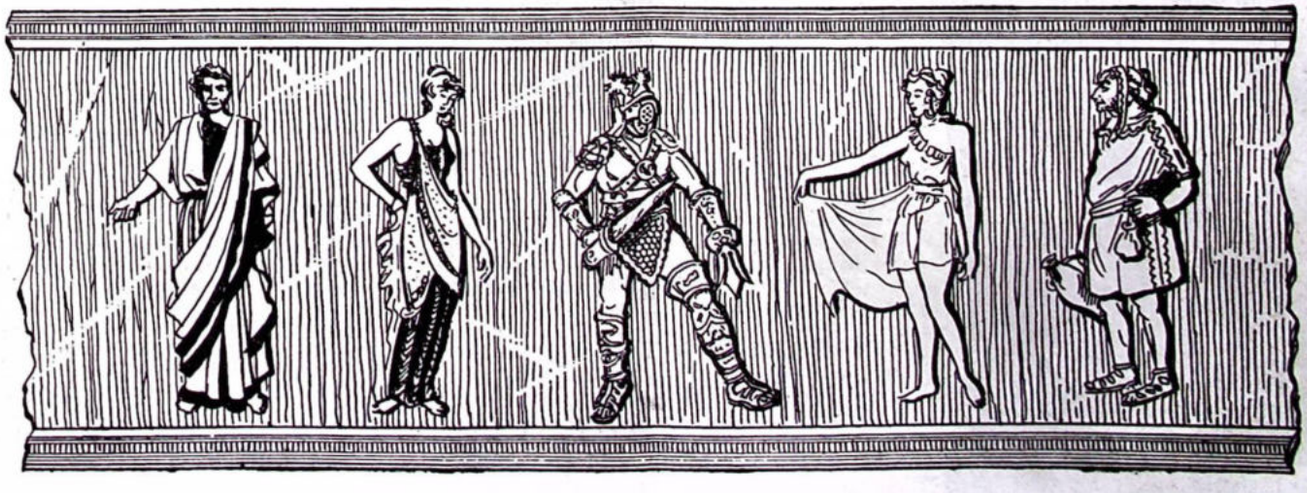
vollstrecken, ohne Besinnen stürzt sie Unschuldige ins Verderben. Aus traumhaft schönen Festen steigt sie nieder in Lasterhöhlen, hohem Kunstgenuß folgen Bacchanal und Orgie.

*

Aus der Heerschar der Liebhaber Messalinas ragt nur einer hervor: Gaius Silius (Georges Marchal), ein römischer Aristokrat, an den sie ihr Herz verliert. Nicht eher ruht sie, bis sie auch ihn an sich gefesselt hat. Doch das Glück ist kurz. Als der fern in Ostia weilende Kaiser Claudius (Memo Benassi) seinen Thron durch ihren Verrat in Gefahr sieht, entschließt er sich zum Handeln. Die prunkvolle Hochzeit, die Messalina mit Gaius Silius öffentlich zu begehen wagt, gibt ihm das Recht, den Schlußstrich unter ein Leben ohne Scham zu setzen.

*

Fremde zu Zeugen ihrer Liebesszenen mit Gaius Silius im Filmatelier zu machen, lehnte Maria Felix energisch ab. Selbst die Techniker, Beleuchter und Bühnenarbeiter mußten aus der Dekoration verschwinden, wenn Anchise Brizzis Kamera in Tätigkeit trat. Er und Carmine Gallone allein waren die Augenzeugen dieser delikaten, von leidenschaftlichem Gefühl getragenen Szenen der Messalina, in denen Maria Felix mit äußerster Konzentration und Hingabe das Letzte an schauspielerischem Einsatz gab.



CHANCE-CLUB-VIENNA

Gesellschaftsclub zur Förderung talentierten Künstlernachwuchses

„Rondell" — Wien I, Riemergasse 11 — Tel. Nr. R 28000

In der Vorentscheidung zur Jazzkonkurrenz

Chance-Tanz-Orchester am 2. Platz

Die Orchestervorentscheidung der Jazzkonkurrenz ist vorüber. Das „Chance-Tanz-Orchester" trat vollkommen unvorbereitet in diesen Wettbewerb. Wenn ein 12 Mann starkes Orchester, das zu hundert Prozent aus Amateurmusikern zusammengesetzt ist und nach eineinhalbmonatigem Bestehen mit Berufsmusikern in Wettstreit tritt und hiebei den 2. Platz belegt, so kann man diese Tatsache als einen schönen Erfolg bezeichnen.

Seit vor einem Jahr der Chance Club seine erste Konkurrenz für Sänger und Sängerinnen gestartet hat, setzte eine wahre Invasion von Wettbewerben ein. Wir sind so objektiv und begrüßen dies mit Freuden. Wir wollen den talentierten Nachwuchs fördern und freuen uns mit jedem, der sich dieselben Ziele setzt. Dieser Dauerregen an Wettbewerben läßt junge Talente aus dem Boden schießen und es ist nur durch diese Breitenentwicklung möglich, Spitzenkönner und neue große Künstler zu entdecken.

Gerade aus dieser unserer Einstellung heraus haben wir bei der Konkurrenz als Außenseiter mitgewirkt. Wir wollten damit unserer Bereitschaft zur Zusammenarbeit unter Beweis stellen und dieses Bemühen um die Jazzmusik in Österreich unterstützen. Daß Berufsmusiker meist bessere Solisten sind ist ohne Zweifel und daß Orchester, die Jahre bestehen mehr Routine besitzen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß das C. T. O. ein Klangkörper ist, der in der kurzen Zeit seines Bestehens das Publikum zu begeistern vermag. Wenn Manfred Soreno und Felicitas Ritta mit ihrem Charme die Bühne betreten, um beliebte Schlager, begleitet vom Chance-Tanz-Orchester zu interpretieren, so darf es uns nicht wundern, wenn das Publikum diesem Orchester ohne klingende Namen seine Gunst schenkt und mit Gutpunkten bewertet. Mögen also die anderen Orchester das Kriegsbeil begraben und anerkennen; wir haben nichts getan, als uns bemüht, unser Bestes zu geben.

Am Schluß gestatten wir uns noch eine kleine Kritik im Vorhinein.

Wenn man eine Orchesterkonkurrenz im Rahmen eines Jazzwettbewerbes durchführt und fast ausschließlich Jazzorchester antreten, dann sollte man davon Abstand nehmen, den Jazzorchestern willkürlich ohne besonderen Verteilungsschlüssel Schlager zuzuweisen, die mit Jazz nichts zu tun haben. Wir sind nicht gegen Schlagermusik und Tanzmusik und sind gerne bereit die preisgekrönten Kompositionen außer Konkurrenz zu bringen. Einen Tango mit Streicherbesetzung aber im Rahmen einer Jazzkonkurrenz am Heumarkt zu spielen, bedeutete für eine Jazzkapelle ein großes Handikap. Trotzdem werden wir uns bemühen, den Ruf des „CHANCE-TANZ-ORCHESTERS" weiter zu festigen und unseren Freunden vom Chance Club Vienna damit eine große Freude zu bereiten. G. P.

Unser „sunny boy" Manfred Soreno

Es gibt alte, gute bekannte Schlager, die bis heute noch nichts von ihrer Aktualität und Publikumswirkung eingebüßt haben; vor allem aber dann, wenn sie in charmanter und gewinnender Form gebracht werden. Es gibt Künstler, welche durch immer neue Varianten ihres Könnens das Publikum gefangen nehmen.

Manfred Soreno

Solch eine Persönlichkeit steht uns in Manfred Soreno, dem beliebten Sänger des Chance Club Vienna gegenüber. Jeden Clubabend überrascht er, wenn wieder eine neue, bisher noch unbekannte Seite seines Wesens und seines Könnens zum Vorschein kommt. Es müssen nicht immer neue Schlager sein, die er uns bringt, unser „sunny boy" kann uns „O mama" in seiner unnachahmlichen Art mit seiner Combo zu Gehör bringen und es werden sich immer wieder Clubfreunde finden, die gerade diesen Schlager zu hören wünschen. Es hat aber auch eine besondere Bewandtnis mit diesem Schlager, denn er war es, der vor eineinhalb Jahren den Startschuß zum Beginn der Nachwuchsförderung des Chance Club Vienna gegeben hat, uns aber gleichzeitig ein junges Talent gab, welches durch seine angenehme Stimme in kurzer Zeit seinen Weg machte. So wie Manfred Soreno ein Gründer des Chance Club ist, so ist er heute für unseren Nachwuchs ein erstrebenswertes Vorbild. Es ist besonders anerkennend hervorzuheben, daß Manfred Soreno, außer bei Einzelveranstaltungen, bisher dem Chance Club seine Treue gehalten hat und Dauerengagements ausgeschlagen hat, denn er zählt heute schon zu einer Stütze des Chance Club und seines Orchesters.

Er ist nicht für halbe Sachen und wenn er nach einer kurzen Ausbildung im Institut für Jazzmusik nun bei Prof. Varga Unterricht nimmt, so zeigt dies am besten, daß er sich mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden gibt, sondern weiter an sich arbeitet. Auf Grund verschiedener Anträge, darunter auch vom Film, glauben wir nicht zuviel zu verraten, wenn wir sagen, daß Manfred Soreno in der kommenden Saison uns manche Überraschung bringen wird.

Sein bescheidenes Wesen und seine Persönlichkeit geben uns aber heute schon die Gewißheit, daß Manfred Soreno für uns immer das bleiben wird, was er heute ist: Ein Gewinn für jede Veranstaltung, ein Freund des Chance Club Vienna; mit einem Wort unser „sunny boy". G. P.

Sissy Davis,

die junge entzückende Tänzerin, eine vielversprechende Neuentdeckung des Chance-Clubs.

Autorenwettbewerb des „Chance-Club-Vienna"

Kennwort: Einakter und Sketch

Die große Nachfrage und das besondere Interesse von Seiten verschiedener Bühnen hat uns veranlaßt, diesen Wettbewerb auszuschreiben. Allen Autoren ist hiemit eine große Chance gegeben.

Eine aus Fachexperten zusammengesetzte Jury wird die besten Einakter und Sketches auswählen. Dieselben werden in einer vom Chance-Club durchgeführten großen Veranstaltung dem Publikum und somit der Öffentlichkeit vorgestellt. Alle Autoren haben aber die Gelegenheit, im Rahmen der Schauspiel- und Filmgruppe des Chance-Club ihre Werke zur Aufführung bringen zu lassen.

Die nachstehenden Bedingungen sind für alle Teilnehmer bindend:

a) Teilnahmeberechtigt sind alle unbekannten Autoren. Stücke, die schon öffentlich aufgeführt wurden, können nicht angenommen werden.

b) Jedes Stück ist in zweifacher Ausfertigung mit Name und Adresse versehen bis spätestens 31. August 1952 an den Chance-Club zur Einsendung zu bringen, oder jeweils am Samstag in der Zeit von 19 bis 20 Uhr dortselbst einzureichen.

c) Die Nenngebühr beträgt S 20.— pro Stück. Diese Gebühr dient zur teilweisen Deckung der mit diesem Wettbewerb verbundenen Spesen.

d) Der Anmeldungstermin ist unbedingt einzuhalten, da die Schlußveranstaltung für Oktober 1952 vorgesehen ist. Anfragen und Auskünfte erteilt der Chance-Club Vienna jeden Samstag von 19 bis 20 Uhr.

Die Clubleitung.

Clubveranstaltungen u. Nachrichten

Gesellschaftsabend: jeden Samstag, 20—24 Uhr mit Tanz und Show

Jazzmatinee: auf der Alten Donau, Sonntag, den 6. Juli 1952, 10 Uhr vorm., vor der Kagraner Brücke

Film- und Bühnennachwuchs gesucht (Anfänger mit und ohne Ausbildung)

Anmeldungen und Auskünfte schriftlich an den CCV oder mündlich jeden Samstag von 19 bis 20 Uhr im Rondell. Anmeldungen für Tonbandaufnahmen von Sängern und Sängerinnen zur selben Zeit.

Aus dem Club: Wir hören junge Talente:

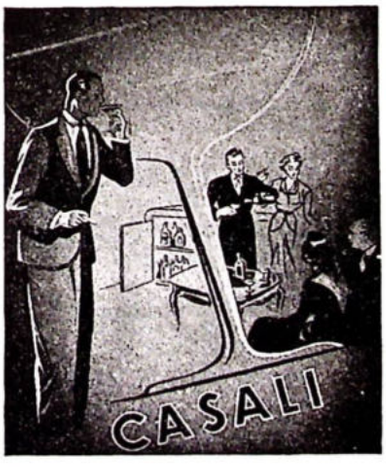
Anläßlich unseres Sommernachtsfestes stellte sich uns die vom Wettbewerb her bekannte junge Französin Brunhilde Schmidt mit „Symphonie" vor. Nach kurzer Ausbildung in unserem Club hat sich ihr Vortrag so gebessert, daß großer Beifall ihre Darbietung belohnte.

Walter Birkel mit seiner Elektroguitarre brachte uns eine Soloeinlage, die großen Beifall fand, und wir hoffen, in ihm eine weitere Stütze für unseren Chance-Club-Combo gefunden zu haben.

Die Tischtennisgruppe stellt für die Herbstmeisterschaft eine Kampfmannschaft auf. Wir ersuchen die Mitglieder, die dafür Interesse haben, sich zu melden.

Die Tonbandaufnahmen von Sängern und Sängerinnen gehen auch in den Sommermonaten weiter. Die nächsten Clubnachrichten im Internationalen Podium erscheinen in der Doppelnummer September 1952. Der Clubbetrieb findet keine Unterbrechung in den Sommermonaten.

Am 6. Juli 1952 Treffpunkt Kagraner Brücke 10 Uhr vormittags zur Bootpromenade des Chance Club mit dem Chance Tanz-Orchester.



LIKÖR-, SCHOKOLADEN- UND WAFFEL-FABRIK

WIEN X, TOLBUCHINSTR. 137-139 / TEL. U 31-503 Serie

MUSIKVERLAG

LUDWIG DOBLINGER

(Bernhard Herzmansky) K.G.

Wien I, Dorotheergasse 10, R 26 4 80, R 28 7 31

Was gibt es Neues hier in Wien?

Heinz Conrads singt:
Oh, Don Fernande! Spanischer Foxtrot
Text: Rudolf Skutajan — Musik: Hans Weiner-Dillmann
Schnucki, ach Schnucki, Foxtrot
Text: Rudolf Skutajan — Musik: Hermann Leopoldi

Aus dem Repertoire von FRANZ SCHIER:

Beim Hauer in der A'nschicht, Wiener Blues von Hermann Leopoldi
Unterm Haustor zwei verliebte Leute, Lied u. Fox von H. Sandauer

2 wichtige Neuerscheinungen für Blasmusik:

Nr. 286 Hans Zalateo, Montebello-Marsch
Sepp Fellner, Mein Niederösterreich, Marsch
D. N. S 12.—

Nr. 287 Zwei Fanfaren für Blasmusik und 4 Solo-Trompeten oder Ventilfanfaren:
Ignaz Neusser, Mein Österreich
Gustav Gaigg, Festfanfare
D. N. S 12.—

Unsere Orchester-Abteilung

ist das anerkannte Fachgeschäft für Orchestermusik jeder Art, Blasmusik (Marschbücher mit Ringsystem!), Salonorchester, Schrammel- und Akkordeonmusik, Schulen und Unterrichtswerke.

Doblinger Notenarchiv

Komplette Leihmateriale der berühmtesten Werke unserer Klassiker und Romantiker

Zu unserem Titelbild:

Hilde Kettner, die Lady am Klavier

Wenn man zu Hause ein Klavier hat und der einzige Sohn der Familie ist, muß man Klavier spielen lernen. Man tut es mehr oder weniger gern und in fünfzehn Jahren hat man es beinahe wieder verlernt. Wenn man aber musikalisch belastet ist, wenn der Vater als Geiger einen guten Namen hatte und der Bruder ein erstklassiger Pianist ist, wenn man selbst schon mit sechs Jahren am Geflügel sitzt und spielt wie ein Großer, dann muß etwas daraus werden. Auch wenn man ein Mädchen ist.

Hilde Kettner wurde Pianistin. Etwas anderes kam nach dieser Entwicklung gar nicht mehr in Frage. Sie wurde Pianistin nicht aus Notwendigkeit, sondern weil es sie einfach dazu trieb. Sie kann heute trotz ihrer Jugend schon auf schöne Erfolge zurückblicken. Es begann sehr ernst und seriös. Sie spielte mit dem Weißgärber-Quartett, also bei den Philharmonikern und mit Alma Rosé, machte als Pianistin Tourneen in die Schweiz, nach Holland, Italien, Schweden und England.

Irgendwie trieb es Hilde Kettner zur leichten Muse. Sie hatte eine hübsche Singstimme und auf einmal war sie in London bei den Singing-Babies. Wenn sie damals einen herrlichen Vertrag nach Buenos Aires angenommen hätte, wäre sie wohl nie mehr wieder nach dem alten Europa zurückgekommen. Aber der Vater, den sie innig liebte, war schwer krank und ihm zuliebe verzichtete sie auf die Reise.

Knapp vor dem Krieg erregte ihr Spiel an zwei Klavieren mit Gerti Schöttner in Berlin Begeisterung, während des Krieges mußte sie Wehrmachtstourneen machen und nachher gab es zuerst am Berliner und später am Hilversumer, Prager, Wiener, Bukarester und Grazer Sender viel zu tun. Sie spielte hier auch als Solistin mit großem Orchester. Nach Wien zurückgekehrt gastierte sie in den bekanntesten Lokalen und dazwischen erweist sich immer wieder die Schweiz als gastliches Land, dessen Ruf man gerne Folge leistet. So auch in diesem Sommer wieder, wo der Reihe nach Zürich, Basel und Bern besucht werden. Ein Antrag nach Caracas ist vorläufig noch als zu weit ad acta gelegt worden, und vorläufig hört man Hilde Kettner jeden Abend in der berühmten Kaiser-Bar in Wien.

Weshalb Hilde Kettner eigentlich so gefällt? Das wird einem erst klar, wenn man sie ein wenig bei der ‚Arbeit' beobachtet. Unser Titelbild, von Simonis außerordentlich treffend aufgenommen, zeigt das Äußere. Eine hübsche junge Frau mit unbestreitbarem wienerischem Charme, verführerisch und doch unnahbar — eine Lady am Klavier. Sie spielt alles was man sich nur wünschen kann, aber sie wird es niemals billig hergeben — das was sie in sich hat. Es ist kein Verschleudern — auch wenn sie stundenlang spielen und singen muß — immer klingt die Persönlichkeit mit und immer ist der unverwischbare Eindruck der Künstlerin da. Vielleicht ist es schade, daß Hilde Kettner nicht den Weg aufs Konzertpodium zurückgefunden hat, vielleicht hätte sie dort dem Publikum die größeren künstlerischen Erlebnisse schenken können. Aber vielleicht kommt es im Leben nicht einmal so darauf an — und sind es gerade die kleinen Erlebnisse, die den Reiz des Lebens ausmachen. Vielleicht ist es eine Melodie — gespielt von Hilde Kettner.

h. w.

Wir stellen vor:

Willy Kralik

. . . im dicht besetzten Saal verlöschen die Lichter, das Volksgemurmel geht in ein erwartungsvolles Schweigen über, die Scheinwerfer flammen auf — und vor den Vorhang tritt ein noch sehr junger, charmanter, ein bißchen schüchtern aussehender Mann, der eben im Begriffe ist, das — oder besser gesagt — sein Publikum zu begrüßen; doch das Publikum kommt ihm zuvor und bezeigt durch spontanen Begrüßungsapplaus, daß dieses Kaninchen in der Schau der alten Kabaretthasen schon zum Publikumsliebling geworden ist, denn . . . aber wir wollen nicht vorgreifen, alles schön der Reihe nach:

Es war einmal . . . beginnen zwar die Märchen, aber heute sollen diese Worte eine wahre Geschichte einleiten: Es war einmal ein kleiner aufgeweckter Junge, der — obwohl aus einer altehrwürdigen Beamtenfamilie entstammend — eine unbändige Lust zum Theaterspielen entwickelte; aber es ging nicht so schnell, als er dachte; vorerst mußte er das Gymnasium absolvieren, das für ihn das Sprungbrett zur Ravag wurde; er wurde für Schulfunksendungen verpflichtet; unterdessen inskribierte er an der Universität Wien, es kamen einige wissenschaftliche Sendereihen und es wäre beinahe ein ernster Rundfunksprecher aus ihm geworden, wenn nicht plötzlich eine Schüleraufführung stattgefunden hätte, bei der er die verbindenden Worte sprechen sollte, d. h. mußte, denn er sträubte sich, da er danach kein Verlangen. Kurz, dieser Abend wurde für ihn zu einem sensationellen Erfolg und von da an ging es steil aufwärts: Konzerthaus, Musikverein, Sophiensaal, Simpl, Casanova, Alraune, Großvarieté Wimberger usw. wurden seine Wirkungsstätten; schon meldete sich der Rundfunk, diesmal war es der bekannte Kapriolenschläger Marcel Benard, der ihm im Herbst 1951 die Sendereihe „Schlager-Import-Export" übertrug und gleich danach unter der Leitung von Kapellmeister Josef Kunerth, die Sendefolge „Schlagerbarometer", die seit Monaten, Hörerbriefen zufolge, eine der beliebtesten Sendereihen der Ravag ist. Es folgten mehrere öffentliche Sendungen im Funkhaus, es kamen Angebote aus Deutschland und der Schweiz, der Film wurde schon aufmerksam auf ihn, da er nicht nur als geistvoller, eigenwilliger, witzsprühender und darum sehr interessanter Conferencier die Hörer in seinen Bann zu ziehen versteht, sondern auch — was in diesem Fall ganz selten zutrifft — eine sehr klangvolle deutliche Aussprache besitzt. Daß es Willy Kralik gerade in dieser Zeit, in der das Publikum schon sehr kritisch Weizen vom Spreu trennt: „ohne die großen Verbindungen zu den Maßgeblichen" mit eigener Arbeit und Zähigkeit sich in kurzer Zeit in der ersten Reihe seiner prominenten Kollegen zu behaupten und zu placieren, das ist wohl der beste Beweis einer starken entwicklungsfähigen Künstlerpersönlichkeit.

PHOTO Simonis WIEN
IX., WÄHRINGERSTR. 12 / A 13 0 09
Das PHOTOATELIER für den Künstler
Flügel, Dekorationen und Podium für Kapellen im Atelier verfügbar. Aufnahmeanmeldungen erbeten. Bei Nachbestellungen **ermäßigte Künstlerpreise.**

Heinz Munsonius, Komponist und Virtuose

Wir kennen und lieben ihn schon lange, den schlanken feschen Heinz, der — wo immer er auftritt — sofort gute Laune verbreitet. Unsere Bekanntschaft mit ihm datiert vom Sender RIAS und verschiedenen Westdeutschen Radiostationen, in deren Programmen er häufig zu hören ist. Glücklicherweise begannen wir ihn in der Folge auch öfters in Wien zu sehen, da er ja jedesmal, wenn er bei der Austrophon Schallplattenaufnahmen macht, auch bei den so beliebten Austrophon-Paraden mitwirkt.

Munsonius — ein echter mit Spreewasser getaufter Berliner Junge, sollte ursprünglich Schriftsetzer und gar kein Musiker werden. Aber der kleine Heinz, der mit zehn Jahren bereits Klavierunterricht erhalten hatte, befaßte sich während seiner Lehrzeit intensiv mit dem Akkordeon, das dann in der Folge sein Lieblingsinstrument wurde. Die hereinbrechende Wirtschaftskrise mit der damit verbundenen Arbeitslosigkeit erleichterte ihm den Entschluß, sich nunmehr ganz der Musik zu widmen. Sein großer Erfolg hat ihm jedenfalls Recht gegeben.

Im Jahre 1935 erschien seine erste Akkordeon-Komposition „Sprühregen", die so regen Anklang fand, daß er auf den Geschmack der Sache kam und fleißig weiterkomponierte. Insgesamt sind von ihm ca. 40 Akkordeon-Kompositionen erschienen, deren beliebteste „Kurz und gut" sein dürfte, die alle in Deutschland und Österreich gespielt werden.

Aber auch als Schlagerkomponist läßt sich Heinz Munsonius nicht lumpen. Wie wir erfahren, sind es besonders zwei Lieder, die sich in Deutschland großer Beliebtheit erfreuen: „Wenn die Kirschen blühn in unsrem Garten" und „Iß nix Fisch mit' Messer".

Seine Akkordeon-Kompositionen sind ausnahmslos in dem angesehenen Regensburger Verlag Robert Rühle erschienen. Natürlich erhält Heinz Munsonius auch Angebote aus dem Ausland, die er aber aus Mangel an Zeit noch nicht annehmen konnte. Zwar ist er auch heute mit

Arbeit überbürdet, doch die Reiselust steckt den Deutschen schon einmal im Blut und so hat er sich entschlossen, den nächsten interessanten Angeboten aus dem Auslande nun doch Folge zu leisten.

Wir selbst konnten uns bei der letzten Austrophon-Parade davon überzeugen, wie sehr Heinz Munsonius dem von ihm begeisterten Publikum gefiel. Wir haben uns gefragt, worin das Geheimnis seines großen Erfolges liegen mag, denn schließlich gibt es ja auch andere blendend spielende Akkordeon-Virtuosen. Die Lösung mag darin liegen, daß der gut aussehende, stets frisch und heiter wirkende Künstler von dem Augenblick, wo er die Bühne betritt, einen engen Kontakt zum Publikum findet. Dem Fluidum, das Heinz Munsonius mit seinen Kompositionen und seinem Akkordeonspiel ausstrahlt, kann sich keiner der Zuhörer und noch mehr der Zuhörerinnen entziehen!

Kurt Kraus

MAY

MUSIC PUBLISHERS

Postfach 197 / Zürich 34

empfiehlt folgende Neuerscheinungen:

Tabatinga (Samba)
Liebchen geh' zur Ruh' (Langs. Walzer)
Mütterlein (Tango)
Samba en la noche (Samba)
Andalouza (Rumba-Boléro)

Verlangen Sie Künstlerexemplare!

Rudi Tanzer in Schweden

Der bekannte Kapellmeister Rudi Tanzer ist mit seiner siebenköpfigen Kapelle und der Sängerin Magda Schneider wieder nach Schweden abgereist, wohin er von der größten schwedischen Agentur „Folkets Park" nun schon zum drittenmal engagiert wurde. Die Tournee, die bis zum 15. IX. 1952 dauern und bis Lappland — eventuell sogar nach Finnland — führen soll, wird im eigenen Autobus durchgeführt. Bisher sind 90 Konzerte und einige Rundfunksendungen vorgesehen. Die österreichische Unterhaltungsmusik ist in Schweden bekanntlich überaus beliebt, jedoch fehlt es an entsprechenden Interpreten. Deshalb war der Erfolg der Veranstaltungen Rudi Tanzers, bei denen stets die österreichische Fahne gehißt wurde, schon in den vergangenen Jahren sehr groß und verspricht es auch heuer zu werden.

Über den Ozean geflüstert:

E. M., der bekannte „VARIETY"-Mitarbeiter, bringt nun allmonatlich im Podium seine aktuellen Schlaglichter und Glossen aus USA.

Aus einem Klub läßt sich jedes Mitglied gerne ausschließen. Es ist dies der „EIN Schlagerkomponisten Klub in New York". Die Betonung liegt, wie angeführt, auf dem „Ein" und bedeutet, daß Mitglied nur jener Komponist werden kann (und solange bleibt) als er eben nur einen Schlager geschrieben hat. Sobald ihm das „Unglück" widerfährt, daß eine zweite Nummer ein Schlager wird — eine Kommission hat darüber zu entscheiden — so fliegt er hinaus.

—=—

Nicht umsonst sagt man, daß Handlungsreisende schlaue Menschen sind. Den Vogel schoß James Webster in New York ab, der ohne Arbeit war. Er mietete eine Viertelstunde auf einer großen Radio Sendestation, — investierte sozusagen sein letztes Kapital auf einen Versuch — und stellte als Bedingung, den Interviewer der Sendestation zu interviewen. Dabei verkaufte er ihm allerhand Sachen, die der gute Mann nicht brauchte, um zum Schluß seine Dienste an die zuhörenden Firmen anzubieten. Seither hat er wieder ein gutes Job.

—=—

Barpianist Morty Krause in der Iceland Bar, New York, scheint es mit den Arbeitsstunden nicht zu genau zu nehmen. Zumindest sah sich der Inhaber veranlaßt, auf den Plakaten statt „Krause spielt von 10 bis 4" einen neuen Text anzubringen. Er lautet „Krause spielt gelegentlich bei uns".

—=—

Das New Yorker Staatsparlament hat beschlossen, Plattenerzeugung ohne Lizenzgebühr als ein kriminelles Vergehen zu bestrafen. Die protokollierten Plattenfirmen New Yorks litten sehr stark unter dieser illegalen Konkurrenz, da die Strafen im Vergleich zu den Gewinnen geradezu lächerlich gering waren.

—=—

Im Gegensatz zu Europa werden als Garderobierinnen in den Cabarets und Tanzlokalen New Yorks nur Mädchen engagiert, die zumindest zwei Drittel so süß wie Rita Hayworth sind. Dies hat naturgemäß einen erhöhten Umsatz zur Folge. Und zwar in Form von Trinkgeldern. Nun ist es aber auch in New York so, daß der Staat schaut, wo immer möglich, neue Steuern einheben zu können. Nicht weniger als 50% von diesen Trinkgelder-Tips sollen nunmehr laut einer Gesetzesvorlage im New Yorker Senat eingehoben werden. Was Wunder, daß die süßen Katzerln Zeter und Mordio schreien.

—=—

Fast alle amerikanischen Präsidentschafts-Kandidaten und Kandidatinnen in den Senatorenwahlen gehen wieder in die Schule. Das Columbia Broadcasting System hat Kurse für „Betragen vor der Fernsehkamera" veranstaltet und die Politiker lernen dort, wie sie reden, gehen, sitzen, gestikulieren und lächeln sollen, alles, um die Herzen der Wähler zu gewinnen. Da bereits 18,000.000 Heimapparate in Betrieb sind, behaupten Wahlkampfexperten, daß nur solche Kandidaten erfolgreich sein können, die „Eindruck schinden können".

Einheit ohne Boß

Ein Hausorchester, wie es sein soll

Monat für Monat schreiben wir in unserem „Internationalen Podium" von dem wirklich ausgezeichneten Moulin-Rouge-Hausorchester. Dieser Klangkörper stellt insoferne ein Novum dar, da das Orchester keinen Dirigenten besitzt. Es klappt aber auch so brilliant und die Kapelle wird allen an sie gestellten, nicht geringen Anforderungen im vollsten Maße gerecht. Dabei erfordert die Arbeit in der Moulin-Rouge für eine Kapelle größte Vielseitigkeit, gilt es doch ein heikles artistisches Programm so zu begleiten, daß auch die in dieser Hinsicht besonders verwöhnten großen ausländischen Spitzennummern nichts daran auszusetzen haben. Vor und nach dem Abrollen des Showprogrammes, sowie während der Pause muß wieder die entsprechende Tanzmusik, die für diese Gäste modern, aber nicht zu modern sein darf, die Besucher in die nötige Stimmung versetzen, um ihnen den Abend in der Moulin-Rouge in genußreicher Erinnerung verbleiben zu lassen.

Es sind aber auch „alte Hasen", die in der Kapelle tätigen Solisten. Franz Petschina am Klavier, Theo Zander, Drums — Gitarre, Willy Landl, Baß, Rudi Heidenkommer, Violine, Tenor-Saxophon und Robert Elsinger, Trompete und Akkordeon. Sie sind schon seit dreieinhalb Jahren zu einer harmonischen Einheit verwoben. Wir hörten sie in dieser Zeit in der Casanova-Bar, wobei sie unter so bekannten Geigern wie Ribari, Mytteis, Edi Czoka und Ferry Hoendl spielten. Zu diesen fünf ausgezeichneten Solisten stieß nun als wertvolle Bereicherung der unseren Lesern bestens bekannte Karl Grell, der auf der Klarinette und auf dem Alt-Saxophon Ausgezeichnetes leistet und auch die Arrangements betreut, dazu.

Die sechs ohne Boß, die nun die Hauskapelle der Moulin-Rouge bilden, verfügen über ein erstaunlich großes Repertoire, das sie auswendig vollendet zu Gehör bringen. Wir können nur jedem Hause eine Kapelle von dem Können des Moulin-Rouge Hausorchesters wünschen.

Das Geheimnis, warum diese „Boys" jahrelang in dem oder jenem führenden Haus tätig sind, liegt darin, daß diese Kapelle stets für seine Majestät, den Gast, da ist.

Tory Boyé
die entzückende Tänzerin

trägt nur Schuhe von SIPKA, Wien I, Schottenring und Schwedenplatz.

Aus dem Wurstelprater in die Welt

Von Dr. F. Boruta

1. Fortsetzung

Panik

Nach einer erfolgreichen Tournee durch Belgien wurde Senide an den Pariser „Cirque d'hiver" engagiert. Dort hatte sie ihren ersten schweren Unfall. Ihr Lieblingslöwe „Prinz" verstellte ihr eines Tages am Schluß der Vorführung die Käfigtüre. Zweimal gelang es der Bändigerin, den Löwen scheinbar zu beruhigen. Als sie aber zum drittenmal versuchte, die Tür zu öffnen, da sprang „Prinz" auf die Dompteuse los, riß sie zu Boden, biß sie in den linken Fuß und schlug die Vordertatzen in ihre Brust. Im Publikum brach eine wilde Panik aus. Die Leute stürzten schreiend zu den Ausgängen, Frauen wurden ohnmächtig, Kinder wurden niedergetrampelt. Inzwischen war es dem Zirkuspersonal gelungen, den Löwen „Prinz" und die anderen Tiere, die gleichfalls Miene machten sich auf ihre Herrin zu stürzen, durch mehrere kräftige Wasserstrahlen in Schach zu halten. So war es einigen beherzten Männern möglich, die Käfigtüre aufzureissen, die leblose Bändigerin zu retten und hinter ihr die Türe wieder zuzuschlagen. Die Verletzungen, die Senide infolge dieses aufregenden Abenteuers davongetragen hatte, waren so schwer, daß sie viele Wochen im Krankenhaus zubringen mußte.

Der Unglücksfreitag in Dublin

Kaum waren die Wunden verheilt, so nahm die gefährliche Arbeit ihren Fortgang. Nach einer einjährigen Tournee, die durch ganz Frankreich führte, ging es nach England. In Dublin ereilte sie abermals das Unglück. Am 23. Februar 1887, an einem Freitag, fand im Zirkus Lowry ihre Benefizvorstellung statt. Sie führte damals zum erstenmal einen neuen Trick vor: Sie steckte ihren Kopf der sechsjährigen Senegallöwin „Fatima" in den Rachen. Die Nummer ging unter dem rauschenden Beifall des Publikums zu Ende. Nun sollte noch die Bändigerin inmitten ihrer Tiere im Käfig photographiert werden. Der Photograph ersuchte sie, zu diesem Zweck nochmals ihren Kopf in den Rachen der Löwin zu stecken. Aber in dem Augenblick, als dies geschehen war, erlosch plötzlich das Licht. Die Löwin erschrak und Senide fühlte, wie sich die Raubtierzähne immer tiefer in ihren Kopf eingruben. Nur mit äußerster Anstrengung gelang es ihr, den Rachen des Tieres soweit offen zu halten, daß sie sich schließlich gerade noch im letzten Augenblick befreien konnte. Zum Glück flammte in diesem Moment das Licht wieder auf und die Raubkatze ließ von ihrem Opfer sogleich wieder ab, als ob nichts geschehen wäre. Aber Henriette hatte bereits furchtbare Verletzungen am Mund und am Kinn erlitten, die rechte Gesichtshälfte war zerrissen, auch am Hals klaffte eine tiefe Wunde.

Man glaubte, daß dieser schwere Unfall der weiteren Tätigkeit ein Ende machen werde. Aber das junge Mädchen hatte eine eiserne Konstitution. Acht Tage nach dem aufregenden Zwischenfall setzte sie, allerdings mit verbundenem Kopf, ihre England-Tournee fort.

Nach Absolvierung eines Gastspiels in Deutschland und Österreich — u. a. auch im Zirkus Renz in Wien — trat Senide durch zwei Monate im Zirkus Ciniselli in Petersburg auf. Sie hatte sich inzwischen einen Namen gemacht und ihre Tiergruppe beständig vergrößert. Sie war dann durch lange Zeit im Zirkus Albert Salamonsky in Moskau und später in dem gleichfalls sehr bekannten russischen Zirkus Nikitin engagiert.

Der „Dreizehnte"

Artisten sind bekanntlich sehr abergläubisch. Einer der abergläubischesten war Direktor Nikitin. Er warnte Senide vor der Zahl „13" und erklärte sich sogar bereit, sie am Dreizehnten nicht auftreten zu lassen. Aber sie nahm das freundliche Angebot des Direktors nicht nur nicht an, sondern sie bezog sogar die Garderobe Nr. 13 und erschien auf dem Programm als Nr. 13 angekündigt. Aber gerade an einem Dreizehnten kam es zu einem bösen Zwischenfall. Ein Löwe fing mit einem Tiger zu raufen an. Die Bändigerin suchte die beiden wütenden Tiere zu trennen. Da fiel der Löwe seine Herrin an und verletzte sie schwer. Er mußte mit Eisenstangen bearbeitet werden, bis es endlich möglich war, die bewußtlos am Boden liegende Dompteuse aus dem Käfig zu tragen. Das Publikum hatte inzwischen in wilder Hast den Zirkus verlassen.

(Schluß in der nächsten Nummer)

Heinzi verewigt sich am „Kamin der Berühmtheiten" im Heim von Lale Andersen

Bis d' arme Seel' in Himmel fliagt! Fritz Jellinek, Sänger und Charakterkomiker

Irgendwie führt eine direkte Linie vom Lieben Augustin, über Girardi, Guschelbauer zu dem ewig jungen Fritz Jellinek, der heute, als der letzte große „Volkssänger" zu bezeichnen ist. Die vornehme Note, sein Ausdruck und die Aussprache machen jedes seiner Lieder zu einem kleinen Kabinettstück. So mancher glaubt, daß, wenn er ein Fiakergwandl anzieht, ihn dies schon befähigt, das Fiakerlied zu singen, das ist aber ein Irrtum. Nicht zu Unrecht, sagte einst der Burgschauspieler Richard Eybner zu Jellinek: „Fritz, wenn du ein Lied singst, machst du daraus ein Schauspiel".

Fritz entstammt einer zahlreichen Familie. Ihm als dem Ältesten, oblag es, die Mutter bei der Betreuung der Geschwister zu unterstützen. Dabei lernte er von ihr die schönsten Wienerlieder, die sie den Kindern des abends vor dem Einschlafen sang. Mit elf Jahren wurde er Sängerknabe und blieb dort drei volle Jahre. Dann aber, als er seine Stimme ausbilden lassen wollte, waren die dazu nötigen Mittel nicht vorhanden. Erst nach dem Weltkriege konnte Fritz Jellinek bei Professor Unger, dem Oberregisseur der Leipziger Staatsoper, der in Wien lebte und als Stimmbildner Unterricht erteilte, Stunden

nehmen. Nach einem Jahr erhielt Fritz jedoch ein so lockendes Angebot aus der Schweiz, daß er einfach nicht widerstehen konnte.

In der Folge bereiste er ganz Europa mit Ausnahme von Spanien und Portugal. Acht Winter allein verbrachte er in der Schweiz. Das Radio und die Grammophonplattenindustrie belegte ihn mit Beschlag. Er betätigte sich auch als Textautor. Bei allen Veranstaltungen avancierte er zum Publikumsliebling.

Fritz Jellinek liebt die Musik über alles, sein Notenarchiv umfaßt 7000 Piecen und ist schon an sich eine Sehenswürdigkeit. Er singt jedes vornehme Lied und insbesondere die Operette.

Sein Lieblingslied aber führt den Titel „Bis d'arme Seel' in Himmel fliagt". Solange möge Fritz Jellinek, diesem Meister des Volksliedes und Kenner der Volksseele der verdiente Erfolg stets treu bleiben.

Gerade weil Fritz Jellinek ein urechter Wiener ist, dessen ganzes Herz an seiner Heimatstadt hängt, sollte er wieder einmal ins Ausland fahren, um dort als einer unserer besten Propagandisten für Wiener Musik zu wirken und dem Wiener Lied, das er so meisterhaft interpretiert, neue, zahlreiche Freunde zu gewinnen. K.

WASTA - und sein Rezept für benebelte Geister

Die Wirkung des Alkohols auf den Körper des Menschen ist sehr verschieden und demgemäß auch die Reaktion seiner Organe. Fast übereinstimmend gleich jedoch reagieren die Gleichgewichtsorgane im Ohr des Menschen auf zu starken Alkoholgenuß. Sie kommen nämlich aus dem Gleichgewicht und dann beginnt das Schwanken und das Torkeln.

Dagegen ist kaum etwas zu machen. Einer allerdings hat den Kampf mit seinen gestörten Gleichgewichtsorganen aufgenommen und das ist WASTA, der sympathische Schweizer Artist, den man bereits zum zweiten Male im Moulin-Rouge begrüßen durfte. Auch er scheint einer feucht-fröhlichen Abendgesellschaft entronnen zu sein und verirrt sich in das Kabarett. Seine Luftballons entgleiten seinen Händen und baumeln nun von der Decke herab. Wasta hat die Ballons viel zu lieb gewonnen, als daß er sich von ihnen trennen möchte. Also holt er einen Tisch herbei. Natürlich macht schon das Hinaufsteigen unvorstellbare Schwierigkeiten. Er ist kaum oben, als er auch schon das Gleichgewicht verliert und kopfüber herunterfällt. Unwillkürlich hält man den Atem an — es wird doch nichts passieren? Aber nein, wie ein Stehaufmännchen steht Wasta von selbst wieder auf, um noch ein paar Mal auf die gleiche Art hinzufallen. Schließlich holt er sich eine Leiter, die, auf den Tisch gestellt, ihm endlich zu seinen Ballons verhelfen soll. Wie er endlich nach vielen Kämpfen mit der Tücke des Objekts, nach unvorstellbaren Stürzen, lachend auf der obersten Sprosse, drei Meter über dem Parkett steht und, um den Bindfaden der Ballons zu erreichen, mit Tisch und Leiter zu schaukeln beginnt, läuft einem beinahe die Gänsehaut über den Rücken. Wastas Nummer, die dann mit einem grandiosen Sturz-Trick endet, ist seit langem die beste Arbeit, die wir auf diesem Gebiet sehen. Eine fast unglaubliche Körperbeherrschung, die jeden Sturz und Sprung mit mathematischer Sicherheit gestattet, verbunden mit einer ausgezeichneten schauspielerischen Leistung, haben Wasta unbedingt in die Spizenklasse der Artisten eingereiht. Es ist ihm gerne zu glauben, daß er viele Jahre dazu gebraucht hat, bis seine Nummer in dieser Vollendung vorführbereit war und wir freuen uns heute schon auf ein Wiedersehen mit diesem sympathischen Artisten, der uns dann, wie er sagt, mit etwas ganz Neuem überraschen wird. w.

Foto: Manassé

Wasta und seine entzückende Partnerin

Alfred George, eine vielseitige Begabung

Wir hatten kürzlich Gelegenheit Opernaufführungen der Volkshochschule am Ludo Hartmannplatz unter Leitung von Professor Gundacker beizuwohnen. Sowohl in Giuditta als auch besonders im Waffenschmied fiel uns ein junger Spieltenor durch sein Talent auf. Es war Alfred George, mit dem wir uns in der Folge näher unterhielten.

Der junge Künstler berichtete uns, daß er an der Akademie bei Kammersänger Patzak studiert hat und jetzt den letzten Schliff bei Professor Martold und Opernregisseur Meinard erhält. Nach Absolvierung seiner Reifeprüfung bestehen gute Aussichten, daß er an einer österreichischen Bühne ein Engagement findet, was leicht erklärlich ist, da der junge Sänger über gutes Stimmaterial verfügt und zweifellos schauspielerisch sehr begabt ist. Was er heute noch benötigt ist die entsprechende Routine.

Im übrigen ist George bereits sowohl beim Film, als auch beim Rundfunk in kleineren Rollen tätig, was immerhin bereits einen netten Anfang darstellt.

Alfred George wäre aber kein moderner junger Mann, wollte er sich ganz der heiteren Muse verschließen. So hat er trotz seiner Vielbeschäftigung die nötige Zeit dafür gefunden, eine 8-Mann-Kapelle zusammenzustellen, mit der er bereits des öfteren, u. a. auch in Gastein und anderen Kurorten, zu hören war. Er selbst ist der Pianist seiner Kapelle, singt auch Schlager und mitunter sogar die eigenen, denn er betätigt sich auch kompositorisch.

Wie man sieht, ist der junge Künstler zweifellos eine vielseitige Begabung.

Leo Baitek in der Splendidbar

Der prominente Geiger ist für die meisten unserer Leser durchaus kein Unbekannter, viele werden sich noch an seine Sendungen von Rot-Weiß-Rot, Salzburg und „Heut abend" gerne erinnern.

Derzeit arbeitet Leo Baitek mit einem ausgewählten Solistenensemble in der vornehmen Splendidbar Wien. Sein alter Pianist Willi Eichert, mit dem er glänzend eingespielt ist, steht ihm wieder zur Verfügung, den Baß betreut Hans Ferlic, den wir ja noch von Horst Winter her gut kennen. Walter Cerny sorgt für Rhythmus und Schwung am Schlagzeug und für Klangwirkung mittels des Vibraphons. Die „Spezialauslöse" Rudi Reinl ist nicht nur für die Arrangements verantwortlich, sondern trägt mit seinem Akkordeon und Tenorsaxophon zu der angenehmen Stimmung bei, durch die sich die Splendidbar auszeichnet.

Henriette und Pierre - verkörperter Charme

Das „Internationale Podium" kündigte bereits vor einigen Monaten an, daß das internationale Tanzpaar Henriette und Pierre nach Wien kommen würde. Nun sind diese prominenten Vertreter der modernen Tanzkunst tatsächlich von Montreuil kommend, wo sie im Kursaal gastierten, eingetroffen und ernten allabendlich in der Moulin-Rouge für ihre ausgezeichneten Darbietungen reichen Beifall.

Dieses harmonische Tanzduo zeichnet sich nicht nur durch Eleganz, sondern auch durch einen vorbildlichen Tanzstil aus. Seine vortreffliche Leistung wird noch durch die äußerst geschmackvollen Kostüme unterstrichen.

Der Valse triste von Sibelius, ein klassisch moderner Tanz, zeigt das Ausdrucksvermögen der beiden Partner. Im Gegensatz dazu beweist Rumba, daß Henriette und Pierre zwei Vollblut-tänzer sind und über das nötige Temperament und Feuer verfügen.

In ihren Tänzen und auch rein äußerlich bietet dieses Tanzpaar einen ästhetischen Genuß, daher wundert es uns auch

nicht, daß die beiden internationalen Artisten bereits bis März 1953 besetzt sind. Ihre nächste Station ist das vornehmste Etablissement der Schweiz, das Hotel Bauer au Lac in Zürich.

Von Kollege zu Kollege

Von

W. Lechner, Elite-Trio

HAMBURG „REGINA"

Fast alle internationalen Fachzeitungen und Revuezeitschriften haben sich schon mit Hamburgs bekanntem Kabarett „Regina" befaßt. Hier steht uns ein Haus zur Verfügung, das sich Nummern von allen Teilen der Erde herbeiholt und durch seine exquisite Programmgestaltung bei einem verwöhnten Publikum, wie man es in Hamburg findet, größten Anklang findet.

Da nur ein eingefaßtes Parkett zur Verfügung steht, werden in der Hauptsache Vortrags- und Tanznummern engagiert.

Diesem Haus steht eine äußerst liebenswürdige Direktion vor, die, wie in den meisten deutschen Häusern, fachmännisch das Programm wählt.

Direkte Offerte wären an „Regina" Hamburg-St. Pauli, Große Freiheit 2—4 zu richten, außerdem buchen natürlich auch hier mehrere in- und ausländische Agenturen. In unserem Programm wurden zu 75 Prozent Nummern der Agentur Fritz Grün, Hamburg-Altona, Paulsenplatz 11, (Tel. 43 34 74) Vertreter Kurt Teufert, gebucht.

Es werden hauptsächlich nur Monatsverträge abgeschlossen; die Auftrittszeit erstreckt sich von 22 Uhr bis 2.30 Uhr.

Da Hamburg als Großstadt seine Verkehrsbetriebe entsprechend leitet, kann man bequem in allen Richtungen Quartier nehmen und dies auch des nachts jede halbe Stunde erreichen.

Wer einmal im „Regina" arbeitet, braucht um einen Anschluß nicht bange zu sein. Was das Wichtigste für unsere Artisten sein soll ist, daß es in diesem Nachtlokal auch für die feinsten Vortragsnummer leicht ist zu arbeiten, da Ruhestörer sofort des Lokals verwiesen werden. Die Direktion sowie die Angestellten des Hauses achten und schätzen den Artisten sehr hoch, so daß z. B. eine Anpöbelung unserer Kolleginnen durch aufdringliche Gäste überhaupt nicht vorkommt.

Ich kann jeden Kollegen nur raten, sich um einen Vertrag für dieses Haus zu bemühen und bin der Überzeugung, daß so manche Offerte von Erfolg gekrönt sein werden.

BREMEN „ASTORIA"

Wer von den älteren Kollegen an Bremen denkt, wird nicht umhin können, die alte Hansastadt mit einem der schönsten Vergnügungsbetriebe Deutschlands zu verbinden.

Schon lange vor dem Krieg war dieses Haus ein Sprungbrett in die größten internationalen Häuser und heute, wo es nach seiner Zerstörung durch Bombenangriffe in unerreichtem Glanz wiedererstanden ist, kann man darauf bauen, daß, wenn man dort gearbeitet hat, es nicht an Anschluß fehlt.

Nicht nur von ganz Deutschland kommen Direktoren und Agenten allmonatlich ins Astoria, um sich gute Nummern zu holen, sondern von fast allen Ländern der Erde kann man hier Fachleute treffen. Dies ist jedoch nicht durch die günstige Lage Bremens als Hafenstadt (Bremerhafen) bedingt, sondern ausschließlich durch die hervorragende künstlerische sowie gastronomische Führung des Hauses.

Direktor Emil Fritz, von allen Direktoren und Kollegen als erfahrener, langjähriger Fachmann anerkannt, führt das „Astoria" mit zielbewußter Hand. Seinem Stab von Fachkräften, für Bühne sowie Gastbetrieb, kann man nur mit einem Uhrwerk vergleichen, dessen Triebfeder er ist.

Wollte man über die Ausstattung Näheres schreiben, müßte man sich in Superlativen ergehen; darum will ich nur das für uns Artisten Notwendigste erwähnen.

Die Bühne selbst ist in ihrer Größe und Höhe für jede Art von Nummern geeignet, selbstverständlich ist ein nach dem Krieg wiedererrichtetes Haus mit allen technischen Errungenschaften wie Mikrophone, Beleuchtung und Vorhängen usw ausgestattet.

Was jedoch besonders hervorgehoben werden muß, sind die musterhaft eingerichteten Garderoben. Vom Solisten bis zum Ballett können an die 50 Personen untergebracht werden; je ein Bad für Frauen und Männer, sowie ein Telefon zur Bühne, machen das Arbeiten zur Freude.

Abgeschlossen werden wie üblich Nachmittags- und Abendvorstellungen, wobei die Pausen durch die neueste Wochenschau ausgefüllt werden.

Im Mitternachtsprogramm in der herrlich ausgestatteten "Arizona"-Bar arbeiten eigens hiefür engagierte Nummern, oder solche, die schon beim Abschluß des Vertrages beide Bühnen berücksichtigt haben.

Direktor Fritz engagiert sich auf seinen Reisen meist selbst sein Programm (14-tägig oder Monatsvertrag), es buchen jedoch alle namhaften in- und ausländischen Agenturen dahin.

Besonderes Vertrauen genießt die Agentur Frau Toni Passmann, da sie erstens eine ehemalige Mitarbeiterin der Direktion ist und außerdem noch ihren Sitz in Bremen, Goebenstraße 16 (Telefon 23 2 51) hat.

Kostenlose Einschaltung

in die ab 1. Sept. wieder erscheinende Rubrik **„Wer spielt wo"** erhalten Sie, wenn Sie Abonnent des „PODIUM" sind

und den laufenden Abonnementbeitrag beglichen haben

Senden Sie Ihre Anschrift jeweils bis zum 15. des Monats an die Redaktion des „Internationalen PODIUM" in Österreich, Wien, VII., Neubaugasse 25

Für Deutschland gelten besondere Bestimmungen. Anfragen bei den jeweiligen Generalvertretungen

Ballett-Weltpremiere in Wien

Wien, eine Stadt, deren zeitgenössische Uraufführungen im Gegensatz zu früher bald an einer Hand aufgezählt werden können, erlebte dank der aufopfernden Initiative der Leitung der Akademie und ihrer Lehrer eine richtungsweisende und sensationelle Weltpremiere des Ballettes „Vis colorum". Umstürzlerisch daran vor allem, daß damit ein österreichischer Komponist zum Zuge kam und zwar noch vor seinem Tode.

In unermüdlicher Arbeit wurde hier mit den bescheidenen Mitteln der Akademie für Musik und darstellende Kunst im Akademie-Theater Wien ein Werk aus der Taufe gehoben, das mit Recht in Kürze seinen Weg um die Welt antreten wird. In kongenialer Weise wurde damit wegbereitend eine Verbindung von Tanz, Farbe und Musik hergestellt, wie sie in gleicher Art noch kaum jemals auf der Welt zu sehen war.

Toni Birkmeyer (der Choreograph), Gottfried Neumann-Spallart (verantwortlich für Bühnenbild, Kostüme und techn. Gesamtleitung) und Bert Rudolf (der Komponist), versuchten dem Geheimnis der ungeheuren Macht der Farbe auf das Gemüt des Menschen näher zu rücken. Das Experiment kann als vollkommen gelungen betrachtet werden.

Vielversprechende Talente unter dem tänzerischen Nachwuchs Wiens wurden den großen Anforderungen in erfrischender Weise gerecht. Walter Cuhay formt eine bereits heute stark ausstrahlende Persönlichkeit. Hedy Richter, in mehreren Spitzentanzszenen herausgestellt, zeigt guten Ausdruck und ein apartes Gesicht. Unter den zahlreichen Solistinnen, die auch im Chor mitwirkten, sticht zweifellos die blutjunge Christl Ostermayer beachtlich hervor, deren konzentrierte Hingabe und intuitives Erfassen der gestellten Aufgabe zu großen Hoffnungen berechtigt.

Voll Stolz können wir auf die Schöpfer und Gestalter dieses Werkes blicken, die damit freudig zum Ausdruck brachten, daß noch Hoffnung besteht, Wiens Geltung am internationalen Kunsthimmel wieder ersichtlich zu markieren.

GRETL KIEFHABER
die Meisterinterpretin des Wiener Liedes, bekannt durch Rundfunk und Bühne.
p. Adr.: Wien XII, Reissmannhof 37/9, Telefon: R 34 6 27

The Hawaiian Melodies

Sowohl Musikalnummer als auch Kapelle

Vorzugsschüler bringen es im allgemeinen im Leben nicht allzu weit, im besonderen glauben wir jedoch, daß die Fünf von „The Hawaiian Melodies", trotzdem sie in diesem Jahre ihre Artistenprüfung glanzvoll bestanden, auch in der Praxis viel Erfolg haben werden.

Voll erfrischender Jugend bringen „The Hawaiian Melodies" eine überaus originelle Bühnenschau sowie wirklich abwechslungsreiche Tanz- und Stimmungsmusik.

Ihr Akkordeonist Kurt Kucha verfügt außerdem über ein beachtenswertes komisches Talent und brilliert als Parodist und witziger Conferencier.

Da jeder der fünf „Hawaiian Melodies" mehrere Instrumente beherrscht, kommt eine farbige und abwechslungsreiche Klangwirkung zustande, die durch die wirkliche Musikalität dieser begabten und aufeinander gut eingespielten Musiker noch erhöht wird.

Baria Ossipowna

die einzige Frau der Welt mit einer strahlenden Tenorstimme, war am 25. Juni im Sender Wien I zu hören.

p. Adr.: Wien XIX, Boschstraße 19/74/5

WENN
dieser Nummer ein Erlagschein beiliegt ist Ihr Abonnement abgelaufen. Vergessen Sie nicht, es rechtzeitig zu erneuern!

Hans Sommereder — ein Sänger mit Zukunft!

Wir machten kürzlich die Bekanntschaft des jungen Sängers Hans Sommereder, der sowohl stimmlich als auch schauspielerisch zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Sein Tenor besitzt Schlagkraft und läßt ihn für jugendliche Heldenpartien wie den Max im Freischütz, den Florestan im Fidelio, den Manrico im Troubadour, den Don José in Carmen, den Canjo im Bajazzo geeignet erscheinen. Allerdings hat aber die Stimme auch das entsprechende lyrische Timbre, so daß er auch des Herzogs in Rigoletto, des Cavaradossis in Toska und des Lionels in Martha sowie des Tamaios in Zauberflöte vollauf gewachsen ist. Sei gutes Aussehen ist für Hans Sommereder ein weiterer Vorteil, denn schließlich hat ja ein Tenor auch eine gewisse Verpflichtung ein Herzensbrecher zu sein.

Der Werdegang des jungen Sängers begann bei dem deutschen Heldentenor Kammersänger Max Krämer und Prof. Kestranek. Es folgten zwei Jahre Opernschule im Konservatorium unter der Leitung des Staatsopernregisseurs Leo Meinert.

Vor kurzem legte Hans Sommereder nach 6-jährigem Studium seine Reifeprüfung mit bestem Erfolg ab. Er hatte bereits Gelegenheit sein Können mehrfach zu beweisen und fand auch bei der Tagespresse lobende Erwähnung.

Bei dem großen Mangel an Tenören sind wir überzeugt, daß sich bald eine der Bühnen des In- oder Auslandes finden wird, die diesen jungen hoffnungsvollen Sänger verpflichtet.

Foto: Manassé

Wien bei Nacht

Moulin-Rouge

Wenn man von der ‚Saure-Gurken-Zeit' spricht, so mag das vielleicht für die Theater zutreffen, nicht aber für ein Kabarett wie es das MOULIN-ROUGE darstellt. Die Direktion dieses Hauses bemüht sich im Gegenteil auch in den Sommermonaten das Niveau ihres Programmes zu halten und so sehen wir im Juni wieder ein erstklassiges und vor allem wirkungsvoll abgestuftes Programm, das sowohl die zahlreichen Fremden, wie auch den einheimischen Besucher stark anzieht. Ein Reigen hübscher Tänzerinnen macht den Anfang und bemüht sich, die richtige Stimmung in das Haus zu bringen. Wir nennen Sita Montreux, Emi Urban und Ingeborg Brandt, die jede in ihrer Art charmant und einfallsreich sind. Mit Recht im Reengagement sehen wir Grasso, den Europameister im Kunstradfahren, dessen wirklich einmalige Leistungen begeisterten Beifall finden. Raphaela, der exotische braune Tanzstar, in diesem Haus gleichfalls keine Unbekannte mehr, zeigt aus ihrem unerschöpflichen Repertoire neue, rassige Ausdruckstänze. Die zwei Marlinis sind eine ausgezeichnete akrobatische Nummer, deren Tricks wohl nicht mehr neu, aber immer wieder wirkungsvoll sind. Über Wester und seine bezaubernde Revue im Schatten ist schon so viel geschrieben worden, daß uns nur die Feststellung übrigbleibt, den einmütigen Beifall des Publikums zu registrieren. Herrlich komisch und akrobatisch gleich gut zeigen Fay und Fay ihre gelungene Parodie über die viel gelacht wird. Weitere Höhepunkte des Programms sind Jeanette, Wasta und das Tanzpaar Henriette & Pierre, über die wir an gesonderter Stelle berichten. Zu den Klängen der vielseitigen Hauskapelle singen vielsprachig und die Stimmung sehr fördernd Erika Feuchtner und Heinz Fries. Besonders der junge Sänger überrascht durch eine sprunghafte Leistungssteigerung und sollte — vorausgesetzt, daß er weiter an sich arbeitet — befähigt sein, eine große Karriere anzutreten.

h. w.

Zu unseren Bildern:

Bild links unten:

Der grandiose Meisterfahrer **Grasso Poschgan** im Moulin-Rouge

Bild rechts oben:

Henry Jensen mit seiner Partnerin **Margit de Pauly** im Maxim

Bild rechts unten:

Gleichfalls im Moulin-Rouge treten die ausgezeichneten Parodisten und Akrobaten **Fay u. Fay** auf

Maxim

Das Juni-Programm dieses Etablissements hat zweifellos durch das Engagement des bekannten Ballettmeisters Henry Jensen und seiner schönen Partnerin Margit de Pauli in künstlerischer Hinsicht sehr gewonnen. Dank seiner großen Erfahrung versteht es Ballettmeister Jen-

sen immer wieder, nicht nur ausgezeichnete Tanzstudien zu bringen, sondern weiß genau, was das Publikum fesselt und gestaltet darnach seine Darbietungen. Die mimische Gestaltungskraft dieses hervorragenden Tanzduos ist bewunderungswürdig, so daß sie jeden einzelnen Tanz zu einem wirklichen Erlebnis zu gestalten verstehen. Beide Künstler sind harmonisch aufeinander abgestimmt und bilden so eine tänzerische Einheit.

Wegen seines großen Erfolges wurde Marcel André, der dritte Mann, neuerdings prolongiert. In Deutschland als Modeschöpfer, Conferencier, Kabarettist überaus populär, verstand er es auch in Wien die Herzen der Besucher mit seinen Parodien und Chansons zu erobern.

Einige wirklich gute Tänzerinnen fielen uns auf, so Evelyn Berry, die in vollendeter Weise italienische und slawische Bauerntänze bringt.

Lucia Freytag ist ein charmantes zierliches Persönchen, das neben einem vorteilhaften Äußeren auch Tanztalent und, was noch erwähnenswert scheint, überaus geschmackvolle Kostüme — sie stammen von Ella Bei — mitbringt. Jrany Ray brilliert mit orientalischen Tänzen, während Jlonka Kövesch feurig heimatliche Czardas zum besten gibt. Kapellmeister Max Kessler sorgt für die musikalische Betreuung des Programmes.

Casanova Wien

Eine Reihe von Spitzennummern vereinigen sich zu einem überaus harmonischen und gut zusammengestellten Programm. Nach einjähriger Abwesenheit, die ihnen im Orient reiche Erfolge brachte, haben wir das Vergnügen, zwei hervorragende Vertreter der österreichischen Artistik Mädina & Herris wieder einmal in ihrer Heimat begrüßen zu können. Allerdings rüsten sie bereits wieder zu einer längeren Auslandsfahrt, wobei die Schweiz die erste Station bilden wird. Ihre moderne Tanzakrobatik ist das beste was wir in dieser Art sein langem zu sehen bekamen, wobei als wirkungsvoller Höhepunkt ein großartiger Wurfakt mit anschließendem Handstand zu werten ist.

Eine weitere Attraktion bilden die französischen Artisten Lyne & Co. Bei der komischen Gesangs- und Tanzparodie erleben wir tatsächlich zwei spassige Gesichter in einer verrückten Schau, bei der sich das Publikum köstlich amüsiert.

Unsere alten Freunde, das Tanzduo Baresky, werden immer wieder freudig begrüßt. Neben ihrer reizvollen Zigeunerfantasie bringen sie eine entzückende Parodie „Ein Rendezvous um die Jahrhundertwende" und dann fünfzig Jahre später im Zeitalter des Kaugummis und der Atomkraft.

Das Patino-Ballett zeigt ebenfalls beste Tanzkunst. Sowohl der Parademarsch zu der bekannten Melodie von Sousa als auch „La vie en rose" und der Mexikanische Samba zeigen die bewährte Hand des erfahrenen Routiniers Ballettmeister Patinos und finden daher auch den gebührenden Anklang beim Publikum.

Der Mann, der die Mädchenherzen von 20 bis 70 Jahre bezaubert und ihre Träume bevölkert, Willi Hagara, begeistert auch die verwöhnten Besucher der Casanova mit seinen kultivierten gesanglichen Darbietungen.

Rudi Gross erweist sich wie stets als Meisterprimas und seine Musiker als vollendete Soliten. Jeannette Vogt singt mit angenehmer Stimme und die rassige Tänzerin Liliane Cornelia bildet eine weitere Bereicherung des Programmes.

Wie jedes festliche Dinner aber erst durch die Art, wie es serviert wird entsprechend gewinnt, so wäre auch dieses hervorragende artistische Programm kaum einer so beifälligen Aufnahme seitens der Besucher sicher, wenn es nicht von dem blendend aussehenden und sympathisch wirkenden Erich Alexander überaus geschmackvoll konferiert werden würde.

Und das ist „Jeanette", eine Spitzennummer des internationalen Kabaretts und Varietés, die derzeit mit großem Erfolg im „Moulin-Rouge" in Wien auftritt.

Casino Oriental

Seit der tatkräftigen Führung von Direktor Walter hat sich der Besuch im Casino Oriental dank der besseren Programmgestaltung gesteigert. Das bekannte Tänzerpaar Frank Harras und Sylvia Grey zeigt aus der reichen Fülle ihres Repertoires immer wieder neue erlesene Tanzdarbietungen. Die zwei Westergards, bringen ihren bewährten Akrobatikakt. Eine Reihe temperamentvoller Tänzerinnen wie beispielsweise Franziska Manuela und Moraw, sowie die ganz ausgezeichnete Franja Rikart sorgen für die entsprechende Stimmung.

Orchidee

Vor seiner künftigen Auslandstournee gastierte das Langballett, fünf reizende Mädels, die auch wirklich tanzen können, in der Orchidee. Der bekannte Radfahrakt Gurumlay und der ausgezeichnete Jongleur Erich Brenn, der auch die treffende Conference führte, boten überdurchschnittliche Leistung, die beim Publikum vollste Anerkennung fand. Kapellmeister Matys mit seinen Solisten und dem Sänger Charly Kainz sorgte für Rhythmus und Stimmung.

Allotria

Erfolgreiche Lokale müssen bereits eigene persönliche Note haben. Die intime Allotria-Bar besitzt eine solche seit jeher. Kann es für den nächtlichen Bummler etwas netteres geben, als einen schönen Abend in der gemütlichen Allotria zu beschließen?! Wo könnte man bessere Musik finden als bei Karli Ballaban, dem blonden Zigeuner, dessen Virtuosität keinen Wunsch der Gäste offen läßt?! Wenn er seine Geige erklingen läßt, verstummen alle Gespräche und nur die Klänge seines Instrumentes beherrschen den intimen Raum. Daß ein solcher Künstler sich seine musikalischen Partner sorgfältig auswählt, ist selbstverständlich. In Lenzl Hochmeister und Viktor Max hat er die richtigen Solisten gefunden.

Nach wie vor sorgt das Brettl-Terzett durch seine wirklich originellen Einfälle und Darbietungen dafür, daß die Besucher in froheste Laune kommen. Diese jungen Künstler gehören zweifellos zu den besten Nachwuchskräften, die in letzter Zeit in das Lampenlicht traten.

Wirklich gut aussehende Frauen, die noch dazu Tanzen können, sorgen dafür, daß auch die Freunde Terpsichores nicht zu kurz kommen. Gandetta — schon rein äußerlich von blendendem Aussehen — ist eine Tänzerin mit wirklicher Begabung, das beweist sie mit einem persischen und einem mexikanischen Nationaltanz. Maria Wagner, der Blondkopf mit dem stürmischen Temperament, wirbelt durch den Saal und zeigt akrobatische Tänze. Carmin bietet uns einen Tango, sowie einen Zigeunertanz. Lilian Rossi ist der Wiener Note mit einem geschmackvoll und gut getanzten Wiener Walzer treu geblieben. Vera Varnia zeigt sowohl in einem Rumba als in einem Tango ihr Können.

Was den Schreiber dieser Zeilen betrifft, so setzt er sich am liebsten mit der Hausfrau in ein stilles Eck, denn so nett und angenehm mit den Gästen zu plaudern, versteht es kaum jemand wie — Frau Ballaban.

Foto: Manassé

Franziska Manuela
die internationale Tänzerin
weilt für ein kurzes Gastspiel
dzt. im Casino Oriental
p. A.: Wien II, Hotel Continental

VII. Konzert Delia Marion

An diesem Konzertabend der bekannten und beliebten Gesangspädagogin Delia Marion stellte sie dem vollbesetzten Kammersaale (Musikvereinsgebäude) wieder eine Anzahl ihrer Schüler(innen) vor. Um es vorweg festzustellen: Dieser Konzertabend war künstlerisch ein Erlebnis, für welches die Hörer, deren Erwartungen weit übertroffen wurden, der Schülerschar, aber auch ihrer Gesangslehrerin Delia Marion begeistert dankten. Damit hat Delia Marion den Beweis erbracht, daß sie als Gesangspädagogin allen Anforderungen gerecht wird. Und daß sie damit auch den guten Ruf ihres Gesangsstudios und die Zahl ihrer Schüler und Schülerinnen ständig steigert, so nebenbei. In ihrem ehrlichen Streben, ihrer Schülerschar je nach Begabung auch die darstellende Kunst anzulernen, wird sie vom ehemaligen Bühnenkünstler und Regisseur Ernst Binder (Theater a. d. Wien und Raimundtheater) nach allen Regeln der Bühnenkunst wirksam unterstützt und somit ist der große Erfolg ihres Ge-

sangsstudios auch auf das Konto dieses ausgezeichneten Regisseurs und künstlerischen Mitarbeiters zu buchen. Es ist keine übertriebene Feststellung, zu behaupten, daß Delia Marion und ihr Regisseur Ernst Binder den stimmlich und schauspielerisch Begabten aus der großen Schülerschar mit liebevoller Betreuung den Weg zu einer späteren künstlerischen Existenz ebnen. Was ja eigentlich Sinn und Zweck ihres Gesangsstudios ist.

Von ihren an diesem Konzertabend mitwirkenden Schülerinnen und Schülern seien hervorgehoben: Paula Mauko, Gerda Marsee, Malwine Posselt, Mimmi Schmöllerl, Hilde Sailer, Lotte Selden, Vera Velden, Hans Gotsch, Norbert Gradisch, Johannes Raut, Leo Schuster, Rudolf Seifner. Der erfolgreiche Konzertabend endete mit herzlichsten Ovationen für die Gesangspädagogin Delia Marion, die sämtliche Gesangsvorträge am Flügel großartig begleitete, und ihrem Regisseur, Ernst Binder, mit gleichzeitiger Verwandlung der Bühne in einen duftenden Blumenhain. Karl Maria Jäger

Greta — die Hexenmeisterin

Es ist etwas eigenartiges um so einen Vortragsabend von Greta Keller. Man kommt müde und schlechtgelaunt von der Tagesarbeit in den Saal und dann steht sie — die unerreichte Meisterin des Chansons — auf der Bühne und behext das Publikum, zwingt es einfach vom ersten bis zum letzten Augenblick in ihren Bann.

Greta Keller, die sich selber blendend konferiert, gestaltet jedes ihrer Chansons zu einem verinnerten Erlebnis. Persönlich bedauert es der Schreiber dieser Zeilen nur, daß sie, die mit den großen französischen Chansonetten ungescheut rivalisieren kann, diesmal in ihrem Programm bloß zwei französische Lieder brachte.

Gleichsam als Draufgabe beschenkte uns Greta Keller mit ihrer Entdeckung, dem jugendlichen amerikanischen Sänger Harold Young, der sich nicht nur durch vorteilhaftes Aussehen und sympathisches Wesen, sondern auch durch wirkliches Können auszeichnete. Dem Publikum gefielen besonders die von Harold Young drollig gebrachten Wiener Lieder. Bei einigen Jazz-Schlagern zeigte er für den Fachmann ein bemerkenswertes Talent.

Wie bei dem Abend Greta Kellers alles erstklassig ist, so waren es natürlich auch die vier Solisten, die sie begleiteten. Norbert Pawlicki, Rico Garzarolli, Kurt Waldt und Fred Krippner zuzuhören ist allein schon ein Genuß. Das Publikum dankte mit stürmischem Beifall und erzwang immer neue Zugaben der Zauberin des Chansons. k. kr.

Wiener Musik im Stadtpark

Es ist ein dankenswerter Einfall der Direktion des Kursalons Hübner, uns auch heuer wieder vornehme Konzertmusik, wie sie in Deutschland und der Schweiz in jeder Stadt zu hören ist, zu bescheren. Niemand könnte berufener sein hier zu konzertieren als Eduard Macku sen. und sein Wiener Konzertorchester. Es freut uns, daß dieser ausgezeichnete Klangkörper und sein Dirigent, die sich während des Sommers meist auf Auslandstourneen befinden — wir erinnern nur an seinen Triumph in Schweden — auch einmal dem Wiener Publikum zur Verfügung steht.

Die Programmgestaltung ist ebenso sorgfältig wie mannigfaltig, von der klassischen Musik bis zum Heurigenlied wird alles in vollendeter Weise gebracht. Strauß, Lanner, Lehar, Kalman und Eysler, denen die besondere Liebe Eduard Macku sen. gehört, finden natürlich eine besondere Berücksichtigung im Programm, doch sind die zahlreichen begeisterten Zuhörer durchaus nicht böse über diese Bevorzugung.

Jedenfalls tragen Eduard Macku sen. und sein Wiener Tanzorchester sehr viel dazu bei, die sonst so stiefmütterlich behandelte vornehme Unterhaltungsmusik bei weitesten Kreisen zu propagieren und den Sinn für ewige Melodien zu wecken.

Ballett Mia Herzmansky

Der Tanzabend im Großen Saal der Wiener Urania am 25. Juni d. J. bewies das große Können der auftretenden Schülerinnen der Ballettmeisterin am Horak-Konservatorium in Wien, Mia Herzmansky. Wir bedauern, wegen Redaktionsschluß in dieser Ausgabe, nicht in der Lage zu sein, Einzelheiten über die sehenswerten Leistungen bringen zu können und müssen uns für diesmal mit der Feststellung begnügen, daß Frau Professor Mia Herzmansky es verstanden hat, einen Teil ihres großen künstlerischen Könnens auch auf ihre talentierten Schülerinnen zu übertragen. Wir sind überzeugt, in der Herbstsaison Gelegenheit zu haben, das Ballett Mia Herzmansky im entsprechenden Rahmen auftreten zu sehen.

„Brodway-Melodie 1492" im Theater am Parkring

Im Theater am Parkring konnten wir wieder eine ganz ausgezeichnete Aufführung, diesmal die „Broadway-Melodie 1492" von Jura Soyfer, beiwohnen. Der Kellerraum, die verrauchte Luft, das scheinbar improvisierte Spiel des hervorragenden Ensembles verschmolz zu einem Ganzen. Zweifellos macht die Regie Helmut Qualtingers aus der „Broadway-Melodie 1492" einen Schlager 1952, was man von den Melodien Walter Schlagers leider nicht behaupten kann. Die Musik ist nicht immer stilgerecht, entbehrt jedes Einfalls, würde auch nicht stören, wenn das Jazztrio nicht stellenweise zu laut wäre. Wir hörten vor einigen Jahren eine bessere Musik zur „Broadway-Melodie 1492" von dem Wiener Komponisten Steiner. Die Besetzung ist gut, besonders Qualtingers Vendrino, Otto Schenks Pepito, Herbert Fuchs als König, sowie Wilhelm Hoyer, Walter Langer, Julius Mitterer, Robert Werner. Von den Damen möchten wir Anneliese Stöckl und Anneliese Tauss lobend erwähnen. Luzzi Böhmer spielt wohl ausgezeichnet, doch stört ihr parodistischer Ton. Bühnenbilder (Gerhard Hruby) und Kostüme (Edith Almoslino) sehr gut. Es war wirklich ein sehr unterhaltender Abend bei ausverkauftem Hause und wird dieser Erfolg sicher längere Zeit anhalten. Wieder ein Beweis, daß ein gutes Ensemble und richtige Stückwahl die Theaterkrise erfolgreich bekämpfen kann. E. L.

Baria Ossipowna singt

Nach längerer Zeit bescherte die Ravag-Wien ihren Hörern einen ganz besonderen Kunstgenuß. Baria Ossipowna, die einzige Frau der Welt mit einer Tenorstimme, sang Arien und Lieder. Über dieses eigenartige Stimmphänomen ist schon viel geschrieben worden. Es überrascht aber immer wieder. Nicht, daß Frau Ossipowna etwa eine Tenorstimme imitieren würde, nein, die Natur hat ihr einen absolut männlichen Kehlkopf und eine beachtenswerte klangschöne Tenorstimme geschenkt, die sie klug einzusetzen versteht. In der Tiefe besonders in der Klangwirkung rein und kräftig, gewinnt die Stimme in den höheren Lagen eine strahlende Wirkung und selbst das hohe C wird mühelos erreicht.

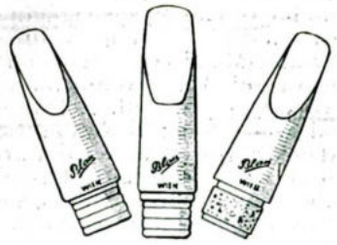
Aus dem gut ausgewählten Programm der Sendung gefielen uns besonders die „Stretta" und „La Donna e mobile", aber auch „Wie sich die Bilder gleichen" vermittelt einen besonderen Genuß.

Würde diese Stimme einem Manne gehören, es würden sich die Opernhäuser der Welt um ihn reißen. So aber ist es leider nur ein Frau — aber immerhin, es ist die Ossipowna. Man müßte sie nur viel öfter hören können. h. w.

AKKORDEONS
sämtliche Instrumente
R. I. E D L I N G E R
Wien II, Praterstraße 11, bei der **Schwedenbrücke**
Tel. R 44-0-13
PREISE REDUZIERT!

Seit 80 Jahren immer bei
MUSIK-FROMM
Größte Auswahl, billigste Preise
Wien II, Taborstr. 21a, A 40 0 58
Auch Einkauf aller Instrumente
Es Bariton Conn Saxophon, U.S.A., versilbert, mit Etui, fast neu, billig abzugeben

Ferdinand Blau
Spezialist für Saxophon-Mundstückerzeugung etc.



Musikinstrumente und Zubehör
≡ WIEN, XX., HANNOVERGASSE 4 ≡
Telefon A 42 3 05 L

MUSIK-INSTRUMENTE

GOLL
Alle Musikinstrumente u. Zubehör Ein- u. Verkauf
WIEN L, BABENBERGERSTR. 1-3 A 30-7-02

Das
Schlagzeug
von
ALLE MUSIKINSTRUMENTE EIN UND VERKAUF GELEGENHEITSKÄUFE

August
DAUBEK
WIEN IX.
LIECHTENSTEINSTR. 78
TELEFON R 50-8-17

Das
WIENER
JOHANN-STRAUSS ORCHESTER
Auskunft:
Konzertdirektion
ERWIN CZEPPE, WIEN
IX, Kolingasse 19, Tel. R 53 0 53

IHRE OPTISCHEN
EINKÄUFE BEIM FACHOPTIKER
Rudolf Eipeltauer
WIEN, I., WIPPLINGERSTR. 29
U 26 2 79

Herstellung von Etuis für sämtl. Musikinstrumente
KARL ZAMEK'S WWE.
Wien VII, Mechitaristengasse 1, Telefon B 36 6 93

Konzertdirektion
Eduard Macku, Wien
IV, Wohllebengasse 7, U 48 5 59
III, Lothringerstraße 20 (Konzerthaus), U 14 3 61

empfiehlt für In- und Ausland sein Wiener Konzertorchester, die Salon-, Tanz- und Stimmungskapelle, die Jazzkapelle Edi Macku jun. Varieté, Bühnenschau, Barmusik

Durchführung und Arrangements von Veranstaltungen — Programmberatung

Telegrammadr.: Konzertmacku Wien

ROBERT WALDHÄUSL
Klavierbau u. Leihanstalt
Miete - Verkauf - Reparatur
Wien VII, Stiftgasse 8
Tel. B 30 4 26

Kaufe Jazzplatten
Detaillierte schriftliche Angebote unter „DISC 1001" an Int. Podium, Wien VII, Neubaugasse 25.

PODIUM-Inserate bürgen für Erfolg!

Josef STECHER
Spezialist für Holzblasinstrumente und Saxophone
Wien VI, Mariahilferstr. 51
3. Hof
Ruf B 24 2 11

D E R neue Tanzschlager . . .
D I E neue Vortragsnummer . . .
D A S neue Wienerlied . . .
K L M
Kurt Lojka Musikverlag
Wien XV, Tannengasse 22
Opfern auch Sie eine Postkarte!
Verlangen auch Sie Künstlerexemplare!

ANTON DEHMAL'S NACHF.
Musikinstrumente-Erzeuger
Jazzband - Blasinstrumente und Schlagzeuge nach den neuesten, jetzt in Verwendung stehenden Modellen
Großes Lager sämtlicher Blech-, Blas- und Streich-Instrumente, sowie Saiten und aller Bestandteile. Reparaturen aller Musikinstrumente werden solidest und prompt durchgeführt. Sämtliche Metall-Blasinstrumente für Künstler und Solisten.
Erzeugung feinster Instrumente für Militär- und Zivilmusikkapellen
Wien, VII., Breitegasse 1 / B 33 4 85

Nach 23 Ländern der Erde wird das
INTERNATIONALE PODIUM
allmonatlich versendet
Ihr INSERAT im PODIUM hat deshalb größte Werbewirksamkeit!

THE HAWAIIAN MELODIES

ein neues Quintett voll Originalität und Eigenart

Gesang vierstimmig,

deutsch – italienisch – spanisch – englisch

p. A.: Jonny Furdek,
Wien XXI, Sonneng. 63, Tel. A 60 8 63

Vorschau auf die September-Nummer:

Sie erfahren in dieser im Umfang bedeutend verstärkten Nummer über die neue Produktion der österreichischen, deutschen und schweizer

Schallplattenfirmen

und lesen umfangreiche Schallplattenbesprechungen

Ein illustrierter Originalbericht macht Sie mit den besten Filmen des In- und Auslandes bekannt, die in der Saison 1952/53 erscheinen werden. Voraussichtlich als kostenlose Beilage das umfangreiche Sonderprogramm für den Metro Goldwyn-Mayer Film

Vom Winde verweht

Die Musikverlage geben ihre Neuerscheinungen bekannt / Die Wiener Theater und ihr Programm in der neuen Spielzeit / Alphabet des Jazz, eine sensationelle Artikelreihe von Hellmuth Kolbe / Hinter den Kulissen der Jazzkonkurrenz / Münchner Bilderbogen / Originalbericht aus Hamburg über den Zirkus Hagenbeck / Erweitern Sie Ihre Bibliothek durch Abonnentenwerbung — ein PODIUM-Wettbewerb und vieles andere finden Sie am 1. September 1952 im Podium

Die interessanteste und beste Nummer die bisher erschienen ist!

Achtung!

Sprechstunden der Wiener Redaktion im Monat Juli nur nach telephonischer Vereinbarung

Anzeigenannahme und Sprechstunden der Verwaltung wie bisher 8 bis 16 Uhr

Bestellschein

Bitte deutlich schreiben

Ich bestelle hiermit: .....

	Österreich	Deutschland	Schweiz	USA. u. übr. Ausl.	
½ Jahresabonnement	S 17.—	DM 6.—	Sfr. 7.—	Dollar 2.—	inkl. Postzustellung
1/1 Jahresabonnement	S 30.—	DM 10.—	Sfr. 12.—	Dollar 3.50	

Vor- und Zuname: .....

Genaue Adresse: .....

.....

Datum: .....

Abonnements, die nicht 1 Monat vor Ablauf eingeschrieben abbestellt werden, laufen automatisch weiter.

Unterschrift: .....

Das Wiener Solistenensemble

Sommersaison Millstatt am See, Lindenbar

Frei ab 1. Jänner 1953

p. A.: Kurt O. Werner, Kapellmeister, Wien, XIX., Heiligenstädterstr. 163/IV/4, Tel. B 12-1-18

Konzertsängerin **Gretl Kiefhaber**
Meisterinterpretin des Wienerliedes
Wien, XII., Reissmannhof 37/9 / Tel.: R 34 6 27
Auslandsengagements erwünscht!

2 RITSCHARDINS
dzt. Deutschlandtournee
p. A. Wien VII. Zollerg. 2

KÜNSTLERAGENTUR AGENCE-ARTISTIQUE
für Varieté, Cabaret und Circus für In- und Ausland

W. J. PARKER

Wien (Vienne) I, Kohlmarkt 16
Telephon: U 22 2 45
Telegrammadresse: Parker-Wien

Ernst Koller
Internationale Künstleragentur und Konzertdirektion

Sprechstunden
von 9 bis 12 und 15 bis 17 Uhr
Wien I, Annagasse 3a/7
Telefon: Büro R 29 2 10
ab 18 Uhr
und an Sonn- u. Feiertagen R 47 0 41
Telegramme: Döcutour Wien

WIEN, I. ANNAGASSE 3/13
TELEFON R 23-3-44
TELEGRAMM-ADRESSE: AKROBAT WIEN
POSTSCHECK-KONTO 529 73

MINI PALA

derzeit Schweiz-Tournee / Locarno

Wer arbeitet wo?
Artisten in aller Welt

Allonso Bert, Trieste „Specl. Service"
Allister Fred and Lady Assistent, Holland
Adrienne Josette, Deutschland
Bevier Hilde, Deutschland
Orig. Bobby, Deutschland
3 Batams, Deutschland
2 Balint, Türkei, Istambul
Collo, Schweiz
3 Canarinis, Tournée Dänemark
Detta Will, Deutschland
2 Elkins, Rom
2 Erys, England
Elisa & Roy, Belgien
Gerdy, Jack & Jonny, Karlsruhe
Haway-Boys, Montreux
Inger, England
Iwe & Iwe, Spanien
2 Imperos, Cannes
Lentini Bros., Zirkus Hagenbeck, Deutschland
Mattana Nick, Neuseeland
2 Mallinis, Deutschland
Anny Matous, Deutschland
Musty, Schweiz
Los Mexicanos, Deutschland
Pusztay & Co., England
2 Ridos, Schweiz
Sollatz Roland, Deutschland
Teron u. Agi Galler, Deutschland
Trebusch, Zirk. Rebbernigg, Österr.
Ultra Ballett, Italien
Worell Hertha, Deutschland
Wilhelm Sophie, England
Wester, Stockholm
Xenia & Rudolf, Deutschland
Zidla Eric u. Parterin, Dänemark
Zaba Nini, Hannover
The Veronas, Deutschland

„PODIUM"-Kurzrevue

Einer der hoffnungsvollsten österreichischen Artisten, Rellos (Johann Zauner) wurde, bloß 32 Jahre alt, von einem tükkischen Herzleiden dahingerafft. Unser herzlichstes Beileid.

Die bekannte Tanzkapelle Bert Mayer wurde für die Sommersaison vom Café Zentral, Linz, verpflichtet.

Erwin Halletz und sein HTO spielen im Oktober im führenden Konzertcafé Wiesbadens, in der Walhalla.

Auch in Deutschland machen sich Krisenzeiten für das internationale Varieté bemerkbar. Dieser Tage wurde das erst zu Weihnachten 1951 wiedereröffnete „Deutsche Theater" nach einem kurzen Marika Rökk-Gastspiel geschlossen.

Der bekannte Wiener Meistergeiger Josef Leo Gruber, der seit mehreren Monaten in der Schweiz auf Gastspiel weilt, spielte im Juni im Kongreßhaus Zürich mit der bekannten Kapelle Bert Campbell mit allergrößtem Erfolge.

Liane Augustin, die bei einem kurzen Gastspiel in Luzern so große Erfolge errang, daß sie aller Voraussicht nach im Herbst wieder hinfahren dürfte, hat auch gemeinsam mit einem großen Schweizer Orchester eine Sendung im Radio Beromünster.

Mini Pala, die charmante Wiener Tänzerin, die schon seit Monaten in der Schweiz weilt, zuletzt in Locarno, findet in der dortigen Presse ausgezeichnete Kritik. So lesen wir z. B. in den Luzerner Neuesten Nachrichten: „Wenn Mini Pala in ihren drei Auftritten ihre grazile Figur über das Parkett wirbeln läßt, so kommt ihre Freude an der Bewegung zum Ausdruck. Bewegung, die durch geschickt gewählte Kostüme unterstrichen wird. Sie eroberte die Herzen der Gäste im Sturm."

Der bekannte Wiener Illusionist Rolf Hansen, der zur Zeit in Göteborg, Schweden, weilt, ersucht uns, alle seine zahlreichen Freunde herzlichst grüßen zu lassen.

Martha Hiebner

singt seit September 1951 im

Grabenkaffee, Wien

Frei für die Sommersaison

p. A.: XVII, Zwerng. 45 A, B 40 6 29

? Jeanette ?

Längst bewährt
darum so begehrt!

Einmalige internationale Tanz- und Gesangsvedette, derzeit Moulin Rouge, Wien

geb. Parker

p. A.
„Organ", Düsseldorf, Duisburgerstraße

Mädina und Herris

DER
TANZAKROBATISCHE
WURFAKT
ZU ZWEIT

Nach einjähriger Orienttournee zurückgekehrt, derzeit Casanova Wien

p. A.: Habacht, Wien XIX, Solingergasse 23

Journal expédié par l'editeur
Vom Verleger versendet V. b. b.

Herrn
Siegfried Lang
~~Wien IV.,~~
~~Mühlgasse 22/11~~

Heinz Neubrand

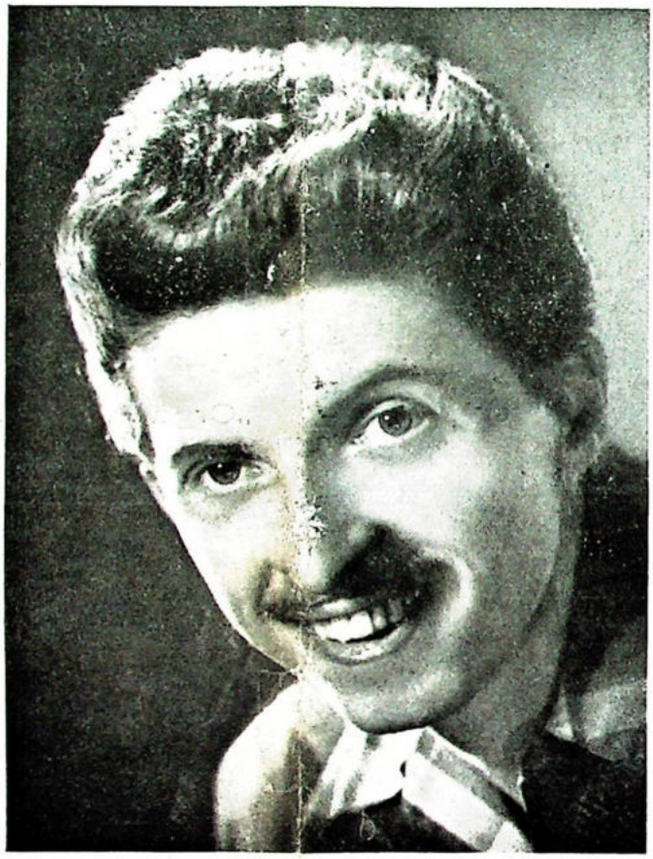


Foto: Manassé

vor neuen
großen Ausland-Tourneen